

Neue Lodzer Zeitung.

Erscheint wöchentlich 12 Mal. — Der im Voraus zu zahlende Abonnementsbetrag ist nebst illustrierter Sonntags-Beilage pro Jahr 8.40, v. Halbjahr 4.20, v. Quartal 2.10, pro Woche 17 Kop. Mit Postverendung: pro Quartal 2.25, ins Ausland pro Quartal 5.40. Dasselbe bei der Post 6 Mk. 61 Pf. — Preis der einzelnen Nummer 3 Kop., mit der Illustr. Sonntags-Beilage 10 Kop.

Morgen-Ausgabe.
Redaktion, Administration und Expedition Petrikauer-Strasse Nr. 15 (eigenes Haus). — Telefon Nr. 271.

Inserate kosten: Auf der 1. Seite pro 4-gespaltene Komposition oder deren Raum 30 Kop u. auf der 2. Seite pro 4-gespaltene Komposition oder deren Raum 20 Kop. — Reklamen: 60 Kop. pro Zeile oder deren Raum. — Inserate werden durch alle Annoncen-Bureaus des In- u. Ausl. angenommen. Eingeladene Manuskripte, bei denen Honorar nicht ausdrücklich verlangt wird, bleiben unkomponiert.

Nr. 363.

Sonntag, den (29. Juli) 11. August 1912.

11. Jahrgang.

Konzert-Garten und Varieté-Theater „Mannteuffel“

Anfang des Konzerts um 8 Uhr, der Vorstellung um 9 Uhr abends. — Entree 55 Kop. Reservierte Plätze 1 Abl. extra. — Am 1. und 16. jedes Monats neue Artikel. — Kapellmeister R. Antonius.

Heute u. tägl. große Vorstellung. U. And.:

Die Brautnacht

Pariser Komödie in 1 Akt. Die Braut — Lona Hansen. Der Bräutigam — George Nabow. Spielt in einem kleinen Hotel.

Erna Roschel, Deutschlands beste Soub. Lona Hansen, beste Dienerin d. Gegenwart. Brandt, akrobatischer Artist. Mlle Sylviane, Chanteuse voix. Stamer-Kontrast-Duo!!! Alex Alexius, Humorist.

„CASINO“

Programm vom 10. bis 13. August: Unter Anderem:

„Tom Liebes-Glück in den Tod“

Ein erschütterndes Drama in Ausführung der besten italienischen Schauspieler.

Olympische Spiele (2. Serie).

Attraktion! Auftreten des berühmten italienischen Duetts. Sandro e Maria Bertinelli (Tenore e Soprano). Programm. 10058. Baccini-Losca-Romane, Tenor, gesungen von Ferruccio Bertinelli. Cavallotti-Mattinata, Sopran, gesungen von M. Bertinelli. Verdi-Traviata, Duett, Soprano e Tenore, gesungen von Sandro und M. Bertinelli. Dröster-Konzert 10 Personen.

Lodzer Chemisch-Analytisches und Elektrochemisches Laboratorium Krutka 10.

Chemisch-Technische Analysen (Chemische und Seiwertbestimmung von Brennstoffen, Untersuchung des Wassers, Fette, Öle, Seifen, Säuren etc.).
Analysen für ärztlich-diagnostische Zwecke (Earn, Sputum, Mageninhalt, Blutuntersuchung auf Syphilis etc.).
Technische Beratung. — Synthetische Untersuchungen. — Chemisches Verfahren. — Elektrochemische Analysen. 9630

Heilanstalt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten, Röntgen- u. Lichtheilinstitut Dr. L. Falk, Z. Kolc und St. Jelnicki,

Wulezanska-Strasse Nr. 36, (neben dem Palais Rumier) Telefon Nr. 1481.
Aufnahme stationärer Kranke in Einzelzimmern und allgemeinen Krankenzimmern von 2-5 Rubel täglich. Täglich ambulante ärztliche Behandlung unentgeltlicher Patienten. Konsultation 60 Kop.
Behandlung mit Röntgenstrahlen, Röntgen- und Quarzlicht (nach Professor Kromeyer), Hochfrequenzströme (D'Arsonvalisation).
Elektrische Glühlichtbäder. Sprechstunden der Ambulanz: Wochentags: 8-9 Uhr früh, 12-12 Uhr mittags und 7-8 Uhr abends. An Sonn- u. Feiertagen: 8-10 Uhr früh, 12-12 Uhr mittags.

Dr. R. Skibinski

wohnt jetzt Dzielna-Strasse Nr. 30.

URANIA Varieté-Theater

Tagl. grand. Familien-Varieté-Vorstellung von Am 1. u. 15. jeden Monats neue Artikel und neue Bilder. — Gegenwärtiges Programm im Inseratenteil. 9175

Spezialarzt für Venereische, Haut- u. Geschlechtskrankheiten Dr. S. Kantor

ist unangezogen und wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 114, Ecke der Evangeliska. (Eingang aus der Evangeliska Nr. 2). Telefon 19-41. 9082

Dr. Ludwik Falk

Spezialarzt für Haut- und Geschlechts-Kranke wohnt jetzt Mawrotstr. Nr. 7.

Dr. med. Fr. Lange

verreist.

Dr. med. Leyberg

Spezialarzt für Geschlechts-, Venereische und Hautkrankheiten ist zurückgekehrt Krutkastrasse 5. Telefon 208-5

Berlin Orient-Hotel

Schiffbauerdam 6. am Bahnhof Friedrichstraße. Erstklassiges Restaurant. 9270



Heimglück.
Das Abendrot fällt flamme
In's friedliche Gemach,
Ein Friedensstich mit drinnen
Ein Bild des Glückes wand.
Es sitzt auf meinem Kofler
Die Mutter voller Lust
Denn lächelnd ruht ein Säugling
An ihrer Schwandenbrust.
Wehlich lehnt am Tisch
Trinkt Schütze's Cognac fein
Der heimgeliebte Vater —
Was kann noch schöner sein?

11. August.
Sonnen-Aufgang 4 U. 37 M. | Mond-Aufg. 1 U. 44 M.
Sonnen-Unterg. 7 32 | Mond-Unterg. 7 27
Gedenk- und denkwürdige Tage.
1910 Abschluss eines Vertrages zwischen Deutschland, Belgien und England betr. Grenzregulierung des belgischen Kongogebietes. 1911 + Francesco Crispi, italienischer Staatsmann. 1897 * Marie Sadie Cornot, Ehrentiger Präsident der französischen Republik (1894 ermordet). 1815 * Gottfried Kinkel an Verhaftung bei Bonn. Dichter und Kunsthistoriker. 1798 Sieg Erzherzog Karls über die Franzosen bei Neerstein. 1778 * Friedrich Ludwig Zahn zu Lang bei Wittenberge. Der sogenannte Zahnwahrer.

Die heutige Nummer unseres Blattes enthält außer der Sonntags-Beilage 16 Seiten.

Restaurant Hotel Mannteuffel

empfiehlt
Frische Sendung lebende Hammer
I. Petrykowski.

Die 4-kl. Israelitische Knaben-Lehranstalt L. Szakin

mit dem Kursus der Progymnasien des Ministeriums der Volksaufklärung von L. Szakin.
Lodz, Ede Ziegelstrasse Nr. 23 und Zachodniastraße Nr. 62, Telefon 27-27
nimmt Anmeldungen neuer Schüler an folgenden Tagen entgegen: Montag von 5 bis 8, Dienstag von 10 bis 2, Donnerstag von 5 bis 8 und Freitag von 10 bis 2. Programme sind unentgeltlich in der Schulkanzlei wie auch in der Buchhandlung des Herrn Jochelson (Petrikauerstrasse 26) erhältlich.
Anmerkung. In dieser Schule wird jeden Nachmittag Nachhilfe gratis erteilt. 8683

Wichtig für Reisende nach Kiew!!!

Am 28. Juli fand nach gründlicher Renovierung und Erweiterung die Wiedereröffnung des
Grand Hotel Imperial
im Zentrum der Stadt Kiew, Wolshaja Wassiljowska in der Nähe der Kreischtschitschkowa. Telefon 325, statt 100 luxuriös eingerichtete Zimmer. Alles neu. Stilvolle Einrichtung, ausgef. von der Akt.-Ges. Jakob und Josef Kohn, Zentralheizung, elektr. Beleuchtung, Personenaufzüge, Badeeinrichtung, Lesezimmer. Nähere Preise. 9507
Inhaber: M. LAPIDUS & T. ROOTS.

Noch nie dagewesene Gelegenheit!!!

Die seit dem Jahre 1848 bestehende Möbel-Fabrik nebst Lager unter der Firma
Josel Reicher, Warschau
veranstaltet anlässlich ihres Umzuges nach der Wiodowa 4, Tel. 23-29 einen Ausverkauf verschiedener stilvoller Möbel, die sich in bedeutender Menge im Lager angehäuft haben, unter Selbstkostenpreis. 9387

Neueröffnete Klinik für Zahn- und Mund-Krankheiten

von
Zahnarzt St. DĄBROWSKI.
Besondere Abteilung für künstl. Zähne, Kronen, Zahntechniker G. Perkis. Sämtl. bekannte Zahnplombierungsarten und Goldbrücken unter der Leitung des Zahnarztes G. Perkis. Schmerzloses Zahnziehen. Empfang ohne Unterbrechung v. 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends. Zahnarzt S. Dąbrowski empfängt in seinem Privatkabinett bei der Zahnklinik. Nähere Preise!
Petrikauerstrasse Nr. 127, Ecke Koszadowa-Strasse. Neben der Apotheke d. Herrn Danielowski. Telefon Nr. 25-89

Zahnarzt A. Teplitzki

Sprechstunden 9/1-2, 4-8. Petrikauerstrasse Nr. 121. I. Stock.

Atelier

für Vergrößerungen und Photographische Aufnahmen von Petrikauer-Strasse 147, Einrahmungen v. Bildern geschmackvoll u. billig. 6462
Gegründet im Jahre 1896 7428
Patent-Bureau
Ing. D. Frauekel, Warschau, Nowogrodzka-Strasse Nr. 23.



Die Entwohnung des Kindes.
von der Mutterbrust ist das wichtigste Moment im Leben des Säuglings.
Die Aerzte bestätigen, dass
NESTLÉ'S KINDERMehl
ermöglicht das Entwöhnen des Kindes zu jeder Zeit, ohne dafür eine bestimmte Jahreszeit berücksichtigen zu müssen. Auch erleichtert es ausserordentlich das Zehren.

Politische Wochenschau.

Von der Nordlandreise zurückgekehrt hat der Deutsche Kaiser der Hundertjahrfeier der Firma Krupp beigewohnt, die er in warmen Worten als den ersten Großbetrieb Deutschlands feierte. Krupps Geschütze, so führte der Monarch in seiner Rede bei den Jubiläumsgelächtern aus, haben in den preussischen Linien auf den Schlachtfeldern gedient, auf denen Deutschlands Einheit vorbereitet und erkämpft wurde; Krupps Geschütze werden auch heute noch vom deutschen Heer und von der deutschen Flotte geführt; auf Krupps Werk erbauten Kriegsschiffe führen die deutsche Flagge, und Krupps Stahl bewahrt die Schiffe und die Flotte. Aber Kaiser Wilhelm gab zugleich, indem er darauf hinwies, daß nicht ein kriegerisches, sondern ein kulturelles Fabrikat, der Nordsee, in der Fabrikmarke und dem Familienwappen figurieren, seinen tiefinnersten, auf die Erhaltung des Weltfriedens gerichteten Wünschen Ausdruck mit dem Hinweis, daß die massentechnischen Leistungen des Werkes fast noch übertroffen werden durch die Leistungen auf Gebieten, die der friedlichen Entwicklung der Völker dienen.

Freilich bis auf weiteres wird der Name Krupp mit dem Titel des „Kanonenkönigs“ unzertrennlich verbunden bleiben, denn gerade in der jüngsten Zeit ist der Klang der Friedensschalmeien mehr denn je von dem der Kriegsdrommeten verdrängt worden — nicht nur in Tripolis und auf dem Balkan — und abgesehen von Herrn v. Kiderlen-Waechter, der von einem unverwundlichen Optimismus besetzt ist, stößt man kaum irgendwo auf eine allzu hoffnungsvolle Betrachtung der weltpolitischen Lage. Der deutsche Staatssekretär des Auswärtigen, der sonst so außerordentlich zugewandt ist, hat es auffallender Weise für angebracht gehalten, just einem französischen Journalisten und noch dazu einem Redakteur des deutschfeindlichen „Figaro“ sein volles Herz auszusüßten, aufsehend in der eitelsten Hoffnung, daß er dadurch die veranhebenden Franzosen zu einer besseren Meinung bekehren könnte. Freilich, wer sich einredet, daß die mit mehr Eifer als Erfolg geklungete deutsch-französische Spannung nur auf „Missverständnissen“ beruht, der muß notwendig zu einem falschen Ergebnis seiner diplomatischen Rechnung kommen.

Es ist dies derselbe Fehler, den die deutsche Politik jahrelang bei der Erörterung und Behandlung des englischen Problems begangen hat, dessen Lösung auch jetzt, trotz der so pomphaft angekündigten Marshall'schen Mission, noch keine Fortschritte aufzuweisen hat. Man wird gut tun, auch der angekündigten neuen deutsch-englischen Verständigungskongresse zu begegnen, denn bei den bisherigen beratigen Beratungen hat bekanntlich der einzige positive Punkt des Programms immer noch das Menü gebildet. Daß die Politik der Feste nicht immer eine feste Politik ist, ergibt sich auch daraus, wie schnell der vom Staatssekretär v. Kiderlen-Waechter und dem Chorus der Offiziere so sehr gerühmten Ergebnisse der Entree von Baltischport vor einer ganz anderen Konstellation verfallen sind, die im Zeichen der russisch-französischen Marinekonvention steht. Zwar haben die Petersburger Blätter etwas Wasser in den Wein der Pariser Enthufnungen getan, aber es bleibt immerhin genug übrig, um zu erkennen, daß der Versuch des Ministerpräsidenten Poincaré bei uns eine Staffeln zur weiteren Befestigung des Zweibündens darstellt, die zugleich von der unveränderten Fortdauer der Tripolitaner Kunde gibt.

Vor eitel Freude über Poincaré's Wallfahrt hatte die französische Presse in den letzten Tagen gar keine

Zeit, den Marunachrichten aus Marokko die hinreichende Aufmerksamkeit zuzuwenden, obwohl sie das durchaus verdienen. Trotz des Vertuschungssystems der Pariser Offiziere sind immer mehr Gerüchte über die plangemäß um sich greifende Bewegung unter den Stämmen des Nordens wie des Südens gegen die französische Herrschaft durch, der durch die Abdan-Konvention von Fez die neue Schwierigkeiten bereitet werden. Auch zeigt der jüngste Konflikt in Marokko, wie schwach es im Grunde mit der allzu vornehm gerühmten französisch-spanischen Marokko-Einigung bestellt ist.

Drunter und drüber gehen die Dinge in der Türkei, wo Sunghieren und Altürken sich in den Haaren liegen, während die Italiener die Musik dazu machen. Die bedrohlich die durch die Auflösung der Kammer geschaffene Lage ist, geht am deutlichsten aus der Verhängung des Belagerungszustandes über Konstantinopel, Saloniki, Smyrna und Adrianopel hervor, und während die Italiener durch die Einahme von Zara einen zweifellosen Erfolg errungen haben, verlangen die Albaner stürmisch die Autonomie für ihr Land, und der nur mühsam beigelegte türkisch-montenegrinische Konflikt zeigt zugleich, welche Gefahren der Fortschritt der weiteren Verlauf des Krieges durch die wachsende Ungewissheit der anderen „interessanteren Staaten“ auf dem Balkan erwachsen. Unter diesen Umständen ist es ohne weiteres verständlich, wenn das ohnehin nur recht locker im Sattel sitzende Kabinett Muthar Pascha von einer starken Friedenssehnsucht befallen ist, die übrigens sowohl von den Italienern wie von der europäischen Diplomatie geteilt wird. Aber leider macht es ganz den Eindruck, als ob die Ende des nächsten Monats fällig werdende einjährige Jubiläumfeier dieses Krieges die beiden Kontrahenten noch bei der Beschäftigung antreffen wird, wenn nicht Siege zu ersehnen, so doch wenigstens zu melden.

Chronik u. Lokales.

Personalnachrichten. Gestern abend um 6 Uhr traf mit der Lodzer Fabrikbahn in unserer Stadt ein der Petrikauer Vize-Gouverneur Oberst Fortwengler. Der Herr Vize-Gouverneur, der auf dem Bahnhofe vom stellv. Polizeimeister Kapitän Maschlow und Vertretern der Zivilbehörde empfangen wurde, nahm im Hotel Mantouffel Wohnung. Ferner traf in unserer Stadt noch ein die Intendantur-Revisions-Kommission, bestehend aus dem Kommandeur der 2. Brigade der 16. Infanterie-Division General-Major Sakubowski; dem Kommandeur einer Rotte des 89. Maschowschen Infanterie-Regiments Stabskapitän Gaiduk, dem Chef der Werkstätten des Warshawer Bezirksarzenals Titularrat Sakowlew, und dem Tischvorsteher der Warshawer Bezirks-Intendanturverwaltung, Gouvernementssekretär Alzerowitsch. Die hohen Gäste, die sich in unserer Stadt einige Tage aufhalten werden, nahmen gleichfalls im Hotel Mantouffel Wohnung.

Der neuernannte Chef des Kalisch-Petrikauer Bezirksbezirks Warys Witorowitsch Matusewitsch weilte gestern in Lodz und hatte im Hotel Mantouffel Wohnung genommen.

Zum Kapitel der Pressefreiheit. Bekanntlich hat die Derspreßverwaltung dieser Tage, anknüpfend an die von verschiedenen Gouverneuren verfügte Strafmaßnahmen gegen Zeitungen für den Abend von Dumareaden, an jene eine Senatsklärung verfaßt, derzufolge die stenographischen Dumaberichte in vollem Umfange unbeanstandet veröffentlicht werden dürfen. Jede Vermutung dieser Berichte aber, gleichviel ob in qualitativer oder quantitativer Hinsicht, ist, falls sie in dieser veränderten Fassung einen verbrecherischen Inhalt aufweisen, — als ein vom betr. Dumaabgeordneten unabhängiges und selbständiges Verhalten zu betrachten, für welches die Schuldigen — d. h.

die Redaktionen — zur Verantwortung gezogen werden können. Die „Rig. Bl.“ schreibt hierzu:

Es liegt nun wohl auf der Hand, daß diese Erklärung recht bedenkliche Folgen haben kann. Schon aus rein technischen Gründen sind die Blätter nicht in der Lage, die häufig nur wenig interessanten Dumareden in extenso zu bringen; auch pflegen die Redaktionen es nur allzu gern zu wissen, daß sie durch eine entsprechende Kürzung und die Wiedergabe der Quintessenz der Reden den Bedürfnissen ihrer Leser entgegenkommen. Wenn nun, beipielweise, ein durchaus bürgerlich und loyal gesinntes Blatt, das aber durch eine sachliche Kritik gewisser Regierungsmaßnahmen bei dem betr. Gouverneur Mißfallen erregt hat, etwa die Rede eines Sozialdemokraten, die sich in den üblichen Phrasen bewegt, bis auf den charakteristischen Schlusssatz — wie etwa: „Das souveräne Proletariat wird über kurz oder lang das Joch der herrschenden Klassen abwerfen!“ — kürzt, so ist damit schon eine Handhabe zu krimineller Verfolgung gegeben. Und die Beispiele einer solchen willkürlichen Auslegung der „Tendenz“ der gekürzten Dumaberichte lassen sich bis ins Unerdliche variieren. Und daneben wird ein sozialdemokratisches Blatt natürlich mit Tendenzen die Rede seiner „Genossen“ in extenso wiedergegeben, ohne daß es dafür strafbar wäre.

Für die hiesigen Reichsdeutschen. Am Dienstag, d. 13. August, trifft hier ein Beamter des Kaiserlich-Deutschen Generalkonsulats aus Warschau ein und wird am Dienstag, den 13. August, von 2—4 Uhr nachmittags und Mittwoch, den 14. sowie Donnerstag, den 15. August, von 9—12 Uhr vormittags und 2—4 1/2 Uhr nachmittags Wünsche von Reichsangehörigen im Vereinslokale, Petrikauerstr. 243, entgegennehmen.

Mißlungener Erpressungsversuch. Dieser Tage erhielt die Firma Gebr. Lange, Andrzejastr. Nr. 27, ein anonymes Schreiben, in welchem der unbekannt Autor, angesichts dessen, daß einige Arbeiter entlassen wurden, die nunmehr keine Existenzmittel haben, die Inhaber der Firma aufforderte, an drei entlassene Arbeiter als Entschädigung die Summe von 3000 Rbl. zu zahlen. Falls sie dieser Aufforderung nicht nachkommen oder der Polizei hiervon Anzeige erstatten würden, so seien sie des Todes sicher. In dem Schreiben war gesagt, daß das Geld dem Portier Brodzinski einzuhändigen sei, der damit am Sonnabend, den 10. August, um 11 1/2 Uhr vormittags, also gestern, folgende Straßen zu passieren habe: die Andrzeja- bis zur Luise, die Luisestraße bis zur Passage Schulz, dann bis zur Wolczanska, durch die Zawadzka- und Petrikauer- bis zurück nach der Andrzejastraße, wobei er sich stets auf der rechten Seite des Trottoirs zu halten und nur demjenigen das Paket einzuhändigen hat, der mit dem Kennwort „Empfänger“ an ihn herantritt. Von diesem Erpressungsversuch wurde die Detektivpolizei benachrichtigt und sandte am gestrigen Vormittag einige Agenten aus. Um 11 Uhr 45 Minuten wurde nun dem Portier ein Paket übergeben, mit der Weisung, durch die obenwähnten Straßen zu gehen und falls jemand an ihn mit dem Worte „Empfänger“ herantreten sollte, daß Paket diesem unweigerlich einzuhändigen und nach der Fabrik zurückzuführen. Der Portier ging, und als er an der Passage Schulz anlangte, kam ein Bursche auf ihn hinzu und sagte laut das Losungswort, worauf ihm auch der Portier das Paket übergab. Der Bursche entfernte sich schlenkig, allein ein Geheimagent, der den Portier scharf im Auge hielt, nahm den Burschen fest und frug, wer ihn zum Empfang des Pakets beauftragt habe. Der Knabe zeigte auf einen Mann, der ungefähr 500

Schritt entfernt stand. Der Knabe wurde vorausgeschickt und der Erpresser machte bald darauf mit dem Geheimagenten Bekanntschaft. Der Erpresser und auch der betreffende Bursche wurden nach der Kanzlei der Detektivpolizei gebracht. Bei der vorgenommenen Vernehmung wurde bei dem Verhafteten nichts vorgefunden, auch tat er anfänglich so, als wisse er von der ganzen Sache nichts. Der Bursche aber, namens Mieczyslaw Piotrowski, 14 Jahre alt, dessen Eltern im Hause Zakontnastr. Nr. 10 wohnen, sagte aus, daß er von dem Unbekannten 10 Kop. erhielt und bei Ueberbringung des Pakets noch weitere 50 Kop. erhalten sollte. Nach diesem dem Verhafteten gegenüber gemachten Aussagen wurde der Knabe auf freier Fuß gesetzt, der Verbrecher aber in ein Kreuzverhör genommen. Als er keinen Ausweg mehr sah, gestand er schließlich den Erpressungsversuch ein; er war auch der Autor des Drohbrieves. Der Verhaftete ist der 19jährige österröschische Unterthan Wlodzimierz Stachowicz, der in der Fabrik von Gebr. Lange arbeitet, seit 11 Monaten in Lodz ansässig ist und im Hause Luisestr. Nr. 11 wohnte. Der Erpresser ist von hohem Wuchs und elegant gekleidet; er wurde ins Gefängnis gebracht und eine weitere Untersuchung in dieser Angelegenheit eingeleitet.

Falsche 100 Rubelscheine. Vorgestern bemerkte ein Vollzist des 1. Polizeibezirks auf der Alexandriskastraße einen Mann, der einem Juden einen 100 Rubelschein für 90 Rbl. verkaufen wollte. Der Vollzist verhaftete den Verdächtigen, der sich als der 29 Jahre alte, an der Alexandriskastraße 23 wohnhafte Ludwig Gwynski erwies. Bei dem Verhafteten fand man weitere 100 Rbl.-Falsifikate, die so täuschend nachgemacht sind, daß sie für den ersten Augenblick für echte Scheine gehalten werden können und von solchen auch kaum zu unterscheiden sind. Nur das Fehlen des Wasserzeichens läßt die Fälschung erkennen. Der Verhaftete wurde in das Untersuchungsgefängnis gebracht. Der Jude, dem der Verhaftete den Schein verkaufen wollte, benutzte die bei der Verhaftung entstandene Aufregung und verschwand. Die Untersuchung ist im Gange.

Eröffnung der Bar „Royal“. Auf dem Gebiete der Gastronomie und des Restaurationswesens hat Lodz in der letzten Zeit entschieden enorme Fortschritte gemacht. Immer eleganter und vornehmer werden die Lokalitäten und Unternehmungen, die sich die Befriedigung der kulinarischen Bedürfnisse unserer lieben Lodzer zur Aufgabe gestellt haben. Zu den vielen derartigen, in der letzten Zeit ins Leben gerufenen Unternehmungen, ist seit gestern nun auch die Bar „Royal“ an der Głównastraße Nr. 52 (Gde Widzewskastraße) hinzugekommen, die in bezug auf vorerwähnte Eigenschaften ihren Vorgängerinnen auch nicht um ein Häufchen nachsteht. Das ganze Lokal atmet Wohlbehagen, trägt den Charakter des Exklusiven, trotzdem sich dort nichts entdecken läßt, was irgendwie fremd oder gar zurückstoßend wirken könnte. Im Gegenteil, alles mischt freundlich und einladend an, so daß man sich unwillkürlich wohl und heimlich fühlt. Diesen Eindruck hervorgerufen zu haben, ist ein Verdienst der Herren Gebr. Maschlow, Unternehmern für Innenaussstattung, das sich in diesem Falle auf der Höhe seiner Aufgabe stehend gezeigt hat. Sämtliche Tischler-, Tapezierer- und Dekorationsarbeiten sind mit großer Akkuratheit und vollendetem Geschmack ausgeführt. Für die wahrhaft feenhafte Beleuchtung, die dem Lokal aus einer Unmenge von Glühlampen und Lampeln spendet wird, hat die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft gesorgt. Dadurch nun auch diese Stadtgegend in die Kategorie derjenigen aufgerückt, die dem Fortschritt halben und den Bedürfnissen des Publikums nach jeder Richtung hin Rechnung tragen. Daß Küche und Keller in der

Wanderung durch die Lodzer Gewerbe- und Industrie-Ausstellung.

VIII.

Dadurch, daß einzelne Aussteller die Unterbringung ihrer Exponate noch nicht beendet hatten, entstanden gewissermaßen Lücken in unseren Schilderungen, die wir nunmehr ausfüllen wollen. Zu diesem Zwecke müssen wir uns nochmals dem südlichen Eingange des Hauptpavillons zuwenden.

Hier treffen wir zunächst auf das Ofensehgeschäft von Rudolf Macher, Drelstraße Nr. 1 in Lodz, dessen Spezialität in Gerichtung von Majolika, Berliner- und Quadrat-Ofen, Kaminen und Kochherden, sowie Reparaturen, Wandplatten und Ofeneinsätzen „Bulcan“ beruht. Zur besseren Veranschaulichung ihrer Leistungsfähigkeit hat die Firma einen großen Kochherd mit Aufbau zum Braten und Backen aus weißem, sogenannten Berliner Kacheln, sowie einen dunkelgrünen Majolika-Ofen ausgestellt. Wie eine besondere Aufschrift besagt, wurden beide Ofen von den Herren Jakob Bedrzejewski und Rudolf Hermann angefertigt, die damit entschiedene Meisterstücke der Ofenseh-Kunst geliefert haben. Denn ganz abgesehen von der eleganten Konstruktion, dem vorzüglichen Material und den prächtigen, durchweg aus schweren massiven Messing- oder Kupferstücken bestehenden Ausstattungsgegenständen, welche Verwendung fanden und sowohl den Kochherd als den Majolika-Ofen zieren, ist alles so fein gefügt und haarstark zusammen gesetzt, daß es wie aus einem Guß erscheint und das Auge des Beschauers mit Wohlgefallen darauf haftet. Die Firma Rudolf Macher hat entschieden recht gut getan, dem Publikum zu zeigen, was für Arbeiten sie zu liefern imstande ist.

Daneben finden wir auch die Firma S. Waberski & Co. in Warschau als erste inländische Spezialfabrik für den Bau von Ventilatoren aller Typen und Größen, wie auch für jede Art des Antriebes (Durch Transmission, Dampf- und Wasserturbinen, elektrische Motore etc.) desgleichen auch von ganzen Anlagen, die Ventilations-technik betreffend. Wie man aus den ausgestellten Exponaten ersehen kann, entspricht die Fabrik den neuesten Errungenschaften der Ventilations-technik. Die schon seit einigen Jahren bestehende Fabrik entwickelt sich vorzüglich und ist in Rußland bestens eingeführt, wo sie

fast sämtliche Gruben Südrußlands und die metallurgischen Werke bedient. Die Fabrik besitzt eine vorzügliche technische Leistung und erfreuen sich deren Fabrikate stets zunehmender und in jeder Hinsicht wohlverdienter Anerkennung. Diese Spezialfabrik wird von Herrn C. Zeman, Oberingenieur, Lodz, Wolczanskastraße Nr. 220, Telefon 209, vertreten, wo Auskünfte jederzeit bereitwillig erteilt werden.

In sehr übersichtlicher Weise u. zw. mit Hilfe von Photographien, Tabellen und Plakaten, hat Herr Wladislaw Kujawski, Industrie-Technische Kurse, Neue Geglioniastraße Nr. 9, ein Bild von der Tätigkeit seines Lehrinstituts entworfen. Das Lehrprogramm umfaßt theoretischen und praktischen Unterricht in der Weberei, Spinnerei, Färberei und Appretur, einschließlich Arithmetik, Mechanik, Spinn-Technologie, Warenkunde, Vindelchere, Weberei-Technik, Zeichnungen und Entwürfe, Kalkulation, allgemeine Chemie, praktische Beschäftigung im Laboratorium, Maschinenkunde u. s. w. Namentlich in der Weberei wird der praktische Unterricht sehr eingehend betrieben, denn er beginnt mit dem Scheren, Bäumen, Gallieren, Musterzeichnen u. s. w. und endet mit der Arbeiten am Webstuhl. Die Kurse haben großen Anhang gefunden und befinden sich in steter Entwicklung.

Von der bereits vor 10 Jahren in unserer Stadt gegründeten Motoren-Fabrik von Heinrich Wegner an der Widzewskastraße 100 wurden 4 Rohnaphthamotore auf die Ausstellung gebracht: ein 20pferdiger, ein 10pferdiger, ein 3pferdiger und ein 2pferdiger. Alle befinden sich im Betriebe, wobei der 3pferdige eine Dynamo-Maschine treibt, die den Strom zu der elektrischen Beleuchtungsanlage im Ausstellungsabteil der Firma liefert. Da das gleichmäßige Brennen einer elektrischen Glühlampe bekanntlich den besten Beweis für die Intensität der Betriebskraft liefert, so ist ein großes Schalterbrett angebracht, welches ermöglicht, 5—8 Lampen einzeln einzuschalten, um dem Publikum die Leistungsfähigkeit des Motors demonstrieren zu können. Seit der Gründung der Fabrik sind bereits viele Hundert Motoren gebaut, sowie an Privatpersonen, Industrielle und Generalsbetriebe geliefert worden, wobei die Firma ununterbrochen bestrebt war, durch Konstruktionsverbesserungen einen verminderten Verbrauch des Brennstoffes, stillen gleichmäßigen Gang bei normaler Drehzahl usw. herbeizuführen. Die Motoren der Firma Heinrich Wegner laufen infolgedessen gegenwärtig auch fast unhörbar und eignen sich zu jeder gewerblichen Anlage mit maschinellen Betrieben. Langjährige Spezialität der Firma ist auch die Herstellung von

Ventilatoren System „Bladmann“, mit Nienmenschbenantrieb usw., die sich in der Praxis vorzüglich bewährt haben.

Im östlichen Teil des Hauptpavillons hat nun auch die Schürzen-Fabrik von F. Schiller, Dugastraße Nr. 66 in Lodz, in eigener Hause, ihre Ausstellung vollendet. Das offene Zelt, in welchem die Exponate untergebracht sind, lenkt von Weitem die Aufmerksamkeit der Ausstellungsbesucher auf sich. Der Bekannte Kunstmaler Herr Max Hannemann hat mit Hilfe von Landschafts-Scenerien und anderen Dekorationsstücken ein schönes Ganzes geschaffen, das einen effektvollen Rahmen zu den ausgestellten Gegenständen bildet. In der Mitte des Zeltes, getrieben von unsichtbarer Kraft, tanzen kleine Knaben und Mädchen Ringelreihen, angetan mit Schürzen und Kleidchen, die aus der Fabrik des Herrn F. Schiller stammen. Außerdem sind auch noch verschiedene andere lebensgroße Figuren zu demselben Zwecke, d. h. zur Veranschaulichung der Erzeugnisse der Firma, aufgestellt, während Warenproben den Zeugnis von dem Umfange und der Vielseitigkeit der Fabrikation ablegen. Die Erzeugnisse der Firma wurden bereits auf mehreren Ausstellungen preisgekrönt, u. zw. in Moskau u. d. mit der goldenen Medaille, auf der Bessarabischen Landwirtschaftlichen Ausstellung, in Millerow u. s. w.

Unser Weg führt uns wieder ins Freie, sowie nach dem Pavillon für Frauenarbeiten und Kleinindustrie, da es auch hier noch eine Unmenge nachzuholen gibt.

Auf einem Tisch gehalten in hellblauen Farben, sowie mit grünen Bändern geschmückt, hat die Fabrik chemischer Präparate und Seifen von E. Szyret, Panska Nr. 54, das von ihr erfundene Waschmittel „Verboral“ in rothen Schächteln ausgestellt. Es ist pulverisiert, mit Chemikalien gemischt Seife. Das neue Mittel greift die Wäsche nicht an, erfordert keinerlei besondere Einrichtungen behufs Anwendung und erleichtert das Waschen beim härtesten Wasser. Letzteren braucht man weder Chloralkali noch Soda zuzusetzen.

Die Fabrik von Eduard Bogdancki, die sich an der Dzielnastraße Nr. 30 befindet, hat Wirkstoffs- und Nafstafeln ausgestellt, die sich vorzüglich zum Waschen von Bettstoffen und Hauswäsche eignen.

In der Ecke des zweiten Pavillon-Abteils, auf einer treppenartigen Erhöhung, die sehr schön dekoriert ist, hat die Drogerhandlung von Hugo Grams, Bodnyknebel — Targowastraße Nr. 67, ihre Produkte ausgestellt. Es gehören dazu u. A. Chemikalien zum Fär-

ben von Blusen usw., sowie Frottier- und Bohnermassen verschiedenster Art. Im Hintergrunde steht ein kleiner Herd und auf diesem ein Kessel, in welchem ein Zwerg mit riesigem Bart Blousenstoffe kocht und färbt. Andere Zwerge halten die bereits gefärbten Stoffe in der Hand und sehen ihrem Herrn und Meister zu. Diese Zwerggruppe bildet für die Kinder der Ausstellungsbesucher eine ungeheure Attraktion, an der sie sich nicht satt sehen können.

Das Gold-Platina Amalgamat „B. Beta“, eine Erfindung des Herrn W. Kobylinski in Warschau, Marschalkowska 39, dessen General-Vertreter für die Gouvernements Petrikau und Kalisz Herr Jan Rymkowski (Promenadenstraße Nr. 21) ist, zeichnet sich dadurch aus, daß bei seiner Anwendung bedeutend weniger Quecksilber benutzt wird, wie beim ausländischen und daß die damit plombierten Stellen länger ihre Härte und ihren Silberglanz bewahren, 15 Stück damit plombierte Zähne, die in einem besonderen Behälter untergebracht sind, bestätigen diese Vorzüge vollkommen.

Neben der Firma „B. Beta“ sind auf den Wänden große Tafeln aus den Sammlungen von Eduard Korb, Petrikauerstraße Nr. 103, ausgehängt, die auf graphischem Wege die Nährkraft der Nahrungsmittel tierischer und vegetabilischer Abstammung veranschaulichen, die Bestandteile des Eiweiß, die Verdauungsdauer der Speisen usw., sowie Vitamine, die sehr schöne Exemplare der verschiedenartigsten Schmelzkerlinge und Insekten enthalten. In einer besonderen Vitrine ist der Prozeß der Seidengarn-Herstellung in allen seinen Phasen veranschaulicht.

Die Drogerhandlung von Kachelsti und Vint, Petrikauerstraße, hat eine hohe Pyramide aus Schächteln verschiedener Größe errichtet, unter welchen sich auch das allerbeste Metallreinigungsmittel „Sidor“ befindet.

Die Firma F. Flecker, Polunomiastraße Nr. 3, hat auf einem geschmackvoll decorierten Tische Kristall-Spiegel verschiedener Größe und Futterale eigener Fabrikation ausgestellt, die sehr gemüßlich ausgeführt sind.

Auf Treppen, mit grünem Stoff beschlagen und hellgrünen Wänden geschmückt, hat Herr Stefan Nowakowski, Prozeß-Strasse Nr. 63, seine Abgüsse aus Gips und Marmor ausgestellt. Wir finden darunter wundervolle Kinderköpfe, Frauengestalten, einzeln und in Gruppen, sehr schöne Krüge usw. Allgemein Aufmerksamkeit lenkt eine Uhr in Gestalt Napoleon I. auf sich, der sich auf den Lauf eines Beschusses stützt. Die Figuren sind sehr korrekt, rein und subtil ausgeführt.

„Neuer Bar „Royal“ das Beste vom Besten liefern, ist selbstverständlich. Herr Otto Rottmann, der Besitzer des Unternehmens, ist auf diesem Gebiete so hinreichend bekannt, daß weitere Empfehlungen überflüssig sein dürften. Die Eröffnung des Lokals erfolgte gestern abend.

Polnisches Theater, Cegielińska 63. Die Winteraison im Lodzer Polnischen Theater wird am 1. Oktober eröffnet werden. Mit den Proben wird schon am 2. September begonnen. Das Repertoire wird auch in dieser Saison wieder sehr reichhaltig sein. Die Direktion hat viele Neuheiten vorbereitet. Die dramatische Literatur wird durch folgende polnische Autoren repräsentiert werden: W. Boguslawski, A. Graf Kredo, Z. Kafinski, Lucian Rydel, Stanislaw Przybyszewski, Stefan Krzymowski, Adolf Nowaczynski, Stefan Kierzyński u. a. und durch die ausländischen Autoren: B. Gordon, Victor Hugo, Musset, Ibsen, Bracco, Mar Dreyer, Brieux, Emile Zola, Capus, Hofmannsthal, Magagnus u. a. Das Schauspielpersonal setzt sich aus folgenden hervorragenden Kräften zusammen: Den Damen: Helena Arkaminow, A. Bartoszewska, S. Gzechowska, M. Dynajewska, S. Dobrowolska, M. Filipowicz, S. Gromnicza, Cz. Górka, S. Sufnowska, S. Lesniowska, M. Raska, M. Maliszewska, B. Wircza, K. Morozowicz, B. Rodmund, A. Solokis, S. Slawinska, G. Sylma, K. Terel (Kassiererin) — den Herren: A. Bednarek, E. Chaberski, S. Daczynski, S. Filipowicz, B. Gurgonowicz, S. Lesniowski, S. Ludwiczak, W. Luczak, S. Malowski, S. Orliński, M. Rydzewski, A. Rodmund, A. Ryder, A. Rzycki, R. Schmidt, A. Wislanski, S. Zygalski. Die artistische Leitung liegt in den Händen des Herrn Antoni Bednarek, gewesener Regisseur des Warschauer Regierungstheaters, während die Administration wie zuvor in den Händen des Sekretärs Herrn Wladimir Maliszewski ruht. Das Theater wurde bedeutend erweitert und Herr Szejewski, der bekannte Dekorateur des Warschauer Regierungstheaters ist zum ersten Dekorationsmaler gewonnen worden. Die Requisiten und Möbel sind aus der Werkstatt des Herrn Wiktor Kaminski in Warschau.

Ein diebischer Bekehrter. Am 29. Juli übergab der Geschäftsinhaber Jan Mleski an der Karolaffe, Nr. 4 seinem Komptoirschreiber Marian Schmidt, 14 Jahre alt, 247 Rubel mit dem Auftrage, auf der Lodzer Fabrikbahn einen Posten eingetroffener Ware auszuführen. Der Knabe eignete sich jedoch das Geld an und wurde damit flüchtig. Nach dem diebstahligen Bekehrter wurden Steckbriefe erlassen. Dieser Tage wurden nun im Dorfe Nowolomow, Gemeinde Grabow, Kreis Kenczyce, 2 Knaben verhaftet, von denen sich einer als der obengenannte Flüchtling entpuppte, während der andere angab, Henryk Placowski zu heißen, 16 Jahre alt zu sein und an der Szkolna Nr. 8, bei seinen Eltern zu wohnen. Während der bei den Knaben vorgenommenen Vernehmung wurden noch 150 Rbl. in bar, 17 österreichische Münzen, 2 Taschenuhren mit Ketten, Mappen und Kompass vorgefunden. Die Verhafteten wurden per Gruppe nach Lodz in die Gefängnispolizei gebracht. Hier erklärte Placowski, daß ihn der Flüchtling Schmidt überredete, der seinem Vater gleichfalls 200 Rbl. entwendet hatte. Die jugendlichen Anstreicher beabsichtigten sich ins Ausland zu begeben, Schmidt erklärte, daß er, verschiedene Abenteuer lebend, beschloßen habe, solche im Auslande zu suchen. Die Flüchtlinge waren bereits in Genua, Drom, Kenczyce etc. und trugen sich mit der Absicht, sich über die Grenze zu schmuggeln und von dort zu Fuß nach Afrika zu wandern. Zu diesem Zwecke hatten sie sich auch die Mappen und Kompass angeschafft. Die so wenig vom Glück begünstigten Reisenden wurden in der Detektivabteilung interniert.

Feuerbericht. Gestern, am 9. Juli abends, wurde der 1. und 2. Zug der Freiwilligen Feuerwehr nach der Dlugafraße Nr. 60 alarmiert, wo in einer Wohnung im 4. Stockwerk infolge Ueberheizung des Ofens der Fußboden in Brand geraten war. Das unbedeutende Feuer wurde nach vor Eintreffen der Wehrmannschaften von den Einwohnern gelöscht.

Erkrankungen. Am gestrigen Nachmittage erkrankten plötzlich auf der Straße nachstehende Personen: Vor dem Hause Bierstrafraße Nr. 58 eine gewisse Emilie Stiller, 41 Jahre alt, und an der Benediktstraße Nr. 27 ein unbekannter Mann, ca. 50 Jahre alt. In beiden Fällen mußte die Unfallstation in Anspruch genommen werden.

Ueberfahren wurde gestern abend an der Przejazdstraße 39 von einer Droßke der 5-jährige Sohn eines Arbeiters, Karol Wilski, wobei er zum Glück nur leichtere Verletzungen davontrug. Ein Arzt der Unfallstation erteilte dem Knaben die erste Hilfe.

Verhaftungen. Wegen unvorsichtigen Fahrens auf den Straßen der Stadt wurden vom Gemeinderichter des 3. Bezirks des Lodzer Kreises zu 5 Rbl. Strafe oder 3 Tagen Arrest nachstehende Personen verurteilt: Wojciech Zal, Szymon Koziel, Stanislaw Eipmann und Adam Sobanski.

Diebstahl in der Umgegend. In der Nacht zu Donnerstag drangen bisher unbekannte Diebe im Dorfe Gurka Pabianicka in den Laden eines gewissen Seel Doborski und stahlen Ware im Werte von ca. 60 Rbl. Von dem Diebstahl wurde die Landpolizei in Kenntnis gesetzt.

Verloren gegangen ist die 6-jährige Tena Henselmann, die mit einem anderen Mädchen auf den evangelischen Friedhof in Nokięc gegangen. Das vermählte Kind spricht deutsch und kennt seinen Namen. Wer etwas über den Verbleib des Kindes weiß, wird gebeten, dem Vater, Adolf Henselmann, Podgurnafraße, in Chojny Mitteilung zu machen.

Messerschere. Vor dem Hause Alte Zarzewskafraße Nr. 20 wurde gestern abend ein gewisser Jan Hübler von einigen Unbekannten überfallen und durch esserische derart erheblich verletzt, daß er in bedenklichem Zustande mittels Rettungswagen nach dem Alexander-Hospital gebracht werden mußte.

Des Jägers Mauderflüchchen.

Der 1. (14.) August rückt heran, der gesetzliche Termin der Eröffnung der Hühner- und Hasenjagd. Leider viel zu früh, denn noch immer waren die Hühner viel zu klein und die Hasinnen trüchsig, um geschossen werden zu können. In diesem Jahre gestaltet sich das Bild ja etwas anders. Dank des guten Wetters und der späten Heu und Kleereente sind die Gelege der Rebhühner zum größten Teil gut ausgekommen, so daß man am 25. Juli schon fast geschürzte Jungvögel antreffen konnte. Trotzdem wird es bei Eröffnung

der Jagd immer noch genügend kleine Hühner geben. Deshalb haben die Jagdvereine für ihre Mitglieder auch die Verfügung getroffen, Hühner erst am 25. August resp. am 1. September, Hasen aber vor dem 1. Oktober überhaupt nicht zu schießen. Doch nicht nur die Vereine, auch viele private Gesellschaften sind übereingekommen, mit der Jagd erst dann zu beginnen, wenn das Wild den vollen Wert hat; Hut ab vor solchen Jägern! Es gereicht einem zur Ehre, solchen Waidmännern die Hand drücken zu können. Wenn alle so handeln wollten, wäre es mit unserer Jägerlei besser bestellt. Der hirschgerechte Jäger allerdings betrachtet die Hühnerjagd als eine Jagd, die nur die Leidenschaft der Schießer zu befriedigen imstande ist, diesem die Gelegenheit giebt, recht viel Patronen zu verschießen, zählt sie also nicht zur wahren Jagd. Dem muß ich jedoch widersprechen, denn bei einer jeden Jagd kann der Waidmann zeigen, daß er waidgerecht vorgeht, daß er Anspruch auf den Preis des Jagdpreises hat:

„Das ist des Jägers Ehrenschild, Daß er bewacht und hegt sein Wild, Waidmännlich jagt, wie sich's gehört, Den Schöpfer im Geschöpfe ehrt.“

Hegendorf sagt: Waidgerecht jagen heißt nach Zahl, Alter oder Geschlecht zum „Abschuß“ reifes oder bestimmtes Wild tüchtig rauch und schmerzlos töten, bezw. erlegen und im bestmöglichen Zustande zur Strecke bringen. Nicht jeder ist so glücklich die hohe Jagd ausüben zu dürfen, das Gros der Jäger muß sich mit der niederen Jagd begnügen, aber deshalb kann man diesen doch nicht die Waidgerechtigkeit absprechen. Hegendorf hat sich sehr richtig hierüber geäußert. Wenn wir unbekümmert darum, daß der Hühnerbestand ein sehr schwacher ist, doch viel Hühner abschießen, wenn wir ohne Rücksicht darauf, daß die jungen Rebhühner, noch so klein wie die Wachstel, diese schießen, wenn wir ohne Unterschied Fasanehähne und Hennen herunterknallen, wenn wir angeschweißtes Wild nicht mit der größten Ausdauer so lange verfolgen wollen, bis wir es besitzen, um es von seinen Qualen zu erlösen, dann wären wir Nachjäger in des Wortes wahrstem Sinne, dann gehörte nicht die Kinte, sondern die Mistgabel in unsere Hand, mit welcher weniger Unheil angerichtet werden könnte. Den Jäger aber, der das Herz auf dem rechten Fleck, der stets ein aufmerksames, wachsameres Auge für sein Wild, der Mitgefühl mit diesem hat, den ehre und schätze ich nicht weniger als den hirschgerechten, wenn er diesem auch an Kenntnissen nachsteht. Bedauerlicher Weise sind diese Jäger bei uns noch eine Seltenheit; ich gebe mich jedoch der angenehmen Hoffnung hin, daß es der Jagdvereine gelingen wird, Wandel zu schaffen, zum Wohle des Wildes, zum Nutzen des Waidwerks. Wer Hühner, Hasen usw. schießen will, muß einen guten Hund zur Seite haben, dann wird ihm die Jagd auch Freude machen. Oberländer sagt: Der Jäger ohne Hund ist nur ein halber Jäger, der Jäger mit einem schlechten Hunde ist gar kein Jäger. Ein guter Hund muß unbedingt eine vorzügliche Nase, plannmäßige flotte Duerstunde und leiseren Appell haben, bombenfest vorstehen und nicht nur apportieren, sondern ausgezeichnet verloren apportieren. Mit einem solchen Hunde die Jagd ausüben ist ein Vergnügen. Sie sind aber nicht häufig anzutreffen. Leider ist es mit der Hundezucht hier sehr schlecht bestellt. Hundezüchterei verschiedener Rassen gibt es so wenige, daß sie garrnisch in Betracht zu ziehen sind. Hat man aber doch schon einen prachtvollen Welpon irgend einer Rasse erstanden, dann entstehen erst die Schwierigkeiten der Dressur und Führung. Es ist nicht jedermanns Sache, Hunde zu dressieren und abzuführen, dazu gehören Talent, Geduld und Erfahrung, Eigenschaften, die sogar manchem sonst tüchtigem Berufsjäger fehlen. Es wird daher mitunter aus einem vorzüglichen, mit bestem Stammbaum versehenen Welpon, doch nur ein minderwertiger Hund. Wir sind also hauptsächlich auf die Inzucht der verschiedenen Jägerzuchtungen angewiesen; was einem da aber von gewissenlosen Händlern für teneres Geld alles angeschmiert wird, ist kaum zu glauben, ein ganzes Werk könnte man darüber schreiben. Oftmals ist der Hund jedoch noch garrnisch einmal so schlecht, wird aber vom Jäger bei 2-3 Mal führen total verborben, weil der Jäger den Hund nicht zu führen versteht und von ihm Sachen verlangt, die er nie gekannt. Es ist daher das Beste, den frischen Hund gewöhnen zu lassen und nicht zu korrigieren, selbst wenn er vielleicht Fehler machen sollte; wir dürfen nie vergessen, daß er in andere Hände und andere Verhältnisse gelangt ist. Es spielen Bangigkeit und Futterwechsel sehr viel mit. Ist der Hund noch jung oder wechselt er öfter seinen Herrn, dann wird er diesen bald vergessen und sich an den neuen Herrn gewöhnen, ein älterer, von seinem Herrn selbst erzogener und einige Jahre geführter aber, wird es nicht so leicht tun, seine Gedanken werden in der ersten Zeit stets bei diesem weilen und er wird Fehler machen, die er sonst nie gemacht. Man urteile deshalb nicht gleich abfällig über ihn, sondern behandle ihn mit Güte und Geduld und man wird es nicht bereuen. Dem Anfänger empfehle ich die Werke anzuschaffen: „Der Gebrauchshund, seine Erziehung und Dressur“ von Hegendorf oder „Die Dressur und Führung des Gebrauchshundes.“ Von Oberländer, zu beziehen durch die Waffenhandlung G. Serbet, Lodz, Petruskastr. Nr. 92. Beide Werke sind vortrefflich, sie bieten dem Leser viel wissenswertes; darum sollten sie auf dem Tische des erfahrenen Waidmannes auch nicht fehlen. So wie wir von dem Hunde eine plannmäßige Sache verlangen, so müssen auch wir selbst systematisch bei der Hühnerjagd vorgehen. Wollten wir wie die Wilden ins Blaue hinein jagen, ohne Ueberlegung, ohne System, dann würden wir sehr schlechte Resultate erzielen. Wir würden sehr schnell ermüden, folglich auch schlecht schießen und bei dem besten Hühnerbestande nur mittelmäßigen Erfolg haben. Viel zu früh ziehen die Jäger ins Feld, um zu jagen; ich hatte öfters Gelegenheit zu beobachten, habe in früheren Jahren selbst mitgemacht, wie man um 5 Uhr morgens schon alle Kartoffelfelder, Lupinenfäcke etc. trotz des starken Tau's abgetreten hat, natürlich ohne etwas zu finden. Ja, wer um diese Zeit die Hühner in Deckung sucht, der wird immer eine Enttäuschung erleben und sich höchstens einen Rheumatismus, aber keine Hühner holen. In der Deckung findet das Huhn keine Meinung, es muß sich diese auf den Stoppelfeldern suchen, weshalb sollte es da die Deckung schon so früh aufsuchen. Die Sonne steht noch nicht so hoch, daß sie dem Wilde so zusetzen würde, daß es vor den Strahlen Schutz in der Deckung suchen müßte. Die Hühner halten früh auch sehr

schlecht, weil sie mit der Meinung beschäftigt sind. Werden sie an den Stoppelfeldern mit Gewalt in Deckung getrieben, so verlassen sie diese doch sofort wieder, um der angenehmeren Beschäftigung des Lesens wieder nachzugehen. Drum hat es gar keinen Zweck vor acht mit der Jagd zu beginnen. Steht der Hund vor, so gehe man möglichst nicht von hinten an ihn heran, sondern umkreise ihn, um von der entgegengelegten Seite sich ihm zu nähern. Kommen die Hühner zwischen Jäger und Hund, so halten sie erstens besser und zweitens werden sie gesprengt, können also einzeln vom Jäger geholt werden. Gerade in diesem Jahre wird die Anwendung dieser Methode von großem Nutzen sein, wo die Furchen der Kartoffelfelder so leer sind. Nie sollte der Jäger die zuerst hochwerdenden Hühner herunterknallen, da dies gewöhnlich die alten sind, die die jungen veranlassen, der Gefahr zu entkommen. Schießt man diese weg, so bleiben die Jungen führerlos und verfallen mühselos dem Raubgeuge. Man warte daher lieber mit dem Schuß, bis das ganze Volk aufsteht und hole sich die abseits fliegenden Hühner herunter. Hat man einen oder auch zwei erlegt, so lasse man diese vom Hunde apportieren und zähre sich nicht früher vom Fleck, bis nicht die Beute am Galgen hängt. Viele Jäger haben die üble Gewohnheit, dem Hunde gleich nach dem Schusse apport zuzurufen und womöglich bei einem geflügelten Huhn um die Wette mit ihm zu rennen. Daß da der beste Hund mit der Zeit in die Brüche geht, ist klar. Gewöhnlich überrennt der Hund, häufig gemacht durch das sinnlose Schreien und Rennen seines Herrn, das Huhn, welches nach qualvollen Stunden oder Tagen dem Raubgeuge zur willkommenen Beute wird oder eines elenden, schwachvollen Todes verendet. Deshalb müßte ein jeder Jäger gleichzeitig Mitglied des Tierschutzvereins sein, um Mitleid mit dem Wilde zu haben. Interessante Bilder bekommt man auf der Jagd zu sehen. Schießt da z. B. ein Jäger ein Huhn, welches krank noch eine Strecke weiterzieht, um dann verendet niederzufallen. Der Jäger eilt nun schreiend und rufend: „Treff apport, Treff hierher!“ dem Punkte zu, wo er das Huhn stehen sah; der Hund schießt wie besessen seinem Herrn voraus, in das Blaue hinein, ohne zu wissen, was er eigentlich soll. Er hat das Huhn ja nicht fallen sehen, und kehrt nach Minuten unerrichteter Suche wieder zurück. Hätte der Jäger aber mit Mühe den Hund unter Wind nach dieser Stelle geführt, dann hätte das Huhn sicher am Galgen. Drum ist Mühe und Ueberlegung ein Haupterfordernis des Jägers. Wer seinen Hühnerstand heben, die Hühnerjagd aber lange hinhängen will, der mache sich zum Prinzing, das Volk erst dann zu beschließen, wenn das erste vollständig ausgerieben ist. Daß der Jäger allerdings nicht alle Vögel aufreißt, ist wohl selbstverständlich. Große, starke Vögel überwinter besser und deshalb sollte man immer mehrere ganz unbeschossen lassen. Wer sich einen aufgeweckten Burshen zum Tragen des Rudels u. s. w. annimmt und ihn einschärft achtzugeben, wo die Hühner immer wieder einfallen, dem wird es nicht schwer fallen, sie zu verfolgen. Haben wir von 8 bis 11 oder 1/2 Uhr erjagt, dann gönnen wir uns mit dem Hunde eine Ruhepause von 2-3 Stunden. Viele Jäger glauben dem Hunde etwas Gutes zu tun, wenn sie ihn am Frühstück teilnehmen lassen. Dem Hunde ist aber Wasser nach den Anstrengungen lieber als Futter. Man lasse durch den Burshen einen Eimer frisches Wasser holen und den Hund sich daran laben; dies wird ihm dienlicher sein. Er wird nach der Pause wieder mit neuer Kraft und frischem Mut aus Werk gehen. Trifft man während der Jagd irgendwas Wasser, so verjäume man nie dem Hunde solches zu reichen. Wer viel Hühner schießen will, der suche sich heiße und stille Tage, sogenannte faule Tage, wie der Hüttenjäger sie nennt, aus. An diesen Tagen liegen die Hühner so fest, daß man sie herankretzen muß und fallen auch schnell wieder ein; doch fällt es dem Jäger und dem Hunde schwer, die Jagd auszuüben. Auch an regnerischen Tagen sitzen die Hühner sehr fest, wohl im Bewußtsein ihrer geringeren Flugfähigkeit. Doch wird man bei Regenwetter nur dann jagen, wenn man unbedingt Hühner benötigt. Noch mehr als das Rebhuhn, bildet der Fasan für den Jäger eine willkommene Jagdbeute. Sein Gefieder ist prachtvoll, das Wildpret vorzüglich und der Schutz auf ihn sehr leicht und so darf es nicht wundernehmen, wenn ihn der Jäger mit Vorliebe jagt. Nicht jeder hat jedoch eine Fasnerie, den meisten ist es nur hin und wieder einmal verdonnt, einen oder einige Fasane zu erlegen, wenn das Revier an ein Revier mit Fasanebestand grenzt. Es ist nicht leicht, eine Fasnerie hochzubringen, es erfordert viel Mühe und Geldopfer, um sie einigermaßen zu erhalten. Ich kann daher den gerechten Zorn des Besitzers begreifen, wenn er zusehen muß, wie der böse Nachbar ohne Erbarmen niederknallt, was ihm vor die Kinte kommt, ob Hase oder Henne, ja selbst die Jungen, die meistens nicht größer als ein Rebhuhn sind, nicht verschont. Solche Jäger müßten ebenso bestraft werden, wie der gemeinste Wilddieb, denn sie sind auch nicht besser als dieser. Sind die Fasane ausgeknallt, so daß Hahn und Henne zu unterscheiden sind, dann schießt sie, und der Besitzer der Fasnerie wird auch gern ein paar Hähne gönnen, weiß er doch, daß er einen wichtigen Waidmann zum Nachbarn hat. Ich kann meinen Artikel nicht schließen, ohne unseres armen, von allen verfolgten Lampe zu gedenken. Am längsten wird er sich seines ungehörigen Daseins freuten haben. Bald wird ihm von Jung und Alt nachgestellt werden und deshalb möchte ich eine Lanze für ihn brechen. Da der Hase bei Beginn der Jagd immer noch flott zammelt, so treffen wir auch noch im September tragende und säugende Häsinnen an, die, wenn der Jäger den Abschuß der Hasen bis Oktober hinauschieben wollte, den Bestand um eine ganz beträchtliche Zahl vermehren würden. Nun höre ich schon im Geiste die Worte: „Ja, wenn ich die Hasen nicht gleich schieße, dann schießen sie andere.“ Das ist eine ganz falsche Ausrede, die nur Schießer und ganz gemeine Nachjäger gar zu gern als Entschuldigungsgrund anführen, um damit ihr gewissenloses, verabscheuungswürdiges Handeln zu bemänteln. Der waidgerechte Jäger kennt diese Worte nicht, er weiß, daß je rationaler er seine Jagd behandelt, desto mehr Wild er hat. Er wird keine tragende oder was noch schlimmer ist, eine säugende Häsinn schießen, denn das Herz müßte sich ihm im Leibe umdrehen, bei dem Gedanken die armen, verlassenem Weisen dem Hungerode preisgegeben zu haben. Drum Ihr Waidmänner, überlegt es Euch gut ehe Ihr zur Jagd geht, ob Ihr

es nicht nur vor der Waidgerechtigkeit sondern vor Eurem eigenen Gewissen veramtorten könnt so leichtsinnig mit der Schußwaffe umzugehen. Ein großes unverantwortliches Uebel ist das verdamnungswürdige Weitschießen. Darum rufe ich allen zu: „Schießt nicht weiter als höchstens 60 Schritt, bedenkt, daß die Kinte keine Kanone ist, mit welcher man weitweit schießen kann, verachtet nicht, daß Ihr dem Wilde durch das unmaßmäßige Weitschießen Schmerzen bereitet an denen es langsam zugrunde geht; habt Mitleid mit ihm, denn es ist ebenjauch ein lebendes Wesen, welches den Schmerz spürt, als Ihr selbst und jeder waidgerechte Jäger, ja, jeder edelenteuende, mitfühlende Mensch wird Euch die höchste Anerkennung zollen. Merkt Euch nachstehenden Vers, er wird Euch immer wieder auf den rechten Weg zurückführen:

Das ist ein schlechter Jägermann, Der den Schuß im Lauf nicht behalten kann, Der beim Anblick von Wild sich gleich erregt, Auf alles schnell Dampf macht, was sich bewegt; Der Eisen und Kallen nie angewandt, Dem Hege und Pflege ganz unbekannt. Wer aber alles kennt und alles kann: Das ist ein echter Jägermann.

L. S.

Vergnügungsanzeiger für den heutigen Sonntag.

- Helenenhof. Früh- und Nachmittags-Konzert, ausgeführt von der Hauskapelle unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Zurmanaki.
- Konzert-Garten „Mantuffel“ Vorstellung mit neuem erstklassigem Programm.
- Meisterhausgarten, Konzert der Kapelle des 1. Schützen-Regiments unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Stempniowski.
- Urania-Theater, Garten-Konzert und Vorstellungen mit neuem Programm.
- Garten-Variete „Colosseum“, Auftreten neuer Künstlerinnen.
- Parl. „Benedig“ (hinter Generals Ring), Großes Volksfest mit reichhaltigem Programm.
- Sommertheater im Zirkusgebäude, Gasspiel der Künstlerin Frau Kaminska.
- Großes Theater, (Direktion Sandberg.) „Schirhaxim“, Operette.
- Fußball-Wettspiel auf dem Sportplatz Wulzanskastraße Nr. 115 zwischen Viktoria und Sport- und Turnverein, Beginn 9 1/2 Uhr.
- Lodzer Bürger-Schützen-Gilde, Freihand-Lagen-Prämien-Schießen.
- Pfaffenendorf, (Restaurant A. Branne), fünfjähriges Stiftungsfest des Lodzer Buchdrucker-Vereins, Nachmittags: Konzert des Scheiblerschen Dechantens, Abends: Tanz im Saale. Das Fest findet bei jeder Witterung statt.
- Schützenparkgarten, Großes Gartenfest des Kirchen-Gesangsvereins „Gieroumu“ der St. Kofka-Kirche.
- Deutscher Gewerbeverein, im Vereinsgarten Sternschießen.
- Gesangsverein „Danysz“, beim Vereinslokale in der Wulzanskastraße, Nr. 144 Sternschießen.
- Gesangsverein „Concordia“, im Garten des Herrn Müller, Nikolajewskafraße, Nr. 40, Sternschießen.
- Gesangsverein „Gloria“, im Waldhagen des Herrn Ernst Lange in Radogoszcz Sternschießen.
- Männer-Gesang-Verein 1907, in Antonien-Stock, zweite Wirtshaft (Blin) Sternschießen.
- Radogoszcz Turnerverein, im Garten „Langdewel“ in Radogoszcz Feier des Stiftungsfestes.
- Dombrowaer Turnerverein, im Vereinslokale, Duzynskafraße, Kinder-Schautänzen.
- Alexanderwälder Bürger-Schützen-Gilde, Lagen-Prämien-Schießen.



Ballotellen aus dem Leserkreis.

Zu dieser Rubrik finden Stimmen aus dem Publikum Aufnahme, ohne daß es die Redaktion für nötig befindet, gegen etwaige Ausfälle, mit denen sie nicht einverstanden ist, polemisch aufzutreten.

Zu den Wahlen.

Aus unserem Leserkreis geht uns zu unserem letzten Bericht über die Wahlen noch folgende ergänzende Notiz zu:

Vor den Wahlen in die erste Duma wurden zwischen der polnischen N. D.-Partei und den derselben nachstehenden jüdischen Elementen Unterhandlungen gepflogen, die darauf abzielten, einen oder zwei Juden, als Mitvertreter Polens, in der Duma Platz zu geben. Die Verhandlungen scheiterten im letzten Moment, und darum wurde von den jüdischen N.-D.-Politikern dem Kandidaten der N.-D. Rechtsanwalt Selazypin entgegengestellt. Vor den Deutschen unterstützt, siegte der national-polnische Kandidat, Dr. Kzad. Vor den Wahlen in die zweite Duma scharten sich die parteilosen Vertreter der Intelligenz zu der sogenannten N. D.-Partei zusammen. Als Vorkämpfer derselben auf einer großen im Saale Vogel abgehaltenen Versammlung trat der bekannte Publizist Leo Belmont auf, der die N. D. als eine apolitische Neubildung charakterisierte. Die jüdischen N.-D.-Politiker fanden keinen besseren Ausweg, als den Kandidaten der apolitischen N. D. zu unterstützen. Sämtliche Elemente, welchen so ein Ruhhandel mit einem Mandat fremd war und die sich an den Wahlen in die erste Duma gar nicht beteiligten, bildeten einen linken Block, dessen Kandidat A. Rubinstein war, der es verstand, in den Oktober-

tagen die Sympathien der breitesten Schichten der örtlichen Bevölkerung zu gewinnen. Es liegt wieder der Kandidat der vereinigten rechten polnischen Parteien, den auch diesmal die „konstitutionell-liberalen“ Deutsch-sprechenden unterstützen.

Die Juden als solche traten bei der Wahl in die dritte Duma völlig zurück. Die Deutschen, als Organisation, kamen auch nicht in Betracht. Beim Wahlkampf partizipierten nur die Anhänger der N. D. und A. Rubinsteins. Der Ausgang der Wahlen bewies klar, daß letztere Kandidatur gar nicht so aussichtslos war, wie es manchmal geschrieben wird.

So stand es bei den früheren Wahlen. Jetzt hat sich Vieles geändert. Eins aber ist unbedingt klar: auf ausschließlich nationalem Boden kann kein politisches Programm ausgebaut werden; bloße Negation gewisser Bestrebungen ist viel zu wenig, um, darauf basierend, das Vertrauen der Mitbürger in Anspruch zu nehmen. Und noch: das Versprechen des Einzelnen hat in der Politik keinen Wert, wenn seine Zusagen nicht organisch mit dem Programm der Partei verbunden sind, die ihn, als „ihren Menschen“ vollständig absorbiert.

M. A. A.

Advertisement for Klejnot Salut cigarettes. Includes an illustration of a man in a suit and the text: 'Vorzügliche Zigaretten KLEJNOT SALUT Gesellschaft H. D. Bogdanow & Co. in St. Petersburg. Zu allen einschlägigen Geschäften erhältlich.'

Telegramme.

Petersburg, 10. August. Hier sind die neu-ernannten Kommandeure der preussischen Regimenter — des 2. Garde-Drägerregiments Kaisers Nikolaus des I. und des 8. Westfälischen Husarenregiments Seiner Majestät des Kaisers Nikolaus II. — eingetroffen, um sich Seiner Majestät dem Kaiser vorzustellen.

Petersburg, 10. August. Um 8 Uhr 30 Min. begab sich Poincaré mit den begleitenden Personen an Bord der Yacht „Neva“; von der „Condé“ und dem Kreuzer „Aurora“ wurden Salutgeschüsse abgefeuert. Auf der Yacht „Neva“ wurden die französischen Gäste vom Marineminister und den ihn begleitenden Personen begrüßt. Die Ankunft der „Neva“ unter französischer Flagge in Petersburg erfolgte um 10 Uhr morgens. Auf dem Landungsplatz wurde Poincaré begrüßt: Vom Präses des Ministerrates Kozlow, vom Minister des Äußern Sazonow, vom russischen Botschafter in Paris Swolofski, vom Gehilfen des Marineministers, vom Chef des Hauptmarine- und Generalstabes, vom Kommandeur des Petersburger Hafens, von den Beamten des Ministeriums des Äußern, vom Marineagenten in Paris sowie vom französischen Gesandtschaftskomplott. Nach der Begrüßung begab sich Poincaré mit dem französischen Gesandten zu dem Wagen des Gesandten und fuhr unter Hurra-rufen der versammelten Menge in die französische Botschaft. Um 11 Uhr begab sich Poincaré in die Peter-Paul-Kathedrale.

Petersburg, 10. August. (P. T.-A.) Um 11 Uhr vormittags besuchte der französische Ministerpräsident Poincaré mit den ihn begleitenden Personen die Peter-Paul-Kathedrale, woselbst Poincaré auf den Sang des Kaisers Alexander III. einen Kranz aus lebenden Blumen, mit Bändern der französischen Nationalfarben umwunden und mit der Aufschrift: „Le Gouvernement de la Republique Francaise“ — niederlegte. Hierauf besichtigten die französischen Gäste das Boot Peters des Großen und begaben sich darauf ins Volkshaus, das sie auch genau besichtigten.

Petersburg, 10. August. (P. T.-A.) Offiziell. In Verbindung mit der Ankunft des Präsidenten des französischen Ministerrates und Ministers des Äußern Poincaré wird abermals die Nachricht verbreitet, daß die russische Regierung beabsichtigt, sich die Ankunft Poincarés zu Nutzen zu machen und eine neue Reichsanleihe abzuschließen, die für die Verwirklichung des russischen Programmes sowie auch für andere Ausgaben, die durch die verbündeten Beziehungen Russlands und Frankreichs hervorgerufen werden, unumgänglich notwendig sei. Infolgedessen erachte es der Finanzminister für seine Pflicht, kategorisch zu erklären, daß sämtliche derartige Gerüchte jeglicher Begründung entbehren und in das Reich der Erfindungen zu weisen sind. Die russische Reichsrentei, deren Bestand allgemein bekannt sei, bedürfe zu ihrer Festigung keinerlei neue Anleihen.

Nischni-Nowgorod, 10. August. (P. T.-A.) Die Waldbrände in Nowgorod und Krezter Kreis

haben bereits einen außerordentlichen Umfang angenommen. Angesichts der vollständigen Ungenügsamkeit der örtlichen Kräfte wurde aus Petersburg Militär herbeigerufen. Einigen Dörfern droht die Gefahr, vom Feuer ergriffen zu werden. Die Eskadronen werden vom Gouverneur persönlich geleitet.

Wasna, 10. August. (P. T.-A.) Das Feuer wurde erst bei Abbruch des Tages gelöscht. Die in einem Umkreise von 1/4 Meile befindlichen Wohnhäuser sind vollständig niedergebrannt.

Wien, 10. August. Die hiesige Presse macht auf die ernste Bedeutung des Besuchs Poincarés in Russland aufmerksam. Die Zeitungen sind der Ansicht, daß der italienisch-österreichische Konflikt eine sichtbare Stelle bei der Konferenz in Petersburg einnimmt. Die „Neue freie Presse“ ist der Meinung, daß Russland versucht, die Dardanellenfrage von neuem aufzuwerfen, doch hat Frankreich, dem Beispiele Oesterreich-Ungarns folgend, beschlossen, eine Aenderung des status quo nicht zuzulassen. Ungeachtet der bevorstehenden Unterzeichnung der Marine-Konvention steht die Reise des Ministers mit einer eventuellen Erschütterung des Weltfriedens nicht im entferntesten im Zusammenhange. Die Zeitung „Die Zeit“ weist darauf hin, daß die Reise Poincarés, die anfänglich als ein formeller Akt der internationalen Höflichkeit angesehen wurde, in Wirklichkeit einen wohl-durchdachten Plan darstelle, um die beiden Regierungen zu einer gemeinsamen Kriegsmacht zu vereinigen.

Sofia, 10. August. (P. T.-A.) Das Rote Kreuz sendet eine aus 2 Ärzten und 2 barmherzigen Schwestern bestehende Mission nach Katschank ab. Die Regierung wandte sich an die Pforte mit der Bitte, die Mission unbehindert passieren zu lassen.

Paris, 10. August. Zum französischen Militärattaché in Petersburg wurde der Major der Artillerie Deleigne ernannt.

Paris, 10. August. (P. T.-A.) Das „Echo de Paris“ meldet aus Rabat, daß der Sultan von Marokko am 12. August nach Marseille abreist und sich von dort nach Vichy begeben wird. Die Abdankung des Sultans steht nunmehr fest.

Kuantschendi, 10. August. (P. T.-A.) Auf Verordnung aus Peking haben sich drei hier befindliche Bataillone der regulären Truppen in die innere Mongolei begeben, woselbst sie in kleineren Garnisonen zum Schutze der Chinesen vor dem feindlichen Verhalten der Mongolei untergebracht werden sollen.

Washington, 10. August. (P. T.-A.) Der Senat hat beschlossen, die Durchfahrt durch den Panamakanal denselben Schiffen zu verbieten, die den amerikanischen Eisenbahngesellschaften und den geschwägigen industriellen Verbänden gehören.

Washington, 10. August. (P. T.-A.) Das Postensschiff „Nebraska“ ist in der Nacht in der Nähe von Newport auf eine in den Karten nicht verzeichnete Sandbank aufgelaufen und mußte ins Trockendock gehen.

Mviattk.

Sewastopol, 10. August. (P. T.-A.) Der Schiffsführer Friede führte auf einem Kergins-Hydro-

plan zwei wohlbeladene Flüge mit Matrosen als Passagiere ins offene Meer aus.

Selbstmord eines Deputierten.

Ofes, 10. August. (P. T.-A.) Das Mitglied des ungarischen Parlaments Alexander Popowitsch hat in einem Anfälle von Schwermut Selbstmord verübt.

30 Häuser verbrannt.

Schitomir, 10. August. (P. T.-A.) In der Stadt Dymba verbrannten während eines Gewittersturms 30 Häuser. 12 Häuser wurden beschädigt. Das Feuer hielt noch immer an.

Riesenbrand.

Ofaschkowo, 10. August. (P. T.-A.) Am 9. August ist der Flecken Pjens ein Raub der Flammen geworden. Vom Feuer wurden zwei Hüttenwerke, 85 Häuser und ein Teil der Stationsgebäude vernichtet. Der Schaden beträgt über 200,000 Rubel.

Hauptmann Kostewitsch aus der Haft entlassen.

Leipzig, 10. August. (Spez.-Tel. d. „N. Z. B.“) Hauptmann Kostewitsch wurde heute nach Hinterlegung einer Kaution von 30,000 Mark aus der Haft entlassen.

Selbstmord im Gerichtssaal.

Braunschweig, 10. August. (Spez.) Ein dramatischer Zwischenfall spielte sich heute, wie die „Braunschweigische Landeszeitung“ meldet, im Sitzungssaal der 1. Ferienkammer ab. Dort hatte sich der Schriftsteller Paul Kochendörfer wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und versuchter Nötigung zu verantworten. Als der Vorsitzende das auf 9 Monate Gefängnis und sofortige Verhaftung lautende Urteil verkündete, zog der Verurteilte plötzlich ein Fläschchen aus der Tasche und trank dessen Inhalt rasch aus. Bewußtlos brach er zusammen. Der sofort hinzugerufene Arzt konnte nur noch den infolge Vergiftung mit Cyanal eingetretenen Tod feststellen.

Sittlichkeitsverbrechen.

Wien, 10. August. Im 9. Bezirke wurde gestern von der Polizei das 14jährige Rindermädchen Marie Pligisch aufgegriffen. Das Mädchen machte auf der Polizeiwache folgende Angaben: Es sei in der Stadt spazieren gegangen und von einem jungen Mann angesprochen worden, der sie bewegen habe, mit ihm in seine Wohnung zu gehen. Dort habe der Mann sie trotz ihres heftigen Sträubens und Schreiens an einen Divan festgeschmalt und ihre eine Kokaininjektion gemacht. Dann habe er sich an ihr vergangen. Zwei Tage lang sei sie dann in der Wohnung gefangen gehalten worden. Die Polizei hat den Täter in der Person des zu Bormbid in Preußen geborenen Studenten der Medizin Franz Straube ansündig gemacht und auf Grund des bei einer Hausdurchsuchung zutage geförderten belastenden Materials heute verhaftet.

Brand im Schlosse des Herzogs von Parma.

Wien, 10. August. (Pres.-Tel.) Im Schlosse des Herzogs von Parma in Schwarzau brach heute ein Brand aus, der auf Kurzschluß zurückgeführt wird. Das Feuer konnte zwar ziemlich bald gelöscht werden, in dessen sind ihm zahlreiche wertvolle Bücherereien zum Opfer gefallen.

Automobilunfall.

Budapest, 10. August. (Pres.-Tel.) Der rumänische Senator Manolescu ist bei einem Automobilunglück tödlich verunglückt. Sein Chauffeur kam mit schweren Verletzungen davon.

Neue Verstärkungen für Marokko.

Paris, 10. August. (Spez.) Weitere 500 Mann Kolonialinfanterie werden in den nächsten Tagen in Marokko zur Verstärkung des dortigen Truppenkontingents antreten.

Begnadigung von Revolutionären.

Paris, 10. August. (Pres.-Tel.) Der Präsident unterzeichnete heute auf Antrag des Justizministers ein Begnadigungsdekret, monach sieben revolutionäre Sozialisten nach mehrjähriger Haft entlassen wurden. Das Dekret ist eine Fortsetzung seiner Begnadigungen, die dem Revolutionär Gerve u. a. zu teil wurden.

Stapellauf.

Toulon, 10. August. (Pres.-Tel.) Am 30. September wird auf der Werft Seyne der neue Kreuzer „Marie“ vom Stapel laufen. Der Marineminister Delcasse wird dieser Feier beiwohnen.

Uberschwemmungslüde.

Madrid, 10. August. (Pres.-Tel.) Infolge einer Uberschwemmung durch den Bruch der Wasserleitung

sind in Almeida vier Arbeiter ertrunken. Königlich andere konnten sich nur mit gematener Not retten.

Streik in Spanien.

Madrid, 10. August. (Pres.-Tel.) Nach einer behördlichen Zusammenstellung herrscht Streikbewegung in großem Umfange in folgenden Städten und Umgebungen: In Malaga, Almeida, Valencia, Ovica, Saragossa, Almeida. Außerdem droht in Barcelona ein neuer Eisenbahnerstreik auszubrechen. Alle diese Ausstände verursachen den größten Schaden und schaffen auch eine politische Situation, die nach dem Urteil der Regierung sehr ernster Natur ist. Es ist das Bestreben der Führer der Bewegung, die einzelnen Ausstände zu einem Generalstreik zusammenzufassen.

Prügel zwischen Gouverneur und Oberrichter.

Lissabon, 10. August. (Pres.-Tel.) An Bord des Dampfers „Beira“ entstand bei der Landung im Hafen von San Thome ein Streit zwischen dem Gouverneur Marti und dem Oberrichter Seyde. Der Oberrichter abseigte den Gouverneur zweimal, worauf letzterer verurteilte, den Oberrichter ins Meer zu werfen. Der Kapitän mußte die wütenden Beamten voneinander trennen. Der Oberrichter ließ den Gouverneur und dieser den Oberrichter für verhaftet erklären. Die Stellung der Bevölkerung in dieser Angelegenheit ist geteilt.

Entlassung der überflüssigen Truppen.

Peking, 10. August. (Pres.-Tel.) Die Entlassung der überzähligen Truppen steht hervor. Die Abteilung der kaiserlichen Garde wird in die Nationalarmee aufgenommen werden. Die königliche Mandchusfamilie wird eine Eskorte von einem Bataillon erhalten. Es wird eine neue Offizierschule gegründet werden, in der in den Sprachen von Zentralasien unterrichtet wird, ferner in der Strategie der Verteidigung an der Grenze. Der Polizeidienst wird von der Gendarmerie ausgeführt werden.

Nach Schluß der Redaktion.

w. Attentat auf den Polizeimeister von Gzenstochau. Wie uns in später Nachtstunden gemeldet wurde, wurde gestern abend um 10 Uhr auf den Gzenstochauer Polizeimeister, früheren Pristam des Lodzer 6. Polizeibezirks, A. S. Pukur, ein Attentat verübt, wobei Herr Pukur von 3 Kugeln getroffen wurde. Eine dieser Kugeln drang Herrn Pukur in den Kopf, sodaß die Verletzung eine schwere ist. Außerdem wurden auch 2 in Begleitung des Polizeimeisters befindliche Geheimagenten verwundet. Nähere Einzelheiten fehlen.

Bädernachrichten.

Bad Altheide, Grafschaft Glatz. Trotz des Ferien schlusses ist ein Nachlassen des Besuchs unseres Kurortes nicht zu bemerken und die Kuranlagen zeigen noch das belebte Bild der Hochsaison. Für die Nachsaison liegen eine große Zahl von Anmeldungen vor, so daß sich die Bädernachricht einschließen hat, den Bäderebetrieb bis Ende Oktober aufrecht zu erhalten.

Offerten-Anzeiger

Auf Anzeigen mit Offerten-Abgabe in der Geschäftsstelle d. Zeitung lauern bel an-Briefe unter z. Z. Offerte. A B 45 (2 Br.) A G 10 A K AI 5 A Z 34 Appreturen B B W B G 10 BM 31 B N B R B S 243 (5 Br.) C K O N 600 (2 Br.) C R Compagnon 9894 E R B P (2 Br.) E R B S 22 E V E Z I Eres 48 (5 Br.) F L (4 Br.) F P (2 Br.) G F (3 Br.) G G 42 G M H K 10 H S I B 13 I M 12000 I Z I L L (3 Br.) Lehrling 7 Br. Lebensglück Lohn (2 Br.) Lohnspinner 346 M 12000 M A 75 MC 21 (7 Br.) M B M G M K M S 50 (5 Br.) M Z (3 Br.) M 100 (2 Bu.) N A B 553 N M 13 N O B N N 1000 N N 500 (4 Br.) Neuheit für Appretur (4 Br.) O N 1050 P H P S 243 (4 Br.) Portier B B B R M 13 R R R W 340 S I S K 5000 S S Z V B 9089 V H WK 150 (2 Br.) W 39 W 100 X B X Y Z (7 Br.) Y X Z A Z K Z 3000 (5 Br.) Zimmer 100 N N 100 101 B (6 Br.) 1050 9231 20000 (3 Br.) Die Ausgabe der Briefe erfolgt während der Geschäft und den gegen Vorzahlung des Auslieferungscheines.

Großes Theater. Dir. J. Sandberg

Sonntag, den 11. August 1912: gelangt zur Aufführung zum 3. Mal die königliche Operette

Chir Haschirim.

Sauptrollen: Lily — Mme Gurewitsch aus Amerika. Rosa — Fr. Ariel. Anna — Fr. Fobermann. Leon — Herr Krause. Wollfate u. Ufere — Herr Meerlohn u. Fischelwitich. Fuchsbild — Herr Reubem. Davi — Herr Michalesco.

Danklagung.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer teuren verbliebenen

GUSTAVA BABAD

sprechen wir hiermit unseren innigen Dank allen guten Freunden, Bekannten und auch Unbekannten, welche zur Zeit unserer herben Prüfung durch das Schicksal uns in irgend einer Form ihr Mitgefühl und Anteilnahme bewiesen haben.

Gebeugt in tiefem Schmerz undummer:

A. Babad und Föhne.

Das Ende des albanischen Aufstandes.

Saloniki, 6. August.

Wenn diese Zeilen in Druck erscheinen, werden die Albanier bereits den Rückmarsch in ihre Gebirgsdörfer angetreten haben, und das Kosowo, das sie mit ihren Scharen überschwemmt hatten, wird wieder leer und friedlich sein.

Nun, sie sind nicht gekommen. Sie haben inlektuell nicht gerault und geplündert. Und das merkwürdigste ist, daß sie, selbst wenn sie gekommen wären, gar nicht gerault und geplündert hätten.

Dabei darf man eins nicht vergessen: Sie waren bewaffnet, zwar nicht alle, aber der größte Teil trug zumindest eine alte Martini-Waife über der Schulter oder einen in den Dimensionen an ein kleines Gebirgsgebüß erinnernden Revolver im Gürtel.

Und trotzdem kein Raub, keine Plünderung. Allerdings, sie hatten Geld. Und das ist das merkwürdigste. Woher hatten sie das Geld? Die Führer werden bei all ihrem unerschütterlichen Patriotismus das Geld nicht aus eigener Kraft aufgebracht haben, und selbst zu einem Aufwand in den albanischen Bergen braucht man viel Geld.

Über, Gott sei Dank, menschlicher Voraussicht nach scheint das Feuer gelöscht. Dagegen suchen in dem benachbarten Mazedonien Flammen auf, die eine nicht minder große Gefahr für die Türkei und den europäischen Frieden bilden.

Seit der Konstitution haben die Bulgaren Ruhe gehalten. Damals waren sie die Verbündeten der Jungtürken gewesen, und Schuler an Schuler kämpften die bulgarischen Komitatitschi mit den von Mahmud Scherif-Baicha geführten türkischen Truppen.

Banizza und die anderen, haben sich zurückgezogen und ruhen jetzt als Pensionäre der türkischen Regierung auf ihren Erbbergen aus. Den heutigen Führern, Dantschen und Schernajew, fehlt es an allem, um mit dem gleichen Erfolge arbeiten zu können.

Aus Südalbanien wird ein immer stärkeres Bewerben der griechischen Agitation gemeldet. An der montenegrinischen Grenze trafen wieder die Gewehre. Und zum Schluß rücken die aus der Kammer hinausgeworfenen Jungtürken zu einer Gegenrevolution.

Das ist zum albanischen Aufstand der Epilog. Sollte er das Vorbild zu neuen Wirren, zu neuen Krisen sein? Wann wird endlich in diesem unseligen Lande Ruhe eintreten?

Ich glaube, für die richtige Beantwortung dieser Frage möchte die europäische Diplomatie gern einen Preis aussetzen.

Dem Tanin zufolge haben die Albanienführer Hassan aus Prishtina, Nisa aus Djalowa und andere sich in Prishtina versammelt. Von ihren Forderungen sind noch folgende zu erwähnen: Außer der Befreiung von den Steuern und Erlassnis des Waffentragens wollen sie, wie bis vor fünf Jahren, jährlich Gedecken vom Sultan beanspruchen.

Die Südalbanier haben sich bereit erklärt, ihre Scharen wieder aufzulösen und sie in ihre Dörfer zurückzuführen, falls die Regierung die Versicherung abgibt, daß alle Zugeständnisse, die in Nordalbanien gemacht werden würden, auch den Südalbanien zuteil werden.

Erklärung der neuen türkischen Regierung.

Wenn nicht aller Anschein trügt, ist die Türkei auf dem Wege, die innere Krise zu überwinden. Es stellt sich immer mehr heraus, daß das neue Kabinett den bei weitem größten Teil der Armee und der Bevölkerung hinter sich hat.

Ein guter Kenner der Lage äußerte sich dahin: In der Türkei gibt es zwei positive Machtfaktoren, das Sultanat und die Armee. Beide stehen fest zur gegenwärtigen Regierung.

Die Regierung will noch in diesem Monat nach einer Sondierung der Mächte die für einen ehrenvollen Frieden erlangbaren Bedingungen studieren und hofft, innerhalb der nächsten zwei Monate die Basis für den Friedensschluß finden zu können.

Die Regierung will noch in diesem Monat nach einer Sondierung der Mächte die für einen ehrenvollen Frieden erlangbaren Bedingungen studieren und hofft, innerhalb der nächsten zwei Monate die Basis für den Friedensschluß finden zu können.

dem türkischen Botschafter in London eine vollständige Liste der Kriegsgefangenen zwecks Austausches übermitteln. Der Botschafter gab sie an das hiesige Ministerium des Äußern weiter.

Der deutsche Botschafter Hr. v. Wangenheim wurde vom Sultan in feierlicher Antrittsaudienz empfangen. Sie verlief im Rahmen des üblichen Zeremoniells. Der Botschafter überreichte sein Beglaubigungsschreiben mit einer Ansprache, in der er auf die traditionellen, guten deutsch-türkischen Beziehungen hinwies.

Konstantinopel, 10. August. (Spez.) Wie gemeldet wird, soll das Zentralkomitee beschlossen haben, der neuen Regierung energischen Widerstand zu leisten, in der Absicht, den verlorenen Einfluß nach Möglichkeit wiederzugewinnen.

Konstantinopel, 10. August. Die telegraphischen Verbindungen auf den meisten Linien sind teilweise oder gänzlich gestört. Nur die Linie über Odessa funktioniert zur Zeit ist und stark überlastet.

Konstantinopel, 10. August. (Pres.-Tel.) Infolge der scharfen Polizeimaßregeln herrscht hier vollständige Ruhe. Die Zensurbehörden verhindern das Weitererscheinen von fünf oppositionellen Blättern.

Ein renitentier Diplomat.

Cetinje, 10. August. (Pres.-Tel.) Der von hier nach Cattaro abgereiste türkische Gesandte Rustem Bey ist der Aufforderung seiner Regierung, nach Cetinje zurückzukehren, nicht nachgekommen, sondern hat seine Demission eingereicht und setzt seine Reise fort.

Die Friedensverhandlungen.

Konstantinopel, 10. August. Wie der „Tanin“ erfährt, werden die Friedensbedingungen demnächst festgesetzt werden. Die Verhandlungen sollen in etwa einem Monat beginnen und in drei Monaten ihr Ende erreichen.

Dynamitentat.

Saloniki, 10. August. (Pres.-Tel.) Ein neues Dynamitentat auf den mazedonischen Bahnen wird gemeldet. Es erfolgte die Ausführung des revolutionären Programms der sogenannten „inneren Organisation“.

Die Grubenkatastrophe in Westfalen.

Auf der Fahrt zu der Unglücksstätte, vorbei an Wäldern von Schornsteinen und durch die engen Gassen von Steele und Bochum merkt man der Bevölkerung

nichts an, daß sie von der Katastrophe furchtlich berührt ist. Die Menschen in dieser Gegend sind eben an Unfälle gewöhnt und nehmen die Nachrichten mit stoischer Ruhe auf. Zwischen Bochum und Gehele überholt mein Automobil einen Wagen mit einer unheimlichen Last, er ist hochgeladen mit einer Ladung von Särgen.

Die Beerdigung der Opfer der Katastrophe findet am Sonntag, 11. August, in Gerth statt. Die Toten sind in der Leichenhalle, im Spritzenhause und in dem sogenannten Rettungsraum in eigenfarbigen Särgen aufgebahrt.

In den Aufbahrungsräumen der Leichen spielen sich unbeschreibliche, tief erschütternde Szenen ab. Auf dem Zechenplatz ist das intensive Schreien und Schluchzen der verzweifelten Frauen der toten Vergleute un-aussprechlich vernehmbar.

Gerth, 10. August. (Spezialtelegramm der „Neuen Podzer Zeitung“.) Um 11 1/2 Uhr vormittags waren im ganzen 115 Tote geborgen. Die Vergang des auf Sohle 3 verunglückten Steigers Paßmann mit 5 zu seinem Revier gehörigen Vergleuten ist bisher noch nicht gelungen.

In einer Abteilung, wo die Dicken vorherrschen, bilden naturgemäß Karlsbad, seine Kur und seine Preise das Thema. „Es gibt doch nur ein Karlsbad“, sagt der gut seine sechs Vier wiegende B., „ich habe voriges Jahr im Laufe von vier Wochen 10 Kilo, das sind 25 russische Pfund abgenommen.“

Podzer Typen.

XV.

Der Podzer unterwegs.

Der Ralischer Bahnhof, der einst so innig ersehnte, der „die Tür nach Europa“ für uns bildet und uns Podzern den „Zug nach dem Westen“ um so vieles leichter gemacht hat, bietet im August ein ganz anderes Bild, als in anderen Monaten des Jahres.

Im April und Oktober beherbergen hier die Musterhoffer der Geschäftstreibenden das Terrain, die im engen Durchgang neben der Bagageklasse aufgetürmt stehen. Die Besitzer dieser Kolosse, wenn sie so schlau waren, sich telegraphisch in Kalisch einen Platz nach Kiew, Charkow, Odessa oder Rostow zu sichern, bestiegen stolz, als wären sie es von jeher so gewohnt, vom „апрельская“ mit dem zahlreichen Privatgepäck gefolgt, einen Wagon erster Klasse.

Im Juni und Juli herrscht das weilsche Element auf unsern schönen Ralischer Bahnhof, auf dem zwar noch keine elektrische Beleuchtung, aber dafür — wenn auch nur auf einer Seite — Perronsperrre eingeführt ist. Frauen und Kinder, Kinderfräulein und Gouvernanten, Kinderwärtinnen und Ammen, rennen und jagen hin und her. Und der Chemann, der dieses Mal den Abfahrenden mit leichtem Herzen und leicht gewölbtem Portemonnaie das Geleit gibt, besorgt im Schweiß seines Angesichts das Gepäc seiner Lieben, bestehend aus Nohpflattens-Koffern und Schliefbüchern von tiefen Dimensionen, Hirtkoffern oder Kartons, so groß wie Noahs Arche, ruft den glücklich im Coupée

verkauften noch hundert Ermahnungsrufe nach und wischt sich, wenn der Zug schon in Bewegung ist, mit einem Seufzer der Erleichterung die feuchte Stirn.

Der Monat August ist der Ferienmonat der Podzer Geschäftsleute. Das weibliche Element ist nur vereinzelt auf dem Ralischer Bahnhof zu sehen, und dann nur als alleinerziehende Dame, ohne Anhang. Jetzt dominieren die großen Handwerker und Tischen der Herren, von oben bis unten dicht bestückt mit den verschiedenfarbigsten Hotelquittes, Grand Hotel du Lac, Zürich, Grand Hotel d'Italie, Venedig, Excelsior-Hotel, Alexandria, Hotel Edelweiss, Siles Maria, Engadin, Grand Hotel Eden, Montreux, Hotel Jungfrau, Interlaken, Hotel National, Karlsbad, Hofsauser Hof, Wiesbaden, Zentral-Hotel, Berlin — „gibts Länder, Vater, wo nicht Lodger find?“ Wie sehr auch der Lodger, vom Großstadtkrauel ermüdet, sogar übermüdet ist, wie sehr erschöpft er ist durch den außergewöhnlichen Hauch angestrengter Nervenarbeit, der Lodger durchweht, wie sehr er das ganze Jahr hindurch all seine Kräfte ansapen muß, um mithalten zu können im Konkurrenzkampf, im Kampf ums Dasein — der Lodger sucht trotzdem auch für die Ferienzeit keine stillen Kleiden auf, in welche die sogenannte Kultur in Gestalt von Prospekten, Merkmalen und hohen Preisen für schlechte Lebensmittel und un-bequeme Betten noch keinen Einzug gehalten hat — nein, der Lodger muß da sein, wo man gewesen sein muß. Und mit derselben Hastigkeit, mit der er seine Geschäfte erledigt, absolviert er auch sein Erholungs-pensum. Der Lodger macht es in dieser Hinsicht — wie in mancher anderen — den Amerikanern nach. Er ist kein Lebenskünstler — er kann sich an den Tollheiten des Münchener Faschings oder Nizzaer Karnivals nur als passiver Zuschauer beteiligen und ist infand, während eines etwaigen Schafersündchens dreimal auf seine Uhr zu schauen. Er hat eben keine Zeit!

Aber sitzt der Lodger im Wagon, da hat er Zeit! Unsere Eisenbahnen belegen sich ja auch nicht. Und während Pabianice, Laßl, Zdrnska-Wola, dazwischen dde Felder, nur hier und da vom Windmühlen belebt,

in gemütlichem Tempo vorüberziehen, richtet sich der Lodger im Wagon bequem ein. Er fühlt sich da wie zu Hause, denn er ist ja oft genug auf Reisen. Er kennt die Rauberformel, das „Gesam öffne dich“, durch welche auch beim größten Andrang des Publikums der grimmige Kondukteur ein freies Coupé zur Verfügung zu stellen veranlagt wird; er kennt die Spezialitäten eines jeden Stationsbuffets; er kennt die Geheimnisse, die an der Grenze, bei der Gepäckrevision; auch die Rücksichtslosigkeit Zollbeamten in die personifizierte Lebensmüdigkeit verwandelt. Der Lodger ist gegen Damen ein zuvorkommender Reisemarschall. Kavaliere kommt es laut. Man hat eben seine Berechnung dabei. Die Welt ist rund, alles dreht sich und alles kehrt zum Ausgangspunkt zurück.

Weshalb soll da Herr X., der Garnhändler, gegen die Frau des Fabrikanten Y., der für „prima“ gilt, nicht lebenswürdig sein? Jede gute Tat trägt eben den Lohn in sich.

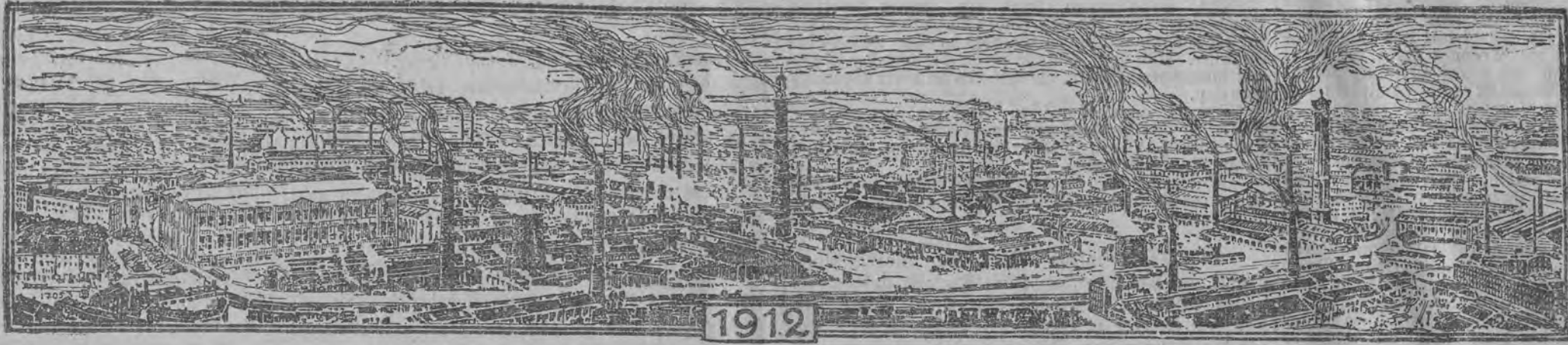
Die Schwäche für Wike, die der Lodger im Busen hegt, kommt im Wagon so recht zum Vorschein; haben Sie schon das neueste gehört? Und dann gehts los. Der Erzähler lacht am lautesten.

Ein bishen Jägerlatein wird auch auf etisch. Nicht sehr wahrscheinlich klingende Erlebnisse mit „Damen aus der Gesellschaft“ und Berliner berühmten Professoren, Hotelprekieren, Jupperräumissen etc. werden zum besten gegeben, die dem Reiseschabneer, merkwürdig bekannt vorkommen — doch kühlgewisse schmeigt er, denn er selbst ist im Begriff, etwas als eigenes Erlebnis zu erzählen, was vielleicht dem einen oder dem anderen der Mitreisenden schon auch aus den „fliegenden Blättern“ nicht unbekant sein dürfte. Eine Hand wäscht die andere. Nur der ganz Naive lauscht offenen Mundes auf die Berichte all dieser weitergehenden, weitgereisten Herren, die im Moment Beschiel und Proteste, Regulationen und Administrationen, Frachtbriefe und Nachnahmen, Schuß und Kette, Nischin-Domgorod und Sarmolinez ganz vergessen zu haben scheinen.

Er wartet den Erfolg seiner Worte ab. „Ja“, sagt sein Vis-à-vis abedmt — „Einbruch, Arbeitsunfähigkeit — gut. Aber Hagel — wie macht man Hagel?“ Der Zug nähert sich der Grenze. Es beginnt ein allgemeiner Aufruf. Verschiedene Pakete verschwinden in den geräumigen Taschen. Die Pässe werden herausgenommen. Man fürchtet sich gegenseitig laut beim Namen zu nennen, denn man kann nie wissen — Ein Reisender, der in Socioli noch die lange rituelle Kleidung trug, erscheint jetzt aus der Toilette, wo er sich in einen elegant mit Föhn gekämmten Panama, gelben Schuhen und hellgrauem Sommeranzug verwandelt hat. Sein Nachbar hat noch gerade Zeit, ihm zu erzählen, daß neulich jemand sich bestimt habe, seine junge Frau sei so krank, worauf ihm der Partner erwidert habe: „Glauben sie vielleicht, es ist besser, eine alte Frau zu haben, die gesund ist?“ — dann steht der Zug. Es erlönd das bekannte: „Нозовасте вамъ напропр.“ — und der Lodger hört wieder auf, Zeit zu haben, trotzdem er warten muß bis zur Weiterfahrt, warten ohne Ende.

B. T.

Die Entwicklung der Krupp'schen Werke.



statt. Einzelne der Sanitätsmannschaften sind bereits ununterbrochen 36 Stunden mit der schaurigen Arbeit beschäftigt. Um 12 Uhr war die Einfargung der Leichen beendet.

Durch die auf den Bechen I und II erfolgte Grubenexplosion sind auf Zeche Lothringen Betriebsstörungen eingetreten. Die Aufräumungs- bzw. Abkehrungsarbeiten sind noch nicht beendet. Ein durch die Explosion defekt gewordener Bremsberg war aber bereits zwei Stunden später wieder im Betriebe.

Ueber die Ursache der Katastrophe äußerte sich der Steiger Kühn dem Vertreter der „Presz-Centrale“ gegenüber dahin, daß die Katastrophe unzweifelhaft durch die Entzündung eines durch den Sprengschuß freigewordenen Gasstromes entstand. Auf das entschiedenste zurückzuweisen sei die Auffassung, daß die Explosion durch eine schadhafte Sicherheitslampe verursacht wäre. Dagegen ist man in Bergmannskreisen der Meinung, daß die Ursache zu dem furchtbaren Unglück auch auf den Umstand zurückzuführen sein könnte, daß entgegen der Vorschrift bei dem Sprengschusse Dynamit anstatt Sicherheitsprengstoff verwendet worden ist. Zweifellos war in der Grube auch Kohlenstaub vorhanden, der zu der großen Ausdehnung der Katastrophe wesentlich beigetragen hat. Sicherer hierüber kann jedoch erst die genaue Untersuchung ergeben.

Die Nachricht, daß im Bergmannsheim zu Bochum während der Nacht zehn Verletzte gestorben seien, erweist sich glücklicherweise als unrichtig. Man hofft vielmehr, alle Verletzten wieder herstellen zu können.

Szenen aus dem Totenhause.

Gerthe, 10. August. Sonderberichterstatter Unser (Spezialteleg. der „Neuen Lodzer Zeitung“) meldet: Für die Schwere der Katastrophe fällt besonders ins Gewicht die sehr hohe Zahl der verheirateten Opfer, die sich auf etwa 85 Prozent stellt. Eine Anzahl Witwen haben den Gatten und die Söhne verloren. So beklagt die Witwe Marcarek den Tod dreier Familienangehöriger. Gatte, Bruder und Schwager befinden sich unten den Toten. Sie konnte sich von dem furchtbar

verstümmelten Leichnam ihres Mannes nicht trennen und mußte mit Gewalt von dem Toten entfernt werden. Die Witwe Klert betrauert den Tod ihres Gatten und zweier Söhne.

Bei der Retagnosierung der Opfer im Totenraum spielten sich tief erschütternde Szenen ab. Der Kolonnenführer Frank aus Castrop berichtet, daß sich eine Witwe über den Leichnam ihres verstorbenen Mannes geworfen habe und, da sich das Einfargen mit großer Schnelligkeit vollzog, wurde beinahe der Sargdeckel über die Frau geschlossen. Sie mußte schließlich ohnmächtig aus dem Raume geschafft werden. Die Bechenverwaltung hat bis 9 Uhr abends die Totenliste noch nicht fertiggestellt.

Die Leistung der Rettungsmannschaften verdient unumschränktes höchstes Lob. Die Rettungsarbeiten vollzogen sich trotz des undurchdringlichen Qualms und der über dem Raum lagernden giftigen Gase mit bewundernswerter Schnelligkeit. Die von der Katastrophe nur leicht mitgenommenen Mannschaften der Belegschaft zollen ihren Rettern volle Anerkennung. Besonders hervorgehoben wird die Leistung des technischen Direktors Gerres. Direktor Gerres hat es in verhältnismäßig kurzer Zeit zu dieser angesehenen Position gebracht, er war ursprünglich Steiger. Die Samaritervereine von Castrop, Bochum, Gelsenkirchen ufm., die das Einfargen ausübten, haben ihre schaurige Arbeit unter den denkbar ungünstigen Umständen aufgenommen. In dem einen Totenraum, in dem sich das Einfargen vollzieht, herrscht ein entsetzlicher, erstickender Geruch, der Eindruck, den die Toten machen, spottet jeder Beschreibung. Teils vollständig verfault, teils mit zerrissenen Gliedern, mit einer dicken Kohlenkruste bedeckt, die nur den bläulichen Mund freiläßt, gehören eiserne Kerzen dazu, um die schaurige Arbeit des Einfargens zu vollziehen. Die Samariterkolonne Dortmund war ununterbrochen 41 Stunden mit dem Einfargen beschäftigt.

Gerthe, 10. August. (Spezialtelegramm der „Neuen Lodzer Zeitung“). Ueber den Empfang des

Kaisers auf der Zeche Lothringen meldet unser Sonder-Berichterstatter noch weiter:

Kaiser Wilhelm bei den Rettungsmannschaften.

Kaiser Wilhelm ließ sich im Verwaltungsgebäude der Zeche von Berghauptmann Piebrack und Bergerrat Hüchst Vortrag über die Katastrophe halten. Der Monarch bekundete das lebhafteste Interesse, das ihn besetzte, durch eine Reihe intensiver Fragen, die er an die Sachverständigen richtete. Der Kaiser war tief ernst und erkundigte sich vor allem nach den Möglichkeiten, derartige Katastrophen in Zukunft zu vermeiden.

Dann ließ sich der Kaiser die Rettungsmannschaften vorstellen und richtete an jeden Einzelnen Fragen nach ihren persönlichen Verhältnissen. Zum Schluß sprach er ihnen seine Anerkennung über ihr tapferes, furchtloses Vorgehen aus. Auch den Angehörigen der Verunglückten drückte der Kaiser nochmals persönlich seine tiefe Teilnahme aus.

Bochum, 10. August. Ueber den Besuch des Kaisers Wilhelm im Krankenhaus „Bergmannsheim“ berichtet unser Sonderkorrespondent: Der Kaiser traf mit seinem Gefolge von Gerthe kommend kurz vor 1/8 Uhr im Knappschachts Krankenhaus „Bergmannsheim“ ein. Eine riesige Menschenmenge wogte vor dem Krankenhause auf und ab, die den Kaiser bei seinem Eintreffen stürmisch begrüßte. Der Kaiser nebst Gefolge begaben sich unter Führung des stellvertretenden Oberarztes Dr. Radefeld in die Krankenzimmer. Der Kaiser zeichnete eine Anzahl der Schwerverletzten durch Ansprechen aus und stellte ihnen Blumengehäufchen in Aussicht. Nach etwa vierstündigem Aufenthalt verließ der Kaiser das Krankenhaus und begab sich im Automobil nach dem Bahnhof Bochum-Süd, wo er nach Verabschiedung von einem Teil seines Gefolges um 5 Uhr 50 Min. die Weiterfahrt nach Wilhelmshöhe antrat.

Gerthe, 10. August. (Spez.) Der Besuch des Kaisers am Ort der Katastrophe hat auf die Bevölkerung einen großen Eindruck gemacht und allenthalben

lebhaftes Befriedigung hervorgerufen. Die Begrüßung des Kaisers war trotz der tiefen Depression von der Einwohnerschaft des betroffenen Ortes eine ungemein herzlich. Nach der Abfahrt des Kaisers wurde die Leichenhalle von einer großen Menschenmenge besichtigt. Das Eingangstor der Zeche wird von herrlicher Gendarmerie bewacht. Da im Laufe des morgigen Tages noch viel Publikum aus der Umgegend erwartet wird, werden noch Polizeiverstärkungen aus Bochum herangezogen werden.

Die Lage in Marokko

Paris, 10. August. (Presz-Tel.)

Der „Temps“ bespricht die Lage in Marokko, wie sie sich infolge der bisherigen Anordnung des Generals Lyantey ergeben hat und bemerkt dazu: Die sechs Bataillone, die nach Marokko entsandt wurden, genügen nicht, wenn man in der nächsten Zeit die große Straße von Abdja nach dem Atlantischen Ozean über Agadir eröffnen wolle. Das Blatt stellt fest, daß an Eingeborenenruppen bald zwanzigtausend Mann zur Verfügung stehen und lobt den Kriegsminister Millerand für seine energischen und weitblickenden Entschlüsse. Wenn die anderen Minister so gehandelt hätten, wie er, würde Frankreich schon jetzt ein Armeekorps schwarzer Truppen haben.

Tanger, 10. August. (Presz-Tel.) Aus Kreisen der spanischen Konsularbehörden wird über die Unterhandlungen des Generals Lyantey mit Mulai Hafid mitgeteilt, daß eine Verständigung über den Rücktritt des Sultans erzielt wurde. Mulai Hafid wird schon in zehn Tagen nach Mekka abreisen. An seiner Stelle soll ein Sohn des Sultans unter der Regenschaft von El Mokri treten, der bei den Franzosen persona gratissima ist.

Paris, 10. August. (Presz-Tel.) Nach einer Meldung aus Rabat besteht Mulai Hafid darauf, daß man ihn ab danken lasse. Es sei ihm aber eine neue Idee gekommen: zuerst nach Mekka zu gehen und dann ab danken. Das will aber die französische Regierung nicht zulassen. Wenn er auf seiner Abdankung besteht, kann er erst nach derselben die Reise an die Kaaba antreten.

Hundert Jahre Gasindustrie.

1812—1912.

Bei den vielen Jahreshundertfeiern, die in letzter Zeit zum Gegenstande näherer Betrachtung geworden sind, dürfte es besonders interessant sein, einer solcher Feier zu gedenken, die uns alle angeht, da unsere ganze kulturelle Entwicklung nicht zum mindesten eig damit in Zusammenhang gebracht werden muß.

Es ist dies die Jahreshundertfeier der Gasindustrie. Als der berühmte Erfinder der Dampfmaschine, James Watt, die ersten Dampfmaschinen oder Feuermaschinen, wie man sie damals nannte, herstellte und zum Betriebe von Wasserpumpen in die Bergwerke von Cornwall entsandte, da fiel das Augenmerk seines Mitarbeiters William Murdoch auf die dort geförderten Kohlen, denen er durch Erhitzen in eisernen Retorten das Gas entlockte, das heute in Milliarden von Kubikmetern alljährlich in den Gasanstalten gewonnen und in unzähligen Lampen in Licht, in den verschiedenen Heiz- und Kochapparaten in Wärme und in den Gasmotoren in Kraft umgewandelt wird.

Anfangs wurde das Leuchtgas mit Mistrauen aufgenommen: Englische Gelehrte nannten das Gas eine nutzlose Spielerei; Napoleon I. eine große Narrheit. Ein Mitglied eines englischen Parlamentsausschusses interpellierte den Erfinder selbst mit den Worten: Herr Murdoch, wollen Sie uns wirklich glauben machen, daß man Licht ohne Nacht haben kann?

Doch bald entwickelten sich sowohl die Stätten der Gasbereitung als auch die Hilfsmittel zur Beleuchtung. Das Bedürfnis nach mehr Licht, das die englischen Fabriken zur Einführung der Gasbeleuchtung veranlaßte, war am dringendsten auf den öffentlichen Straßen und Plätzen vorhanden. Finden wir doch noch zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts die Stadt Paris nachts fast vollständig im Dunkeln. Zur Zeit Ludwigs XV. brannten an den Straßenecken große Pechflammen aus

eisernen Becken, an deren Stelle später Laternen mit Talglühtern und Dellampen traten. Eine durchgreifende Verbesserung brachte erst die Einführung der Gasbeleuchtung, die zum erstenmal im Jahre 1813 in London auf der Westminsterbrücke angewandt und bald über ganze Stadtteile Londons ausgedehnt wurde. Die erste Gasgesellschaft, die sich zur zentralen Versorgung Londons bildete, erhielt am 30. April 1812 ihr Privilegium und blüht sonach gerade auf hundert Jahre ihres Bestehens zurück.

Auch nachdem die neue Erfindung in England praktische Anwendung und Anerkennung gefunden hatte, blieb das Mistrauen in anderen Ländern bestehen. Goethes Vers: „Wüßte nicht, was sie Besseres erfinden könnten, als wenn die Lichter ohne Nutzen bränten“ ist zwar ein Beweis für die fremde Erwartung, mit der die Erfindung auch in Deutschland begrüßt wurde. Den Engländer blieb es vorbehalten, in Hannover und Berlin im Jahre 1826 die ersten Gaszentralen zu erbauen. Mit welcher Begeisterung man damals die neue Gasbeleuchtung dort begrüßte, zeigt folgender Zeitungsbericht aus Berlin:

„Gestern Abend fuhren wir zum erstenmal die schönste Straße der Hauptstadt, die zugleich unser angenehmster Spaziergang ist, die Linden, im hellsten Schimmer der Gasbeleuchtung. Eine große Menge Neugieriger war durch dieses Schauspiel herbeigelockt worden, und alle schienen überrascht, denn heller haben wir selbst bei glänzender Illumination die Linden nicht gesehen.“ Dieses Zeugnis beweist die Anspruchslosigkeit der damaligen Zeit und die enorme Steigerung des Lichtbedürfnisses innerhalb der weiteren 86 Jahre.

Während die in der Praxis stehenden Männer die Verfahren zur Herstellung und Verwendung des Gases stets ausbildeten, förderten Männer der Wissenschaft, wie Robert Bunsen, die Methoden zur Untersuchung des Gases und zur Messung der Lichtstärke mittels des Photometers. Bunsen war es auch, der durch die Erfindung des nach ihm benannten Bunsenbrenners den Grund zu der heute so weit verbreiteten Anwendung des Gases und Heizwesens legte.

Einen in der Geschichte der Technik unerreichten

Aufschwung erfuhr die Gasindustrie durch die Erfindung des Gasglühlichtes durch Auer von Welsbach im Jahre 1886. Auer, ein Schüler Bunsens, beschäftigte sich mit der Untersuchung der sogenannten seltenen Erden, indem er Baumwollgewebe mit deren Lösungen imprägnierte und diese im Bunsenbrenner zu einem Aschenfleck verbrannte. Dabei entdeckte er die außerordentliche Strahlungsfähigkeit dieser Stoffe, besonders des Thoriums, das heute auch die Aufmerksamkeit der Medizin auf sich lenkt. Der Erfolg der neuen Erfindung war beispiellos. Der Zuwachs des Gaskonsums nahm ganz erstaunliche Dimensionen an.

Seit jener Zeit arbeitet Wissenschaft und Technik unermüdet weiter an immer größerer Vervollkommnung. Herstellungsweise, Verteilung und Anwendung des Gases unterliegen ganz außerordentlichen Wandlungen.

Wer die alte handwerksmäßige Gasmacherei mit der modernen auf wissenschaftlicher Grundlage arbeitenden Gasindustrie vergleicht, findet nur noch wenig Berührungspunkte. Der Fortschritt der Technik spiegelt sich in der Entwicklung wieder.

Um nur einige Glanzpunkte aus dieser Entwicklung hervorzuheben, erwähnen wir die Transport- und Badevorrichtungen der heutigen Gasanstalten im Gegensatz zu der früheren Handarbeit, die frühere wägerechte gußeiserne Retorte, im Gegensatz zur wägerechten und schrägen Schamottretorte, zum feuerfesten Ofen und zum Kammersofen, wir nennen das heutige 4000-kerzige Druckgaslicht im Gegensatz zu den alten Schmittbrennern, die ausgedehnte Verwendung des Gases für Kraft-, Heiz- und Kochzwecke im Gegensatz zu der früheren Beschränkung auf die Beleuchtung. Das Gas ist zu einem mächtigen Kulturfaktor herangewachsen und dürfte auch in Zukunft seine dominierende Stellung stets behaupten.

Bei dieser Gelegenheit dürfte es auch nicht unangebracht sein, einen kurzen Rückblick auf die Entstehung und Entwicklung der Lodzer Gasanstalt zu werfen.

Das Lodzer Gaswerk wurde in den Jahren 1867/69 von einem englischen Konsortium mit dem Hammervollmächttigen William Cartwright Holmes an der Spitze, erbaut.

Die Vereinbarung mit diesem Konsortium wurde

laut notarieller Urkunde am 13./25. Juni 1867, unter der damaligen Magistratsverwaltung durch den Präsidenten Polenz in Weisheit nachstehender Herren des Stadtrats: Eduard Kubisch, Franz Sima, Guard Bierski, Jydor Kempinski, Hermann Koustadt und Friedrich Hillemann getroffen.

Schon am 8. März 1869, noch vor der offiziellen Abnahme, ging das Gaswerk in den Besitz einer speziell zu diesem Zwecke konstituierten Gesellschaft unter der Firma: Lodz-Gas-Gesellschaft über, während am 14./26. Juni 1869 bezeichnete Abnahme stattfand, so daß von diesem Tage an die erteilte 40jährige Konzession der Gesellschaft gerechnet wurde.

Auf den veröffentlichten Berichten betrua zu Ende des Jahres 1869 die Zahl der an das Werk angeschlossenen Flammen 1268, während zu Ende des ersten Betriebsjahres, am 31. März 1871, bereits 2408 Flammen mit Gas gespeist wurden.

Ueber das weitere Anwachsen der Flammenzahl orientiert nachstehende Aufstellung:

Table with 2 columns: Year and Number of flames. 1881 - 16,360; 1891 - 23,439; 1901 - 53,624; 1911 - 71,538.

während die Gasproduktion von rund 15 Millionen Kubikfuß in den Jahren 1869/71 (1 1/2 Jahre) auf rund 344 Millionen Kubikfuß im letzten Geschäftsjahre anwuchs.

Bekanntlich ging das Gaswerk, nach Ablauf erwählter Konzession, am 14./27. Juni 1908 in den Besitz des Magistrats über, von dem es dem Lodzer Bürgerkonsortium in Pacht übergeben wurde. Die entsprechende Weiterentwicklung desselben ist somit außer Frage gestellt: legen doch die Erbauung einer Wasser-Gasanstalt, einer Fern- und Leitung, eines grandiosen Gasbehälters durch dieses Konsortium Zeugnis dafür ab, daß, infolge des fortwährend weiter im Steigen begriffenen Konjunks, das Projekt der Erbauung eines modernen zweiten Gaswerks zur unbedingten Durchführung kommen muß und wird.

Nachklänge zum Nürnberger Sängerefest.

Das Sängerefest, das eigentlich einem großen Respektzettel gleich, ist verrauscht. Die Zehntausende fangefreudiger Kehlen haben sich in alle Winde zerstreut und es ist von all dem Jubel und Trubel nur noch die Erinnerung geblieben.

Eigentlich ist solch ein Sängerefest für die Festteilnehmer eine Riesenstrapaze. Alle fünf Jahre finden diese Feste statt und von Jahr zu Jahr werden sie größer, wird die Zahl der Festteilnehmer gewaltiger.

Eine solche vorbeifliegende Menschenmasse ist so etwas Kolossales, schier Unendliches, daß schon das Zuschauen eine Strapaze ist, wieviel mehr das Mitmachen! Und der Massenchor. Es sangen 15 000 Sängere zu gleicher Zeit.

Aber nun Nürnberg selbst als festgebende Stadt. Viel mehr als in Breslau machte sich der Andrang von Fremden fühlbar. Man berechnet die Zahl der speziell zum Feste eingetroffenen Personen auf ca. 40 000. Sie alle mußten untergebracht, gespeist und gebettet werden.

nutzen dürfte. Dabei waren die sonderbarsten Sachen passiert. Ein Chepar aus Lodz sollte beispielsweise mit zwei Sängere in einem Zimmer logieren. Zum Glück waren noch genug Privatlogis vorhanden.

Dagegen machte sich das Fehlen der Verkehrsmöglichkeiten bitter fühlbar. Droschken und Autos waren überhaupt nicht aufzufahren. Es blieb nur die elektrische Straßenbahn, die ihrerseits aber immer überfüllt war.

Dagegen bot die schmucke Stadt an sich durch ihre Sehenswürdigkeiten viel Interessantes. Die Reste der alten Stadtmauern, das Rathaus, die verschiedenen Kirchen, vor allen die Sebalduskirche mit ihrem schönen altertümlichen Schmuck, dem Sebaldus-Grabe etc., die originale Sebaldusklaufe und das Bratwurft-Glocklein, das reichhaltige Germania-Museum und die Burg.

Die Menge! Wohin man nur schaute, überall Gruppen von Männern, die durch das Abzeichen als festteilnehmende Sängere kenntlich waren. Aus allen Ständen, aus allen Gesellschaftsklassen waren sie. Man möchte sogar behaupten, daß das gewöhnliche Volk besonders prävalierte.

Wo immer sich die Sängeregruppen trafen, da schallte das „Heil“ der deutschen Sängerebrüder, oder das bekannte „Grüß Gott mit hellem Klang“.

Aber bitte, amüffieren Sie sich einmal drei Tage und drei Nächte und sagen Sie dann, ob es nicht eine Strapaze war.

Das „Jubel“ hat auch seine Schattenseiten und das große Sängerefest in Nürnberg war denn doch so manchem zuviel, besonders den Männern vor der Feder, die nicht nur mitmachen müssen, sondern auch noch darüber berichten. Überall nimmt man auf die Männer der Presse bei solchen Gelegenheiten Rücksicht und reserviert ihnen Plätze, sucht ihnen ihre Arbeit so angenehm wie möglich zu machen.

Während des Begrüßungsfestes war der Presse auch nicht ein Stuhl de facto reserviert. An den zwei Tischen zu höchstens acht Plätzen, die fernab gelegen von den Rednern, als reserviert galten, und an denen zirka 150 Männer der Feder ihres Amtes walten sollten, saßen ganze bayerische Familien, aber keine Journalisten.

Am schlimmsten aber war es während des Festzuges. Feierlich war den Journalisten mitgeteilt worden, daß am „Lauferort“ für sie Plätze reserviert seien. Um nur ja rechtzeitig da zu sein und von dem sich drängenden Publikum nicht belästigt zu werden, ging man früher hin.

Ich danke für Obst! Es wäre durch die unverantwortliche Hölde Haltung des Presseauschusses beinahe dazu gekommen, daß die Presse das ganze Fest boykottiert hätte.

schritten, und es fehlte auch an mitleidsvollen Seelen nicht, die sie trankten und ihnen Obst überreichten. „Heil Rußland!“ war der Ruf, mit dem man sie überall empfang, sie an den Hüften erkennend, die mit einem Bande in den russischen Farben geschmückt waren.

Beim ersten Festkommers sang die Vereinigung deutscher Gesangvereine im Königreich Polen und ihr schneidiger Dirigent, Kapellmeister Carl Döpperl, durfte sich für den großen Beifall dadurch bedanken, daß er noch eine Zugabe dirigierte.

Und daß die Lodzer das Fest in vollen Zügen genossen, ist wohl selbstverständlich. Überall, wohin man auch ging, man war sicher einen der Unserigen anzutreffen, den man schon von Weitem an dem Gute erkannte.

Freude, aber auch Strapazen, frohe Stunden und mühevollen Betätigung brachte auf diese Weise das große Sängerefest mit sich, an das sich für die Mehrzahl der Sängere Ausflüge nach München und in die bayerischen Alpen angeschlossen, die wiederum Strapazen verursachten.

Jetzt, wo die meisten glücklich wieder bei „Muttern zu Haus“ sind, denken sie gewiß gern an all das Erlebte und Durchgemachte zurück, — „Und doch ist's am schönsten . . .“

Zeitgemäße Betrachtungen. „Erntezeit“.

Noch strahlt die Welt in Sommerluft, — noch weht der Zephyr linde, — doch leise mahnt uns der August: — es geht bergab geschwinde! — Und zahn sich auch noch viele aus, — so eilt doch mancher schon nach Hans — und nimmer seine Kräfte — auf's neue dem Weltkugel! — Doch draußen ist es gut bestellt, — die Erntezeit kam wieder, der Schmittler zieht durchs Kornfeld, — der stolze Galun sinkt nieder, — der Landmann müht sich früh und spät — zu ernten, was er einst gesät, — nur reißt ihm voll entgegen, — der Mühe reicher Segen: — Drum lingts wie Dank und Jubelhall — durch launiges Gelände: — 's ist Erntezeit noch überall, — wohin den Blick man wendet! — Die heiße Zeit voll Sonnenglut — besam den Gartenorten gut, — viel Gize, wenig Regen — bringt reichen Ernteertrag! — Die Erntezeit ist zinsig erwacht, — man erntet alleorten, — man hat auch seinen Schritt gemacht, — an allen Bedorten — gerentet hat die Erntebahn, — die mancher Erntezug getan, — es ernten goldne Kronen — die Vödeltrösterlein! — Der Sommerwirt, der Götter, — die all das Ernten lernen, — der Dersckellner, der Wortler, — sie ernten, ernten, ernten, — ja selbst der kleinste Nicolo — ist sicher seiner Ernte froh, — auch er ist anserlesen, — einnehmend“ ist seine Beleg! — 's ist Erntezeit, so lingt es hell, — im goldenen Sonnenlichte — gedeihen uns und reifen schnell — die mannigfaltigen Früchte — und ist der Erntezug auch heiß — der Segen ist der Mühe Preis, — er lehrt, daß nicht vergebens — die Arbeit deines Lebens! — 's ist Erntezeit, — in gutem Sinn — muß Freunde sie erwecken, — doch zog ein Schmittler jetzt dahin — durch sie mit Gram und Schreden. — Am Ofstesrand, welsch graue Not — hielt reiche Ernte Schmittler Tod, — drum tint manch banges Klagen — in diesen Erntezeiten! — Und rings strahlt noch in Sommerluft — die Welt, doch leise und linde — mahnt uns der Erntemonat August, — es geht bergab geschwinde! — So stehen wohl zu jeder Zeit — dicht beieinander Freund und Leid, — zwei treuere Begleiter — gibts nimmermehr! —

Ernst Heiter.

Sonntagsplauderei.

Jedes Zeitalter hat sein Glücksland und jedes Volk sein Glücksländchen.

Das Glück aber ist ein Phantom, alle streben danach, und niemand weiß, was es ist und die Menschen verwenden immer noch, nach Ansicht eines Schriftstellers, mehr Zeit auf ihre Fritur, als auf die Entwicklung und Läuterung der Ansichten, von denen ihr Glück abhängt.

Was ist aber das Glück? was ist beneidenswert? Was lohnt der Mühe, lohnt des Lebens Qual? Wer weiß es, gibt es denn ein Glück an sich? Ach, was beglückt, das mühte dauernd sein: Doch sehen wir des Siegers Lorbeer welken, Und große Schätze schwinden über Nacht!

Und die Menschen strecken sehnsüchtig ihre Hände nach dem Glück aus, lechzen nach Lebensfreude und Lebensglück.

Verzehren sich in qualvollen Leiden, weinen sich die Augen wund und sehnen sich nach dem großen, großen Glück, das eines Tages kommen muß.

Leise pocht auch manchmal das große Glück an die Tür des Sehrenden, an die Tür des Lebendigen, verweilt eine Weile und huscht vorüber. Seine hat immer noch recht:

Das Glück ist eine leichte Dirne Und weilt nicht gern am selben Ort; Sie streicht das Haar dir von der Stirne Und läßt dich rasch und flattert fort.

Das „Draußen“ ist zum Glücksländchen geworden, zum Lande der Sehnsucht, zur Pilgerstätte der Mammensanbeter.

Im 16. — 18. Jahrhundert war das „Glücksland“ „Elorado“, jenes von Sagen viel umwobene Land.

Menschen ließen ihre Heimat im Stich, der Goldhunger stachelte ihre Begierden an, der Mann trennte sich vom Weibe, der Vater vom Sohn, und alles pilgerte nach diesem Glücksländchen.

Die modernen Elodorados sind die großen Industriezentren geworden.

Groß-Amerika schreitet an der Spitze, und jedes Land hat sein Klein-Amerika.

Lodz, „das goldene Land“, ist zum Klein-Amerika Polens und Rußlands geworden.

Aus allen Ecken und Enden des Reiches kommen tagtäglich „Glücksfuchere“ her, um hier ihr Glück zu machen.

Die modernen Glücksritter mit ihrer Anbetung des Mammons, mit ihrem ungestillten Goldhunger.

Mit träumenden Augen und sehrenden Herzen suchen sie das große, langerhoffte und langersehnte Glück.

Die großen Fabriken und die Märchen von angehäuftem Reichthum haben es ihnen angetan.

Das Gold liegt aber in Lodz nicht auf der Straße, es hat die verdammte Gewohnheit, in eisernen hermetisch geschlossenen Geldschränken zu ruhen und trägt die noch verdammtere Inschrift: Noli me tangere.

Auf den Straßen, in den Cafes und in den Bars sind die Glücksjäger zu finden.

Früher pilgerten nach Lodz Männer, heutzutage auch Frauen.

Früher waren die Männer aktiv und die Frauen passiv, heute sind die Männer zwar immer noch aktiv, aber die Frauen aktiver.

Früher sagte man: die Frau und die Kage gehören ins Haus, die Kage blieb zu Hause wie anno dazumal, aber die Frau ging in die Welt.

Früher wanderte das Mädchen in die weite Welt hinaus. Es träumte von fernem Ländern, von Prinzen, die da draußen in der großen schönen Welt leben, und mit träumenden Augen und sehrendem Herzen ging das junge, blauäugige Mädchen, die „Prinzessin“, auf die Suche nach dem „Prinzen.“

Heute pilgert das Mädchen in die Welt hinaus, um ihr Lebensglück zu finden, ihren Goldhunger zu stillen, denn es weiß: wo das Geld ist, dort ist auch der „Prinze“ da.

„Es lebe das reiche Mädchen“, sagt der arme Jüngling.

„Es lebe das reiche Mädchen“, sagt der reiche Jüngling.

Das reiche Mädchen ist zum Ideale geworden und das schöne, reiche Mädchen zum großen Gotte der kleinen Männer des 19. Jahrhunderts.

Das Ideal des Mädchens ist: reich sein oder reich werden, und das Ideal des Mannes: eine reiche Frau heiraten.

Das Ideal der Alten war: mens sana in corpore sano, das Ideal der Modernen: viel Mouteten bei einem schönen Weibe.

Der Goldhunger hat nun auch die Seele des Weibes erfasst und wo Cajus nach dem Golde strebt, da ist auch Cajo dabei.

Ich nach Lodz, um hier Arbeit zu finden. Hunderte blühende, knospenhafte Mädchen verassen ihre heimatliche Scholle, um hier den bitteren Kampf ums Leben aufzunehmen.

Das Leben ist grausam, verschlingt die einzelnen Wellen.

Jeder lebt in seinem kleinen Weltchen, jeder jagt nach seinen kleinen Gütern, jeder hat seine kleinen Sorgen, seine kleinen Leiden, seine kleinen Freuden und sein kleines Glück.

Hart ist der Kampf ums Dasein. Er zerrüttet die Nerven, tötet das Gefühl und peitscht die Leidenschaften auf.

Die jungen Mädchen, die ausziehen das Glück zu suchen, sehen nur allmählich ein, daß sich das Glück nicht von jedem Jägerlein jagen läßt.

Viele unter ihnen suchen und finden, viele aber suchen und — finden nicht.

Es finden beinahe ausschließlich nicht alle eine Krone, die einen Efel suchen, es finden aber auch die meisten keinen Efel, wenn sie eine Krone suchen.

Kummer und Glend schleicht sich in die Seele des jungen Mädchens ein.

Arme Glücksritter! Zertrümmerte Welten, eutshronte Götter, ersohene Sonnen!

Ringsum pulstert das Leben, alles jagt und reunt, es duften die Blumen, es singen die Vögel, es lacht die Sonne, und das Mädchen steht absiebt vom Leben und träumt vom grünen Leben, das so schön ist.

Und lobert noch einmal die ungestillte Sehnsucht nach dem langersehnten Glück auf, dann verlischt sie gleich wieder, wie die letzten Zuckungen einer sterbenden Perze.

Heimatlos ist das Mädchen, seine Eltern sind tot, und grausam taucht die Frage auf: Wohin? Zwei Wege hat nun das Mädchen: Den Weg der Straße und den Weg des Todes.

Viele gehen den Weg der Straße, viele den Weg des Todes.

Die ersten begehen eine Sünde, die anderen begehen eine Sünde.

Wer aber vermüchte den ersten Stein auf sie zu werfen?

Wieviele sind unter ihnen, die einen langen, bitteren Kampf gekämpft haben, ehe sie den Weg der Straße betreten, wieviele sind unter ihnen, die in langen schlaflosen Nächten sich die Augen wund geweint haben, ehe sie den dornenvollen Weg der Schande und der Schmach gingen.

Viele aber unter ihnen wagen auch den Weg des Todes zu gehen. In unfer aller Erinnerung ist noch die Handlungsweise des jungen Mädchens aus Bachmut, das unlängst in Ruda-Pabianicka in selbst-

mörderischer Absicht Gift zu sich genommen hatte, weil es vergebens in unferer großen, reichen Stadt Arbeit suchte.

Nicht viele aber gibt es, wie dieses Mädchen aus Bachmut.

Nicht viele, die mit ihrem Körper keinen Handel treiben wollen und die noch Ehre im Leibe haben.

Die meisten aber tun den ersten verhängnisvollen Schritt, der erste führt zum zweiten, der zweite zum dritten und die Konstantinerstraße wird durch ein neues Dpfer bereichert.

Die Dpfer mehren sich von Tag zu Tag, die Prostitution in Lodz steht wie noch nie in Blüte und niemand denkt daran, diesem sich ausbreitenden Uebel entgegenzuarbeiten.

Wir ergreifen Palliativmittel, wir ereisern uns, wir zucken die Achseln, wir schreiben Artikel, aber wir tun nichts.

Der erste Schritt eines Mädchens ist alles.

Es gäbe weniger Dpfer, weniger Leid und weniger Unglück, wenn der erste Schritt vermieden werden könnte, wenn das junge, hilflose Mädchen eine hilfreiche Hand fände, einen Strohhalm.

Wer soll aber dem armen verlassenen Mädchen die Hand entgegenstrecken?

Wir müssen einen Frauen-sch u h -Verein gründen, einen Verein, der die Interessen und das Leben der Frauen schützen sollte. Nirgends ist das Leben und die Ehre eines jungen Mädchens so schutzlos, wie bei uns.

Wieviel elende und einsame Mädchen bedürfen bei uns der Hilfe.

Wer schützt die jungen knospenhafte Menschenkinder? Wer schützt sie gegen die Angriffe der sogenannten „Lodzer goldenen Jugend“?

Man sehe sich die Kinder an, die an den Ecken herumstehen mit der Sünde auf der Stirn, die Kinder mit ihrem müden Lächeln.

Ihre Jugend ist dahin, ihre Träume — zertrümmert und das Lebensglück, von dem sie in einsamen Stunden in dumpfer kalter Stube, wo die Not und das Glend so oft an die Tür klopft, träumten, ist zum blaffen Märchen geworden.

Dahin, vernichtet, geraubt von Wüstlingen, um der zweifelhaften Freude eines Augenblicks!

Wer schützt auch bei uns die kleinen verlassenen Kinderseelen gegen die robusten Angriffe der Tiermenschen?

Die Schaffung eines Frauenschutzvereins ist zu einer brennenden Frage geworden. Schaffen wir also einen Frauenschutz-Verein! H. Z.

E. Trauwtein Weine, Kolonialwaren, 165 Petrikauer 165

Delikatessen u. Gemüse

Ecke Anna. Tel. 14-14

5880

Der hochelegant eingerichtete **BAR „ROYAL“** an der Gluwina 52, (Ecke Widzewska) wurde gestern, Sonnabend eröffnet.

Lodzer Bürger-Schützen-Gilde

Heute, Sonntag, den 11. und Montag, den 12. August ac. findet im Schützenhause ein

Freihand-Lagen-Prämien-Schießen

statt, zu dem die Herren Mitglieder unserer Gilde sowie Schießfreunde höflich eingeladen werden.

Der Vorstand

Das Schießen beginnt an beiden Tagen um 1 Uhr mittags.

Alexandrower Bürger-Schützen-Gilde.

Heute, Sonntag, den 11. und Montag, den 12. August ac. findet im eigenen Schützenhause das diesjährige

Lagen-Prämien-Schießen

statt, zu dem die Mitglieder der eigenen sowie der benachbarten Gilden aus Bunska-Wola, Babianice, Sierzy und Konstantonow höflich eingeladen werden. — Beginn des Schießens am Sonntag um 2 Uhr nachm., am Montag um 9 Uhr morgens.

Der Ausschuss in Uniform mit Gewehr erfolgt am Sonntag, frühestens 1 Uhr mittags.

Der Vorstand.

Kirchen-Gesangverein „Hieronymus“

der Hl. Stanislaus-Kostka-Kirche zu Lodz.

Zu dem heute, Sonntag, den 11. d. Mts., um 3 Uhr nachmittags im Schützenhause stattfindenden

Gartenfest mit Gesangsvorträgen und Ueberraschungen

werden die Herren Mitglieder nebst ihren w. Angehörigen, sowie Freunde und Gönner unseres Vereins herzlich eingeladen.

Der Vorstand.

P. S. Bei ungünst. Witterung findet das Fest im Saale statt.

Deutscher Gewerbe-Verein

verankert heute, Sonntag, den 11. August d. J., in Ruda Babianicka

Stern-Schießen

verbunden mit großem Konzert und Tanz. Das Konzert wird von der Babianicer Feuerwehrtabelle unter Leitung des Kapellmeisters H. L. Brandt ausgeführt. Eintritt für Mitglieder 15 Kop. — Mitgliederkarten sind vorzuzeigen.

Bei ungünst. Witterung findet das Sternschießen nächsten Sonntag statt.

Turnverein „Dombrowa“

Heute, Sonntag, den 11. August d. J., findet im Vereinslokale Lusynskastr. Nr. 19 ein großes

Kinder-Schauturnfest

statt, wozu die Herren Mitglieder nebst ihren werten Angehörigen sowie Freunde und Gönner des Vereins freundlichst eingeladen werden.

Das Vergnügungskomitee.

Anmerkung: Das Fest findet präzis 2 Uhr nachmittags statt.

Z. Szradzki.

Lodz, den 5. August 1912.

Rubel 10.000

werden auf ein Gut im Werte von Rubel 30.000 auf 1. Hypothek gegen mögliche Zinsen von fünfjährigem Zinsfuß zu leisten gesucht. Das betreffende Gut ist an der Gluwina, 5 Werst hinter Bunska-Wola gelegen. Gest. Angebote bitte an die Expedition d. Bl. unter „Rundschreiben“ niederzulegen.

5000 Rubel

zur Vergrößerung eines gutgehenden Fabrikationsgeschäftes gegen mehrf. Sicherheit, hohe Zinsen und Gewinnanteil, gesucht. Offerten unter R. S. 5000 beförd. d. Exp. d. Bl. Nur direkt, Vermittler ausgeschl. 10087

Große Auswahl in

Kinder-Kleidung, Schlaf-u. Unterröcken

bei

M. GLASS

11 Poludniowa-Strasse Nr. 11. Neueste billige Preise!!!

Helenenhof

Sonntag, den 11. August:

Früh-Konzert.

Anfang 7 Uhr. Entree 15 u. 5 Kop.

Nachmittag-Konzert

Anfang 4 Uhr. Entree 25 u. 10 Kop.

Umzüge nach Deutschland. Wir haben in Lodz 6 Möbelwagen

zur Rückbeladung frei. Interessenten wollen sich gefl. sofort an uns wenden: Russische Transporth- und Zoll-Agentur G. m. b. H. Berlin W. 9. — Umzüge nach Russland unter Garantie zollfreier Einfuhr zu Kaufschaffungen.

Von einer größeren hiesigen Firma wird ein

flotter Fakturist

gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen sind unter „D. R.“ in der Exped. d. Bl. abzugeben. 10074

Textil-Ingenieur

mit gründlichen theoretischen und praktischen Kenntnissen im allgemeinen und Textilmaschinenbau, mit Spezialkenntnissen sämtlicher Webstuhlsysteme, Weberei-Vorbereitungsmaschinen- und Transmissionsbau, sowie mit Dampfmaschinen, Kesselanlagen und der Leitung der Reparaturwerkstätte vertraut, sucht gestiftet auf gute Zeugnisse passende Stellung. Suchender spricht auch gut polnisch und russisch. Gest. Off. u. „D. R. G.“ an die Expedition dieses Blattes erbeten. 10007

Ein

Hauptbuchhalter und Korrespondent

für deutsch russisch, möglichst auch polnisch, gelehrten Alters, nicht unter 30. Jahren, bei gutem Gehalt gesucht. Offerten an Act.-Ges. Faeger & Ziegler, Warschau zu richten. 10003

Von einer größeren Firma der Galanteriewaren-Branche wird ein tüchtiger

EISENDECKER

für Russland zum baldigen Antritt gesucht. Gest. Off. unt. „M. S.“ 50. an die Exped. d. Bl. erb. 10017

Ein tüchtiger energischer

Spinn-Meister

sucht einen Posten als selbständiger Leiter für eine Streichgarn- oder Wollspinnerei. Hat gute Zeugnisse aufzuweisen. Off. u. „D. 210“ an d. Exp. d. Bl. erb. 9935

Tüchtiger

Maurerpolier

gesucht. Offerten unter „Polier“ an die Expedition der „Neuen Loder Zeitung“. 10013

Für mein Bausgeschäft suche ich zum 1. Oktober oder früher eine selbständige, deutsch und polnisch sprechende

Putzmacherin

aus guter Familie, für feinen und Mittel-Genre, bei gutem Gehalt und dauernder Stellung. Näh. Anab. mit Photographie erbeten. 10068

Band-Weber

finden dauernde Beschäftigung in der Fabrik von

Z. Vialer,

Widzewska 92. 9874

Perfekte Köchin

mit guten Zeugnissen per 1. September gesucht. Zu erfragen beim Portier Petrikauerstr. 139. 10018

Fleißiges, sauberes, ehrliches

Dienstmädchen,

deutschsprechend, das auch Kochen kann, für sofort gesucht, Mit Zeugnissen zu melden Panstkastr. 77, W. 6. 10012

Zwei gebrauchte

Dreh-Betten

sind preiswert zu verkaufen, bei

H. Lipschitz, Dginskastr. 6.

Sonntag, den 11. August:

Früh-Konzert.

Anfang 7 Uhr. Entree 15 u. 5 Kop.

Nachmittag-Konzert

Anfang 4 Uhr. Entree 25 u. 10 Kop.

Gelegenheit!!!

Kompanien mit 1000-1500 Rbl. kann sich bei einem ganz neuen datengetriebenen Artikel beteiligen, welches ein sicheres Einkommen bietet. Off. u. „R.“ 101 83. an d. Exp. d. Bl. erb. 9987

Tüchtiger Kaufmann, in Wafn anständig, übernimmt Vertretungen, Ankauf und and. Commissionen. Prima Lodzer Referenzen. Gest. Angebote H. Artyuzowa Krasnowodskaja 7, Baku für R. 3. dieses Bl. 10080

Tüchtiger

Zwirnmeister

sofort gesucht. Bevorzugt werden diejenigen die mit Effelt vertraut sind. Wo? sagt die Exped. d. Bl. dieses Bl. 9910

Ein tüchtiger

Elektro-Monteur-Gehilfe

kann sich bei d. Tuch Manufaktur H. G. Bork. Akt. Gesell. in Slegers sofort melden. 9901

Lohnappretur sucht

jungen Mann,

in Compotoarbeiten und Buchführung perfect, per sofort. Off. in 3 Landes-Sprachen erbeten Wulcanstr. Nr. 206. 9902

26 Jahre alt, Christ, Weichschulobolent, theoretisch und praktisch gelehrt, speziell für Berentstoffe in Etüd, und wollefähig ist Meister einer feinen Wollweberei in Stellung in einer Fabrik als Stille d. Webmeisters oder Definitors. Off. u. „D.“ an d. Exp. d. Bl. erb. 10083

Stuhlmeister

auf schmale engl. Carier u. Maisch. Stühle wird gesucht, der selbige muß auch Reigen und Bäumen können bei Emil Hauke, Wilschstr. 55. 10085

Ein Zahntechniker

sucht Stellung, kann auch in Operations, behilflich sein. Slawianskastr. Nr. 14, bei M. Kreitz. 9927

Tüchtiger

Tischlergeselle

für Möbel- und Bau-Tischlerei sucht feste Aufstellung, event. auch in einer Fabrik oder in einem Hause als Aufseher oder dergl. Off. erbeten unt. „M. 175“ an die Exp. d. Bl. 9908

Ein junges intelligentes

Fräulein

das die Blumen-Binderei erlernen will, kann sich melden im Blumengeschäft Petrikauerstr. 122. 9904

Ein Lehrling

für ein Fleisch- und Wurst-Geschäft wird gesucht. Näheres Quisenstr. 56, im Wurstgeschäft. 9991

Besseres

Dienstmädchen

das mit allen Hausarbeiten gut vertraut ist und kochen kann, sucht Stellung bei alleinstehender Person. Näheres Sosnowastraße 19, Wohnuna 9 10050

Ein größeres

Fabriklokal

20x20 mit Betrieb, sowie elektr. Licht zu verpachten bei G. Sirich, in Alexandrow bei Lodz. 10001

Großes deutsch. Woll-

haus

sucht Woll- einen bei d. d. Kund-schaft auf eingeführten, mit liberalen Wollen vertrauten

Verreer.

10084

Ein gebrauchter

Geschäfts-Kredit,

in gutem Zustande zu kaufen gesucht. Benediktstr. 51, W. 5. 10040

Ein eleganter

Rassaschrank

Armheilm Berlin geeignet für Büdler, zu verkaufen. Näheres zu erfragen b. Struch Genielniana 8. 10044

Ein eleganter

Britschke

ist zu verkaufen. Widzewskastr. 99. Zu erfragen dortselbst in der Schmiede. 10081

Zwei Singerische

Crommel-Näh-Maschinen

sowie auch eine gutgehende Maschine für 16 Rbl. zu verkaufen Petrikauer-Str. Nr. 108, W. 5. 10033

Ein gutgehender

Fleischer-Laden

ist abzugeben per sofort zu verkaufen. Näheres bei W. Arnold, Zigerstr. Nr. 17, gegenüber dem W. K. 10084

Ein gutgehender

Kolonialwarenladen

ist zu verkaufen. Alexanderstr. 80, Ecke Wola 5. 10094

Ein Baumstuhl,

nach in gutem Zustande, ständerfest auf Holz- und eisernen Stäben aus Bäumen, ist zu verkaufen. Konstantinestr. 93 und auch Nr. 68 bei H. Venz. 10089

Do sprzedania

lustro w czarnych ramach (Tremo) i 2 sukpi. Pańska Nr. 49, l. p u gospodarza 10080

Kredenz

und Schrank gut erhalten, billig zu verkaufen. Mikolajewstr. 46, W. 7. 2. Et. 10080

Ein eingerichtete

Filiale

ist zu verkaufen. Alte Jagzewskastr. Nr. 185. 9835

Möbel

aus mehreren Zimmern verlaufe (auschließlich abzugeben) sind zu verkaufen. Näheres unter „D.“ an die Exp. d. Bl. erbeten. 10086

Ein eleganter

Wohndivans

ist zu verkaufen. Kompanienstr. 192, W. 5. 10085

Ein eleganter

Wohndivans

ist zu verkaufen. Kompanienstr. 192, W. 5. 10085

Ein eleganter

Wohndivans

ist zu verkaufen. Kompanienstr. 192, W. 5. 10085

Ein größeres

Fabriklokal

20x20 mit Betrieb, sowie elektr. Licht zu verpachten bei G. Sirich, in Alexandrow bei Lodz. 10001

Großes deutsch. Woll-

haus

sucht Woll- einen bei d. d. Kund-schaft auf eingeführten, mit liberalen Wollen vertrauten

Verreer.

10084

Ein gebrauchter

Geschäfts-Kredit,

in gutem Zustande zu kaufen gesucht. Benediktstr. 51, W. 5. 10040

Ein eleganter

Rassaschrank

Armheilm Berlin geeignet für Büdler, zu verkaufen. Näheres zu erfragen b. Struch Genielniana 8. 10044

Ein eleganter

Britschke

ist zu verkaufen. Widzewskastr. 99. Zu erfragen dortselbst in der Schmiede. 10081

Zwei Singerische

Crommel-Näh-Maschinen

sowie auch eine gutgehende Maschine für 16 Rbl. zu verkaufen Petrikauer-Str. Nr. 108, W. 5. 10033

Ein gutgehender

Fleischer-Laden

ist abzugeben per sofort zu verkaufen. Näheres bei W. Arnold, Zigerstr. Nr. 17, gegenüber dem W. K. 10084

Ein gutgehender

Kolonialwarenladen

ist zu verkaufen. Alexanderstr. 80, Ecke Wola 5. 10094

Ein Baumstuhl,

nach in gutem Zustande, ständerfest auf Holz- und eisernen Stäben aus Bäumen, ist zu verkaufen. Konstantinestr. 93 und auch Nr. 68 bei H. Venz. 10089

Do sprzedania

lustro w czarnych ramach (Tremo) i 2 sukpi. Pańska Nr. 49, l. p u gospodarza 10080

Kredenz

und Schrank gut erhalten, billig zu verkaufen. Mikolajewstr. 46, W. 7. 2. Et. 10080

Ein eingerichtete

Filiale

ist zu verkaufen. Alte Jagzewskastr. Nr. 185. 9835

Möbel

aus mehreren Zimmern verlaufe (auschließlich abzugeben) sind zu verkaufen. Näheres unter „D.“ an die Exp. d. Bl. erbeten. 10086

Ein eleganter

Wohndivans

ist zu verkaufen. Kompanienstr. 192, W. 5. 10085

Ein eleganter

Wohndivans

ist zu verkaufen. Kompanienstr. 192, W. 5. 10085

Ein eleganter

Wohndivans

ist zu verkaufen. Kompanienstr. 192, W. 5. 10085

Wohnungs-Angebote:

4 Zimmer

und Küche, im Garten ober geteilt und außerdem ein Wohnzimmer mit zwei Fenstern sofort oder u. 1. Oktober zu bewohnen. Zu erfragen beim Wirt Nawrotstr. 35. 10082

Ein eleganter

Wohnung

im 1. Stock, Front, bestehend aus 6 Zimmern mit Küche, Mädchen- und Badestube und Closett, ist abzugeben sofort oder vom 1. Oktober ac. zum Preise unter dem Mietkontrakt abzugeben. Zu erfragen bei Delaunay-Verkaufsstelle 49, oder beim Hausverwalter täglich von 9 bis 12 und 6 bis 8. 10023

Ein schöner großer

Laden

in angrenzenden 2 Zimmern und Küche nebst großem Keller sofort zu vermieten. Zu erfragen beim Wirt Nawrotstr. Nr. 15. 9930

1 Zimmer u. Küche

mit Wasserleitung per 1. Oktober zu vermieten. Panstkastr. Nr. 21. 10051

Schöne feine

Wohnung,

bestehend aus 2 Zimmern und Küche, mit Bequemlichkeiten per 1. Oktober zu vermieten. Näheres auf Mikolajewstr. 17. Näheres zu erfragen beim Eigentümer. 10086

Zimmer und Küche

mit Wasserleitung (Barriere) per 1. Oktober zu vermieten. Näheres auf Mikolajewstr. 17. Näheres zu erfragen beim Eigentümer. 10087

Ein hochelegantes möbliertes

Zimmer

mit elektrischer Beleuchtung in jeder Preislage zu vermieten. Zielonastr. 12 10043

Ein gut

möbliertes Zimmer

mit allen Bequemlichkeiten, an einen Herrn per sofort zu vermieten. Quisenstr. Nr. 54, Wohn. 8. 9515

Ein Zimmer,

möbliert oder unmöbliert, in einem ruhigen u. sauberen Hause, ist an einen Herrn per sofort zu vermieten. Wola 14, Wohn. 18, im 2. Stock. Zu besichtigen Sonntag, Dienstag und Freitag von 7 bis 10 Uhr abends. 10072

Ein freundlich möbliertes

Zimmer

mit separatem Eingang, per 1. Oktober zu vermieten. 1. Etage, Wohn. 5, Wulcanstr. 29. 10079

Ein möbliert. Zimmer

mit separatem Eingang, sowie ein Zimmer und Küche, mit oder ohne Möbel, per sofort zu vermieten. Armstkastr. 11, Wohnuna 22. 10088

Rost und Logis

finden Herren bei anständiger Familie. Wulcanstr. Nr. 29, Ecke Nawrotstr. Wohnung 1. 10031

Wohnungs-Gesuche:

Eine Wohnung,

2 Zimmer und Küche, in Grätz, saubere, billige, Nähe Gwanowicka, Angebote mit Preis unter „D.“ an die Exped. d. Bl. erb. 10075

Ein eleganter

möbl. Zimmer

sauber, billig, Nähe Gwanowicka, Angebote mit Preis unter „D.“ an die Exped. d. Bl. erb. 10075

Ein eleganter

möbl. Zimmer

sauber, billig, Nähe Gwanowicka, Angebote mit Preis unter „D.“ an die Exped. d. Bl. erb. 10075

Ein eleganter

möbl. Zimmer

sauber, billig, Nähe Gwanowicka, Angebote mit Preis unter „D.“ an die Exped. d. Bl. erb. 10075

München im Sommer.

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

Es ist nicht gar so lange her, da sind in Bayerns Hauptstadt einige sehr tüchtige und wol auch grundgelehrte Herren zusammengekommen, um sich über das Deutsche Kunstgewerbe auszusprechen.

Dieses Wort ist heutzutage mal wie eine der meist gangbaren und meist abgegriffenen Münzen, — man begegnet ihm fort und fort, und weiß bald nicht mehr, was damit beginnen.

und ist um so höher einzuschätzen, als es auch ernsthaft gemeint ist. Aber leider —, es trifft die Wahrheit nur von einer Seite, so es sich nämlich gerade um jenes Kunstgewerbe handelt, das trotz seiner stark nationalen Färbung und Bedeutung immerhin doch auf der breiten Basis international gültiger Werte ruht.

Dieses demotrische Prinzip beherrscht unser gesamtes öffentliche Leben, es erfüllt uns ganz und gar und macht nicht einmal vor dem Hofe respektvoll halt.

remonials, nimmt er interessierten Anteil an Allem was des Bürgers und Künstlers ist. Nach immer dasselbe Bild wie zu jenen Zeiten, da München nur die „kleine Residenz“ war.

Wer nun diese Münzen so recht kennen lernen will, muß es im Sommer besuchen. In der Zeit der Bierkeller, des Nadi und der Ausstellungen. Es zeigt dann jeden Tag ein neues Gesicht, und mit jedem Tag kann man mit ihm neue Reize und neue Schönheiten gewinnen.

geben sich Mühe, wenigstens für einige Tage „München“ zu werden; ganz Hervorragendes leisten darin die Brüder aus dem Sachsen- und Preußenlande.

Und bewundernswert ist die Geduld des Münchners, die er für den unersättlichen Wissensdurst der Ferienreisenden aufbringt. Man sollte es gar nicht glauben, was solch ein Fremder alles wissen möchte!

Es war ganz gut, daß die Kunstfänger sehr bald darauf sich empfahlen, — denn einige Augenblicke darnach kam der „Bayerische Nationalheilige“ zu den Sachsen und bot ihnen Aufsicht-Postkarten zum Kaufe an!

Dskar Geller.

Wir führen alle ein Leben wie im Spiegel, denn das, was wir sind, bedeutet wenig gegen das, wofür man uns hält.

S e b e l.

Die schöne Blonde.

Kriminalgeschichte

Von

Hans Hyan.

(Nachdruck verboten.)

(12 Fortsetzung.)

„Na, Gott sei Dank! Das Gewitter ist also vorüber... es gibt wieder 'ne Verbindung.“

Dr. Schavrell nahm den Hörer. „Wer ist dort? Wie?“

Er hielt mit der Rechten das freie Ohr zu. „Martha? Martha Klauke? Ah, ja... ja...“

„Wachen Sie mal das Fenster zu, Felgentreff, schnell!“

Während der lange, ein bißchen schlottrig angelegene Beamte, auf den Spitzen seiner großen Füße gehend, den Befehl ausführte, horchte Dr. Schavrell in höchster Spannung in den Apparat.

„Also einen Brief haben Sie? Von dem Fräulein? So! An wen? Wie ist die Adresse?“

Schreibere Sie mal auf, Hante.

Herrn v. Landenfeld, Hotel de St. Petersburg, Mittelstraße. Sie sind jetzt auf dem Wege? Wo denn? Ich meine, wo Sie augenblicklich sind? Auf dem Postamt in der Lennestraße? Schön... und fahren hin? hm. Sagen Sie mal, wo ist denn da der Diener gewesen? Mich wundert, daß man Sie beauftragt... ist fort? Ganz und gar? Nein... also bloß so... eine Besorgung... und die... hat ihm auch das Fräulein aufgetragen? So!“

Dr. Schavrell überfah bereits die Situation: Aus Augt vor der Eifersucht dieses ungestümen Liebhabers hatte die Blonde zum Boten lieber das Hausmädchen gewählt, von deren Mitwisserschaft sie ja wohl kann eine Ahnung hatte.

„Es ist gut,“ sprach er in den Apparat hinein, „fahren Sie ruhig nach dem Hotel. Sie sollen doch auf Antwort warten, nicht? Und wenn Sie wieder herauskommen aus dem Hotel, verstehen Sie, ja?“

Wenn Sie heraustreten, dann achten Sie auf einen Mann, der seinen Spazierstock mit der Krücke nach unten trägt. Der wird vor Ihnen hergehen, bis zur Ecke. Da steht ein Auto... in das steigen Sie ein... verstanden, ja? Daß Sie rechtzeitig nach Hause kommen? ... Brauchen Sie sich nicht ängstigen, ich Sorge dafür! ... Gut! ... Sehr gut! ... Vorläufig dan! ich Ihnen... Ja! ... Schluss.“

„Also Sie“, wandte sich der Kommissar an den langen Schutzmann, „bleiben hier, bis ich wiederkomme! Ich erwarte wichtige telephonische Nachrichten! Alles gut aufnotieren! Ja! Und Sie, Hante, kommen mit mir mit!“

Zwei Minuten später saßen die beiden Beamten im geschlossenen Automobil.

„Sowie ich ausgestiegen bin,“ sagte Dr. Schavrell, „instruieren Sie den Chauffeur, daß er nachher auf einem Umweg nach dem Präsidium fährt. Dann kommen Sie mit langsam nach... bleiben aber natürlich auf der anderen Seite, gehen ruhig am Hotel vorbei und halten Ihren Stod, wie spielend, mit der Krücke nach unten... ja!“

Der Kommissar war noch bei seinen Instruktionen, da hielt der Kraftwagen schon in der Charlottenstraße, dicht hinter der Mittelstraße.

Dr. Schavrell stieg aus und fand sofort das einige Häuser weiter liegende Hotel de St. Petersburg.

Vorbeigehend sah er in den offenen Hausflur hinein und überlegte sich, daß in diesen wenigen Minuten das Dienstmädchen, das es ja die elektrische Bahn benutzte, noch nicht hier sein könne.

Er ging nun nach der Friedriehstraße zu und beobachtete von dort aus. Nach einer Weile kam die Martha Klauke — des Kommissars gutes Auge erkannte selbst die Sommerprossen auf ihrem Gesichte.

Sie ging vor dem Eingang des Hotels ein paar-mal hin und her und betrat es zögernd.

Dr. Schavrell wartete eine Minute, dann kam er rasch heran und ging, wie in ziemlicher Eile, in das Hotel hinein. Er ging an der bei der Portierloge stehenden Martha Klauke, um deren leichtes Erschrecken er sich nicht kümmerte, vorüber, fragte einen Kellner nach dem Lesesaal und betrat diesen mit einer Sicherheit, als erwarie er, dort bestimmt jemand zu finden.

Nach trat er, sich selbst mit dem Rücken gegen die Hotelgäste deckend, an eins der beiden Schreibpulte

heran, nahm ein paar von dem Firmentheft des Hotels und ließ sie in seiner Brusttasche verschwinden.

Dann verließ er das Lesezimmer im gleichen Tempo und kam gerade recht, den schwarzen Herrn betrachtend zu können, der, einen Brief in der Hand, nach dem Mädchen fragte.

Dr. Schavrell stand hinter dem Herrn, der einen eleganten, hellen Sommeranzug und blühende Brillant-ringe trug; aber der in die Wand eingelassene Riefenspiegel vermittelte dem Kommissar diese so wünschenswerte Bekanntschaft bequem und ohne daß der Beobachtete etwas daran merkte.

Und wie eine ausgezeichnete Photographie trug das sabelhafte Menschenge-dächnis des Kommissars das Bild des Schwarzhaarigen mit den stehenden Augen, dem hochgewirbelten Schnurrbart mit sich fort.

Als er ins Auto stieg, hielt ihm Martha, die drin saß und vor innerer Erregung mit den Tränen kämpfte, wortlos den Brief entgegen.

Der Kommissar zauderte. Sollte er den erst mitnehmen nach dem Präsidium, um ihn dort zu öffnen? Ach was! Er sah auch ebenfalls dem Hotel gehörende Kuvert auf... In ebenso ein steckte er den Brief nachher ja wieder hinein! Und wenn auf dem neuen die Aufschrift fehlte, so mochte die Blonde denken, ihr Bruder habe aus großer Vorsicht, um seine Handschrift nicht mehr als dringend nötig zu zeigen, den Umschlag nicht begehrieben.

Die Hauptsache war, daß die Martha für jede dahinzuliegende Frage gerüstet war und fest blieb!

Begierig entfaltete er den Bogen — und ein böses Wort entschlüpfte seinem Munde... Der Brief war ans lauter einzelnen Buchstaben, als habe man das Alphabet durcheinander geschüttelt, zusammen-gesetzt... auch Haseln waren dazwischen — offenbar eine Chiffreschrift, deren Entzifferung, wenn sie überhaupt gelang, sicherlich Stunden, vielleicht sogar Tage in Anspruch genommen hätte... Nein, dazu war keine Zeit! Daher auch die scheinbare Leichtfertigkeit in der Wahl des Boten! Der Brief konnte besorgen, wer wollte! Aber auf keinen Fall durfte auch nur der Verdacht in der Gesellschafterin aufsteigen, daß nach eine andere Hand wie die des Dienstmädchens das Schreiben berührt hatte!

Der Kommissar ließ das Auto halten und — es war schon beim Kaiserlichen Schloß — wieder um-kehren, nach Westen.

Noch einmal schärfte er der Martha ein, so unbe-fangen wie möglich zu sein, dann gab er ihr das in ein frisches Hotelkuvert gesteckte Schreiben und ließ sie

hinter dem Brandenburger Tor, an der Königgräber Straße aussteigen, mit der Weisung, sie solle von hier ruhig zu Fuß gehen, so käme sie gerade zurecht.

Das Mädchen stieg aus, und der Kommissar diri-gierte das Automobil von neuem nach dem Präsidium.

Er war nicht ganz zufrieden mit dem Erreichten; aber er hatte doch den eigentlichen Attentäter diesmal von Angesicht zu Angesicht gesehen... bald würde er hoffentlich nähere Bekanntschaft mit ihm ma-chen! —

Als die Beamten aufs Präsidium kamen, sah das Riefenhaus einem Ameisenhaufen ähnlich, in den eine Menschenhand hineinfährt. Die Hand aber, die hier hineingefahren, war blutig und gehörte einem unbekann-ten Mörder.

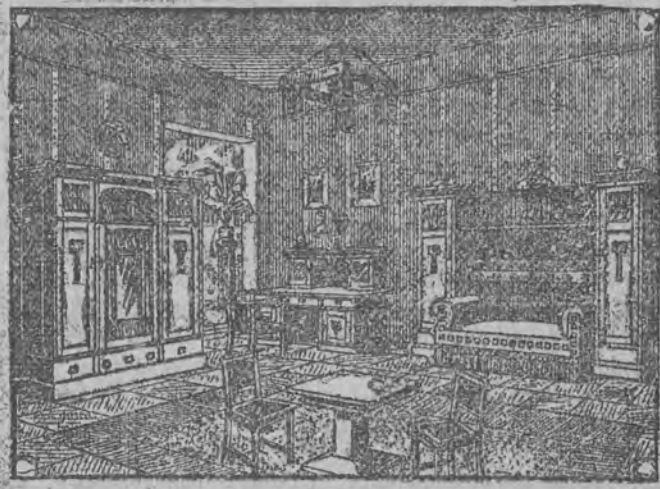
Dr. Schavrell, dem der Kriminalschutzmann Fel-gentreff ganz verstört meldete, der Herr Regierungsrat, der Dirigent der Kriminalpolizei, wünsche ihn so schnell als möglich zu sprechen, ersuche die Nachricht von dieser geheimnisvollen Mordtat schon auf dem Wege zu seinem hohen Vorgesetzten. Im Augenblick, als er hörte, eine alte, wohlhabende Frau sei ermordet, kam ihm die fürchterliche Idee, die Verbrecher, denen er auf den Fersen war, könnten ihn düpiert und jetzt schon ihren schlimmen Voratz ausgeführt haben. Dann aber hörte er von einem halben Dutzend Kollegen, die schon beim Chef gewesen waren, den Namen... eine Rentnerin aus dem Kleinbürgerstande. — Wie atmete er da anf!...

Der Dirigent empfing ihn mit den Worten: „Wir haben Arbeit, Doktor! Sie müssen sofort hin, die Kommission ist schon zusammen!“

Dr. Schavrell bekam einen großen Schreck: Ja, er gehörte zur Mordkommission. Bei solcher Sache mußte er dabei sein! Und er tat das ja sonst auch mit Freun-den! Aber heute... wenn er das anfing! Die Sache lag, scheinbar wenigstens, absolut nicht einfach! Da würde er doch morgen nicht reisen können! Und er mußte reisen!... Reisen mußte er, da konnte es kom-men, wie es wollte!

Nach kurzem Ueberlegen entschloß er sich, dem Chef seinen Fall, in den Umständen wenigstens, klarzu-legen. Aber das große Interesse, das er da voran-s-gesetzt, war bei dem Regierungsrat, im Augenblick wenigstens, noch nicht vorhanden. Er fragte nicht einmal nach den näheren Umständen. Scharbar ganz mit der für ihn momentan viel wichtigeren Mordsache be-schäftigt, sagte er:

(Fortsetzung folgt.)



Ueberzeugen Sie sich

davon, dass Sie wirklich reell und solid Ihre Wohnungsrichtung bei mir einkaufen. Bevor Sie irgend wo anders hingehen, sprechen Sie mit mir, Sie werden Zeit und Unkosten sparen.

Alle Arten von Möbeln in jeder Preislage.

A. Müller, Möbelschneiderei, Tischlerei,

Wschodniestr. 65 Tel. 27-35.

Die Devise meines seit dem Jahre 1876 bestehenden Geschäftes ist: Gut und billig!

Vom Ministerium für Handel und Industrie bestätigte



HANDELSKURSE

des Christl. Commis-Verein z. G. U.

Promenaden-Strasse 21.

Der Verwaltungsrat der Handelskurse macht hierdurch bekannt, daß der Unterricht am 2. September 8 Uhr abends beginnt. Zu den Unterrichtsfächern gehören: Buchführung, Handelsrechnen, russische, polnische, deutsche, französische, englische Sprachen und Handelskorrespondenz, Warenkunde, Volkswirtschaftslehre, Handelsrecht, Handelsgeographie, Stenographie und Kalligraphie. Der Unterricht findet in den Abendstunden statt und können auch Nichtmitglieder daran teilnehmen. Für Frauen sind besondere Kurse vorgesehen. Die Zahl der Hörer ist beschränkt. Näheres in der Kanzlei des Christlichen Commis-Vereins, Promenadenstr. 21, täglich von 8-9 Uhr abends zu erfahren. 9990

Alle Maschinen und Formen für Sandverwertung.

Zementmauerstein-Maschinen
Zementdachziegel-Maschinen
Betonhohlblock-Maschinen
Pressen für Platten aller Art. Formen für Rohre, Zementkugeln usw.
Steinbrecher - Walzwerke
L. C. M.-Zementfarben
Maschinenfabrik
Dr. Caspary & Co., Markranstädt
Besuch erbeten. (Deutschland). 6053

Das Lampen-Geschäft

— von —
M. Borakowski
Petrikauer 37 Tel. 694
empfiehlt ein reichh. Lager von Gas-, elektrischen und Petroleum-Lampen
— zu mässigen Preisen. —
FILIALE: Petrikauer 189, Tel. 18-39

Stanley-Kakao de Villard

ist die Verbindung einer erstklassigen Kakao-Fabrik mit Vananemehl, welches 25% Phosphor-Salze enthält. Dieser Kakao wird von Ärzten für Kinder u. Erwachsene, Kranke u. Rekonvaleszenten empfohlen. — Neberall zu verlangen.
Hauptniederlage: 8797
Warschauer Akt.-Ges. für Drogenwaren in Lodz
General-Vertreter: W. D. KULAKOWSKI, Zelflawetgrad.

Gegen Trunksucht

sicher wirkendes, durch viele Danksagungen empfohlenes Mittel, welches, da ohne Geruch und Geschmack, auch heimlich gegeben werden kann. Frei von der Gesundheit nicht zu rücklichen Bestandteilen; gegen Voreinsendung oder Nachnahme 10 Mark durch das Generaldepot
Apoth. Frank (staatl. approbiert) Berlin, O. 34 A. Strassmannstr. 41. 9989

H. F. Jürgens
Hauptniederlage bei Moskau.
WOLFRICHE TOLLETTSEIFE
HÖCHSTER QUALITÄT
VERKAUF ÜBERALL
K 50 COP. 2/3 30 COP.

7-Klassige Töcherschule A. Rothert,

Neue Promenade Nr. 29.
Der Unterricht beginnt am 21. August. Anmeldungen werden vom 16. August ab von 9-12 und 4-5 entgegengenommen. Eintritts- u. Nachnamen für die Vorbereitungs-Klasse und 1. Klasse den 20. August, für 2. bis 5. Kl. den 21. um 1/9 Uhr. 9925

Handelskurse Stanisław Lipinski,

Petrikauerstr. 157. Telephon 858.
Programme und Bedingungen sind in den Buchhandlungen für 5 Kop. zu haben. 6099
Die Vorträge beginnen am 10. Sept. — Die Kanzlei ist p. 7-9 Uhr abd. im August jeden Mittwoch geöffnet, später-täglich.

DIE GUTEN HEILMITTEL

werden immer nachgeahmt
KEIN EINZIGES PRAEPARAT
wird mehr gefälscht, wird mehr nachgeahmt, als die antiseptischen
"VALDA" - PASTILLEN
(Pastilles Valda — Лепешки Вальда)
IN IHREM EIGENEN INTERESSE, MERKEN SIE SICH DAHER
VERLANGEN Sie dieselben **AUSDRÜCKLICH**
in Originaldosen mit roter Banderole
und der Aufschrift **"VALDA"**
Mit einer schachtel
"VALDA" - PASTILLEN
wird allen ERKRANKUNGEN
der **ATHMUNGSORGANE**
vorgebeugt,
man lindert sie,
man heilt sie.

Im August dieses Jahres wird in Lodz eine private jüdische
4-kl. Knaben-Lehranstalt
mit dem Kursus der Regierungsgymnasien des Minist. der Volksaufklärung
M. G. Margulis
7 Andrzeja-Strasse 7 (Haus Glücksmann) eröffnet.
Das Hauptziel, das sich der Gründer der neuen Lehranstalt gestellt hat, ist das vollständige Uebererheben des Mensum jeder Klasse mit dem Kursus der entsprechenden Klasse der Kronsgymnasien, damit jeder Schüler mit Erfolg ohne jegliche ergänzende Vorbereitung das Examen am Regierungs-Gymnasium bestehen kann.
Außerdem hat der Gründer die Absicht, den gerechten Wünschen vieler intelligenter Eltern entgegenzukommen und den Unterricht mehrerer Fächer zu erweitern, sowie neu einzuführen.
Der Unterricht der Landesprachen: Russisch, Polnisch, Deutsch, wird so gestaltet sein, daß die Schüler diese Sprachen nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch erlernen und als eine selbstige Sprache anzuwenden; zu diesem Zweck sollen besondere Konversationsstunden eingeführt werden. Dem gründlichen Unterricht im Gebräuchlichen wird ein hervorragender Kenner dieser Sprache in unserer Stadt engagiert werden.
Der physischen Entwicklung der Schüler wird die größte Aufmerksamkeit gewidmet werden. Dessen Zwecke werden dienen: rhythmisches, schwebendes und Solofortnen; Förderung verschiedener Arten von Sport; Spaziergänge, Ausflüge und Landarbeit. Ein besouderer Schularzt (Spezialarzt) wird die Gesundheit und die physische Entwicklung der Schüler beaufsichtigen. Turnübungen werden im geräumigen Turnsaale stattfinden.
Dem Kursus der höheren Klassen werden (als fakultative Fächer) doppelte Buchführung und Handels-Korrespondenz in drei Sprachen angelehrt werden.
Große Aufmerksamkeit wird dem Unterricht der schönen Künste (Zeichnen, Modellieren, Holzschnitt etc.) zugewandt werden. Auch Gesang und Spiel auf Instrumenten sollen laut Vereinbarung mit den Eltern der Schüler — unterrichtet werden.
Jedes Fach wird von einem besonderen Spezialisten unterrichtet werden. 9610
Die Lehranstalt befindet sich im Zentrum der Stadt, in einer herrlichen Wohnung, die an Licht und Luft reich ist. Geräumige Klassen. Hygienische Schulmöbel.
Die Aufnahmeprüfungen in die Vorbereitungs- und die erste Klasse beginnen am 15./28. August a. c.
Wittschriften werden vom 1./14. August in der Kanzlei der Lehranstalt 7 Andrzeja-Strasse 7 von 9 Uhr morgens bis 2 Uhr mittags entgegengenommen.
Der Wittschrift müssen beigefügt werden: 1) Geburtszeugnis und 2) ein ärztlicher Zusagechein.

H. Zirkler's 4-kl. Handelsschule

mit den Rechten staatlicher Lehranstalten
ist nach dem neuen Lokal, welches allen Anforderungen der neuzeitigen Schulhygiene entspricht, übertragen worden. 9476
Anmeldungen neuer Schüler werden täglich von 11 bis 2 Uhr entgegengenommen. Benötigt werden Geburtschein, Herkunftsschein und Wochenschein.
Die Aufnahmeprüfungen beginnen am 20. August und der Unterricht am 2. September.
Adresse: Lodz, Widzewskastr. 103. Inspektor S. Siede.

Ausverkauf elektrischer Lampen

30% unter Kostenpreis 30%!!
II. Kl.:
Hochlegante moderne Salon-Krone mit Glasstäben in echter Bronze R. 32.- jetzt R. 22.40
Elegante Speisezimmer-Zug-Krone R. 32.- jetzt R. 22.40
4-flammig, echte Bronze
Moderne Wohnzimmer-Lampe alt Eisen gehämmert, 3-flammig R. 24.- jetzt R. 16.30
Feine Schlafzimmer-Lampe R. 10.- jetzt R. 7.-
Franz Postleb, PETRIKAUER-STRASSE 71.

Paul Kegel

Holzbearbeitungs-Maschinen-Fabrik
Senatorsplatz 4-6. Telephon Nr. 14-12.
Tramway Nr. 4.
Lieferung kompletter Maschinen-Anlagen für Säge- und Hobelwerke, Bau- und Möbelschneidereien, Fab- und Wagen-Fabriken etc. etc. etc.
Spezialität: Kombinierte Tischlermaschinen für mittlere und kleine Betriebe.
Ständiges Lager in gangbaren Maschinen u. Werkzeuge.
Rekstanten werden auf Wunsch Maschinen im Betriebe vorgeführt.
Gute fachkundige Monteure.
Prompte Lieferung. 6629

Vertrauen

müssen Sie beim Einkauf von Juwelen, Goldwaren und Uhren haben. Machen Sie nur einen Versuch bei mir und Sie sind mein fester Kunde.
R. Tölg, Petrikauer 128
9404

KOMPANIE SINGER

AD OBEREN SCHILD SIND ÜB LÄDER ERKENNBAR.
IN DENEN DIE HÄHNCHEN DER KOMPANIE SINGER VERKAUFT WERDEN
FILIALEN IN ALLEN STÄDTEN DES REICHES.

UNSERE MAGAZINE

befinden sich:
In Lodz Petrikauerstr. 86, Petrikauerstr. 87B, Konstantinerstr. 85, Zgierskastr. 9.
In Pabianice Zamkowa, Haus Schmidt. 2785

Dampfbierbrauerei Gebr. Gehlig

in Lodz
empfiehlt ihre vorzüglichen **BIERE** in verschiedenen Gattungen mit Zustellung ins Haus und Zugabe von Eis.
Bestellungen werden jederzeit aufgenommen. 7084
Telephon № 665. Telephon 665.

Zum Licht empor mit klarem Blick
Ein Vormärts stets, nie ein Zurück,
Ein frohes Hoffen, kühnes Streben,

Das Reich der Frau.

Und schnelles Handeln auch daneben —
Dann hat das Dasein Zweck und Ziel,
Wer Großes will, erreicht auch viel.

Die Dalcroze-Schule und die Festspiele in Hellerau.

Beim Eintritt in die Gartenstadt Hellerau bei Dresden wird unser Auge sofort gefesselt durch die auf bergartiger Erhöhung gelegenen Gebäude der Bildungsanstalt von Jacques Dalcroze, aus denen der Mittelbau, getragen von schlanken, vierseitigen Säulen mit hohem Giebel, der das Wahrzeichen des Instituts, den allegorischen rhytmischen Kreis zeigt, plastisch hervortritt. Rechts und links schließen sich die Pensionshäuser an, die, wie der Mittelbau, schlicht und einfach die Landschaft beleben. Mit Recht sagt Dr. Dohrn, einer der Anstaltsleiter: „Für eine ‚Solothurner‘ Natur wie der Architekt, der Meilenburger Heinrich Tessenow, konnte ein Haus bauen, das schon von außen architektonisch ausdrückt, was drinnen vorgeht.“



Die Dalcroze-Schule in Hellerau bei Dresden und ihre Pensionshäuser.

Sie sind einmalig für ein zahlendes Publikum der große Festsaal der Schule am 28. Juni, der in seiner Ausdehnung von 40 m Länge, 16 m Breite und 12 m Höhe trotz — oder vielleicht gerade infolge — seiner Einfachheit einen imposanten Eindruck macht. Zu beiden Seiten mächtige, amphitheatralisch aufsteigende Stufen, auf denen auf der einen Seite die Zuschauer Platz nehmen, während die andere, wo sich die Stufen gleichsam zu mehreren Bühnenflächen ausbreiten, von den Spielenden benutzt wird, sobald dieses oder jenes Stück es erfordert, daß einige sich aus dem flachen Saal entfernen, um auf den erhöhten Stufen ihre Kunst auszuüben.

Von allen hemmnissen des Alltagslebens befreit, fühlen wir uns in eine andere, bessere Welt versetzt, verankert in dem Anblick einer plastischen Verkörperung der Musik durch eine wohlgebildete, edel musikalisch empfindende Jugend, die, angeleitet durch die stillose, warm empfundene Musikbegleitung, ihrem Meister Dalcroze unbedingt folgt.

Die in einem Jubelstreich sich ausbreitende Empfindung der Spielenden, wie wir es in dem Spiel: „Erwachen zum Licht“, hörten, als die durch Sanftmütigkeit in einem Mann gehaltenen für plötzliche von hellem Licht umflossenen fahlen und dieses segenspendende Element nun mit jubelndem Gesänge begrüßten, ist eine unbeschreibliche Wirkung auf die Zuschauer aus.

Vielleicht noch viel mächtiger wirkt der durch rhytmische Bewegungen eingeleitete Gesang auf uns in dem Spiel: „Lagernde Blumen“ von Dalcroze. Man denke sich hierbei nicht etwa einen mehrere Strophen umfassenden Gesang, es sind meist nur einige, wenige Töne, die sich den musikalisch fein geschulten Spielern gewissermaßen entziehen, die aber den Zuschauer um so nachhaltiger ergreifen, je unermittelter sie sich auslösen.

Die mit Musik zur Einheit verflochtene Tanzkunst, der sich als drittes und viertes noch der „dargestellte Rhythmus“ und die Mimik angeschlossen, bietet eine Darstellung, wie sie bisher — abgesehen vom hellenischen Altertum — weder allein durch den Tanz, noch allein durch die Musik geschaffen wurde. Dabei ist keine der getarnten Künste der anderen untergeordnet, in gleichgewichtiger Verschmelzung ist die eine rielmehr nicht ohne die andere denkbar.

Unvergleichlich wird jedem musikalisch empfindenden Menschen — er braucht nicht einmal musikalisch gebildet zu sein — die Vorführung der Bach'schen Suite in C-Moll in Einklangsetzungen durch drei mächtig bewegte Tänzerinnen sein, und geradezu bewundernd wirkt der Surientanz aus „Orpheus“ von Glück. In „Narziss und Echo“ zeigt Jacques Dalcroze so recht, wie fruchtbringend sich die von Musik begleiteten rhytmischen Bewegungen für pantomimische Darstellungen verwenden lassen, obwohl einige Störungen wohl nötig.

Es würde entzünden zu weit führen, wollten wir auf jede einzelne Darstellung eingehen, waren sie im ganzen doch auch nur Versuche, mit denen die Bildungsanstalt zum erstenmal an die breite Öffentlichkeit trat, um zu zeigen, was die 120 Schüler und Schülerinnen elf verschiedener Nationalitäten in Verbindung mit Hellerauer und Dresdener Schülern, ehemaligen Schülern von Jacques Dalcroze aus Genua, Köln, Stuttgart, sowie den Lehrern der Anstalt und einem Auszug des Dresdener Lehrergesangsvereins — im ganzen etwa 250 Personen — durch die Dalcroze-Methode in verhältnismäßig kurzer Zeit erreicht haben.

Es sei hier aber gleich bemerkt, daß mindestens 2-3 Jahre dazu gehören, um die Methode gründlich zu erfassen. Schüler und Schülerinnen, die glauben, das gefasste Ziel in kurzer Zeit erreichen zu können, und unter dem Namen „Dalcroze-Schüler“ den Unterricht nach seiner Methode in andere Orte verpflanzen, haben diesen Namen mißbraucht und die Methode in Mißkredit gebracht. Ja, es ist sogar vorgekommen, daß Lehrer sich für Dalcroze selber ausgegeben. Als er nämlich einst in einer rheinischen Stadt seine Methode vorgeführt, näherte sich ihm eine Dame und sagte: „Aber Herr Dalcroze, Sie haben sich ja sehr verändert, wie ich in Berlin bei Ihnen Unterricht nahm, haben Sie doch ganz anders aus.“ Es stellte sich dann heraus, daß Dalcroze die Dame nie unterrichtet und ein anderer seinen Namen vorgespiegelt hatte. Daß dieser große Mühsal und seine Pädagogie dazu berufen scheint, nicht nur auf den Musikunterricht an und für sich einfließend zu wirken, sondern auch die Bühnenreform zu beeinflussen, ja vielleicht die Bühne direkt zu reformieren, ist sicher nur eine Frage der Zeit. Neben dem großen Idealismus und Optimismus Dalcroze aber steht auch ein tapferes Käuflein von Entschlossenheit, die 2-3 Jahre daran setzen für eine Methode, die, wie Wolf Dohrn sagt, sich ihre Ertragsberechtigung erst erkämpfen soll.

Doch auch Lehrer und Leiter, sowie alle, die dem großen Werke Zeit, Interesse und auch — Geld opfern, müssen von gleichem Eufhorismus erfüllt sein, der nicht erkalte, selbst wenn ein Mißerfolg hin und wieder nicht ausbleiben sollte. Und daß Dalcroze solche Männer und Frauen in Deutschland gefunden, wird sicherlich dem ganzen Lande zum Segen gereichen. Sind doch die meisten unter ihnen von dem Wunsche befeuert, Hellerau möge für Deutschland einst das werden, was Olympia, Delphi und der Isthmus den alten Griechen waren, ein Wallfahrtsort, nach dem das ganze künftige, natürlich empfindende Volk wallfahrtet, um sich an den Hellerauer Spielen zu begeistern, wie die Griechen vor dem stiftlichen Verfall ihres Volkes an den olympischen und ähnlichen Spielen.

solche Morgenstunden werden nie wieder eingebracht. Alle Geistesheroen waren Strahlensucher und behaupten übereinstimmend, daß während der ersten Stunden des Tages der Geist am frischesten und schaffensfreudigsten sei. Goethe, Schiller, Lessing, Schopenhauer u. a. sahen ganz früh des Morgens am Schreibtische. Friedrich der Große, Kaiser Wilhelm I., Napoleon, Bismarck, Kaiser Wilhelm II. nahmen resp. nahmen bereits um 6 Uhr das Frühstück ein, um dann sofort ernste Gedankenarbeit zu beginnen. Auch die meisten bedeutenden Frauen legten den Schwerpunkt ihrer Arbeit auf die ersten Tagesstunden, wie Maria Theresia, Katharina II., Marie Elise-Eisenbach. George Sand behauptete, sie schaffe am besten von 5-9 Uhr. In diesen vier Stunden leiße sie genügend, um sich später ihrer Familie und ihren Freunden widmen zu können.

Wer spät das Bett verläßt, hat tatsächlich die besten Stunden zum Schaffen verloren. Wie oft hört man von Spätaufstehern, daß es doch nun eigentlich nicht mehr recht lohne, so kurz vor dem Mittag noch eine ernste Arbeit vorzunehmen. Solche Entschuldigungen sind wenig stichhaltig. Es



Aus den Festspielen in Hellerau.

lohnt stets, eine Arbeit zu beginnen. Man sagt mit Recht: Jahr um Jahr nur einen Ring macht zum Ringen doch die Eichel — Die Menschen, die überhaupt gern schaffen, vermeiden auch die kleinste Pause, die zwischen ihren Beschäftigungen liegt. Schnell sollte jeder im Interesse seiner Gesundheit darauf sehen, daß zwischen geistiger und körperlicher Tätigkeit stets eine gewisse Abwechslung herrsche. Es ist von Müttern, deren Töchter eine ausgesprochene geistige Tätigkeit haben, wie die Lehrerin oder Schriftstellerin, unrecht, aus falscher Liebe oder Fürsorge, vielleicht auch aus einem gewissen — Egoismus, ihnen zu wehren, in der Wirtschaft tätig zu sein. Wer lange am Schreibtisch oder Schulzimmer saß, hat fast instinktiv zuweilen den brennenden Wunsch, etwas aus Mechanisches zu verrichten, um den Geist ruhen zu lassen und die Körperkräfte zu üben. Eine geordnete Einteilung macht viel möglich. Sie bewahrt vor allen Dingen vor der Hegelei, die so viele Frauen zu jeder ruhigen Beschäftigung untauglich macht. Zahllose Hausfrauen kommen nur darum zu nichts, weil sie in steter Angst sind: — Du wollest ja dies und jenes noch heutzutage beenden.“



Rhythmisch-gymnastische Übungen von Schülerinnen der Dalcroz'schen Bildungsanstalt.

Darum bekommt der Gatte, der seine Frau freundlich zum Spazierengehen auffordert, die Antwort: „Dazu habe ich keine Zeit!“, eine Antwort, die auch den Kindern zuteil wird, wenn diese die Mutter bitten, mit ihnen zu spielen oder ihnen bei den Schularbeiten zu helfen. Nicht die ist die tüchtigste Hausfrau, die in der Treitmühle des ewigen Einerlei ihr Tageswerk „herunterarbeitet“, mit dem stolzen Selbstgefühl, vor „lauter Tätigkeit“ keine Zeit zu etwas anderem zu haben, sondern die, die Zeit findet, im Interesse ihrer Familie, ihrer heranwachsenden Kinder mit der Welt fortzuschreiten, die den erprobten Neuerungen Einlaß in ihre Wirtschaft gewährt, sich dadurch von mancher nicht notwendigen Hausarbeit entlastet, und die dadurch gewonnene Zeit durch richtige Einteilung noch vermehrt, so daß sie — Zeit findet, als Hausfrau doch Gattin, Mutter und Milchweiser zu sein. A. W.

Kleine Mitteilungen.

Die neuerlandene Sachermode. Der Sacher, dieses unentbehrliche Aquisit der galanten Kokohogzeit, den die Damen des 18. und 19. Jahrhunderts so kokett zu benutzen verstanden, ist in den letzten Jahrzehnten mehr in den Hintergrund getreten.

Über lange konnte jenes reizende Toilettenzubehör der eleganten Frau nicht in dieser Zurücksetzung beharren, zumal Deutschland es verstanden hatte, die Sacherindustrie auf eine solche Höhe zu bringen, daß selbst die französischen Sabrikate, die vordem den ersten Platz einnahmen, dadurch zurückgedrängt wurden und das ausländische Sabrikat immer mehr bei uns in den Hintergrund trat. Dagegen wurden deutsche Sacher sogar in Frankreich eingeführt.

Sie den Sommer ist nun der kleine, aus Schildpatt, Selluloid, Holz und Eisenblech gefertigte Sacher wieder sehr in Aufnahme gekommen, und oft sehen wir kleine Wunderwerke dieser Art, mit gartem Durchbruch und düstigen Malereien geschmückt, in Bade- und sonstigen Kurorten in den Händen fashionabler Damen, die sie mit feiner Grazie zu handhaben wissen.

Sie unsere Winterreise sind dagegen mit Pailetten verzierte Sacher vorgezogen, sowie prächtige, aus Straußfedern hergestellte mit Schildpatt, Perlmutter und Selluloidgeflecht. Ob nun aber dieses reizende Toilettenstück sich die Beliebtheit unserer Damen in dem Maße wieder erobert wird, dessen es sich in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts erfreute, läßt sich allerdings heute noch nicht mit Bestimmtheit feststellen; schließlich es in der Zeit doch fast bei keiner Dame. In jeder Gesellschaft, in Theatern und Konzerten, ja selbst auf den Spaziergängen sah man damals selten eine Frau ohne den zusammenklappbaren Sacher, der seit dem 17. Jahrhundert den alten Stiefel, der vor Zeiten sogar die Geislichen bei ihren Kulturen benutzten, fast ganz verdrängt hatte. Heute finden wir diese alte alle Sacherformen wohl nur noch bei den Chinesen. Bei uns kommt sie wohl kaum anders als in Papier zu Dekorationszwecken zur Anwendung.

Ans der Arbeit des Frauenbundes der deutschen Kolonialgesellschaft. Die Notwendigkeit, geeignete weiße Frauen für unsere Kolonien in Süd-West-Afrika zu gewinnen, regt diesen Frauenbund zur fruchtbringenden Propagandaarbeit an. Ist ein Sorkommen des Mannes, welchen Stande er auch immer angehören möge, ohne die Mitarbeit der deutschen Frau doch oft dort unmöglich, auf alle Fälle aber sehr ersperrt. Die Statistik berichtet uns, daß es dort 1907 neben 4899 Männern (ohne die Angehörigen der Schutztruppen) nur 1170 Frauen gab und 1909 dagegen 5629 Männer neben 1826 Frauen. Aufgabe des Frauenbundes ist es nun, unsere Frauen für die Kolonien zu interessieren, ihnen die Auswanderung zu erleichtern und ihnen in Afrika ratend und helfend zur Seite zu stehen. In Keetmanshoop ist von dem Bund ein Heimathaus für deutsche Frauen errichtet. Doch nur solche mit gelinder Konstitution, die einfach und anspruchslos die Pionierarbeit in den deutschen Kolonien auszuüben gedulden, sind zur Auswanderung geeignet. Seien sie nun Lehrerinnen, Pflegerinnen, Gärtnerinnen, Aergtinnen oder hauswirtschaftlich tätig, stets müssen sie vor keiner Arbeit zurückbleiben, überall, wo es not tut, mit eingreifen und sich möglichst ihre Kleidung selber anfertigen. Auch Kindererzieherinnen werden, seit das „Rote Kreuz“ dort einen Kindergarten eingerichtet hat, sehr begehrt, und in der Luderbücherei wird jetzt vom Kolonialen Frauenbund ein Haus für einen Kindergarten errichtet, in dem auch auf der Durchreise befindliche Frauen und Mädchen Unterkunft finden können. Das Durchschnittsalter für eine Lehrerin beträgt 100 M. monatlich, für Stützen und Kindererzieherinnen 50-80 M., für Dienstmädchen 40-50 M. Für entsprechende Leistungen werden in einzelnen Fällen jedoch auch höhere Gehälter gezahlt.

Um die immer mehr zunehmenden Mischchen einzuschränken, ja sie möglichst ganz aus der Welt zu schaffen, ist die deutsche Frau in unseren Kolonien wirklich unentbehrlich. Gehen bei diesen Mischchen die Männer oft doch ganz zugrunde oder sinken auf alle Fälle auf ein tieferes Niveau herab. Besonders aber machen sich die aus solchen Ehen erwachsenden unheilvollen Folgen bei den Kindern geltend, die diesen Verbindungen entspringen. S. G.

Haushaltswirtschaftliches.

Behandlung der Butter während des Sommers. Eine jede Jahreszeit hat ihre Licht- und ihre Schattenseiten; in der warmen Jahreszeit können sich nur die nachteiligen Folgen der Hausfrau recht unangenehm bemerkbar machen, da erneut die Sorgen um die zweckmäßige Aufbewahrung von Speise an sie herantreten. Ein Haushalt, der sich in dem glücklichen Besitze eines Eischranks weilt, ist ja bedeutend im Vorteil, wenn auch die Beschaffung des Eises einige Kosten verursacht. Selbstverständlich wird auch die Butter vielfach in Eischränken aufbewahrt und hält sich darin auch ziemlich lange. Um so schneller jedoch ist sie dem Verfallsprozess unterworfen, sobald sie in wärmere Räume gebracht wird, wie es ja bei allen anderen gefrorenen Nahrungsmitteln der Fall ist.

Der in wirtschaftlicher Hinsicht vorteilhaftere Einkauf größerer Mengen von Milchbedarfsartikeln ist wegen des leichten Verderbens nicht immer möglich, wenn nicht entsprechende Vorkehrungsmaßregeln getroffen werden. Insbesondere ist aber die Butter dem Verderben sehr leicht ausgesetzt; hier sind die Vorkehrungen um so dringender, da doch Butter in jedem Haushalt fast unentbehrlich ist. Die Ursachen des leichten Verderbens können sehr verschieden sein, sie liegen einestheils in schlechter, ungewöhnlicher Sütterung der Käse, anderenteils — und das ist häufiger der Fall — in der Milch selbst, in der fehlerhaften Verbutterung, Behandlung und Aufbewahrung.

Den ersten Umständen gegenüber ist der Verbraucher machtlos; es muß dem Produzenten überlassen bleiben, in seinem eigenen Interesse für zweckmäßige Sütterung und Buttermung zu sorgen, denn er läuft sonst Gefahr, in den Ruf eines schlechten Butterproduzenten zu kommen, dessen Butter die Hausfrau nach einmaligem Reinfall vom Käufer ausschließen muß.

Hat man aber nun einmal gute, einwandfreie Butter gekauft, so muß man vor allem nun auch darauf bedacht sein, sie in möglichst gutem Zustande zu erhalten. Um einem salzigen Geschmack vorzubeugen, lege man sie nie dem Tageslicht aus. Das Unterbringen in einem luftigen Gefäß oder Keller ist von Vorteil, ebenso das Bedecken mit mattem Glas oder frischen Rübenblättern, ein alter Kniff der Bauernfrauen. Man stelle sie möglichst fern von Käse, Zwiebeln und allen anderen strengen Geruch ausströmenden Gegenständen, da die Butter sehr leicht alle scharfen Gerüche annimmt und darnach schmecken wird. Am besten hält sie sich, fest in Pergamentpapier eingewickelt oder in einem festverschlossenen Steintopf am kühlen Ort aufbewahrt.

Die alleinlebende Frau.

Von Dr. Egid v. Felf.

(Nachdruck verboten.)

Vom Standpunkt der bürgerlichen Familie betrachtet, ist die Frauenfrage im Grund genommen die Frage der „alleinlebenden Frau“; die wirtschaftliche und soziale Lebensfrage für jene weiblichen Wesen, die aus irgend einem Grunde weder eine Ehe eingegangen konnten oder wollten, noch innerhalb der eigenen oder einer befreundeten Familie einen Wirkungskreis gefunden haben, der sie wirklich befriedigt. In früheren Zeiten, als die Erwerbsberufe vollkommen in den harten Fesseln der patriarchalen Einrichtungen lagen, bot sich für die alleinlebende Frau keine andere Möglichkeit, innerhalb des Kreises gesellschaftlich Gleichstehender zu leben, als das Kloster. Darum finden wir besonders im Mittelalter in den Klöstern Frauen aus den verschiedensten Schichten der Gesellschaft, die hier gleichsam Schutz vor den rauhen Gewalten der durch- aus nicht „femininen“ Außenwelt suchten und fanden, wobei es gewiß den Leitern der Klöster — selbstredend kommen hier nur Frauenklöster in Betracht — einerlei war, ob sie irgend welche Gelübde ablegten oder nicht, sofern nur eine Entschädigung in Geld oder Arbeitskraft von Werte der also geschützten Frauen geleistet wurde. Heute sind alle diese Formen längst zerbrochen

und die alleinlebende Frau paßt sich, so gut sie kann, den veränderten Verhältnissen der Gegenwart an. Es liegt in der Natur der Sache, daß es sich hier nicht um Ausnahmefälle weiblichen Geschlechts handeln kann; solche gab es zu allen Zeiten und sie wurden viel bestaunt und viel beneidet, wie z. B. die Olympia Julia von Marata, die Vortragslerin in lateinischer Sprache hielt und von der Universität Bologna den Doktorhut bekam, allerdings erst 200 Jahre nach ihrem Tode; ein anderer weiblicher Doktor war Katharina Maria Baffi, die 1732 promoviert wurde, und Dorothea Grylls, die 1754 in Halle von der medizinischen Fakultät mit dem Doktorhut begabt, wobei Friedrich der Große selbst einen Druck auf die Fakultät zuquanten der gelehrten Frau ausübte, die übrigens eine treffliche Hausfrau und gute Mutter war, obgleich sie eine Reihe von Jahren die medizinische Praxis betrieb.

Aber nicht von solchen außerordentlichen Frauen, die den Durchschnitt ihres Geschlechts weit überragen, soll hier die Rede sein, sondern von der gesellschaftlichen Form, in der die alleinlebende Frau leben kann. Sie ist nicht zufällig in Purpur geboren, so wird sie, ob mit oder ohne Begeisterung, irgendeinem Brotberuf ergreifen müssen. Ganz abgesehen von der materiellen Entlohnung für ihre Mühe, entspricht eine nützliche Beschäftigung im Dienste eines größeren Ganzen einer gemeinnützigen Unternehmung, eines der Allgemeinheit dienenden Instituts, auch dem immer stärker genährten Wunsch der meisten denkenden Frauen, wertvolle Arbeit zu leisten. Mag der in unseren Tagen sich

so stark vordringende Amerikanismus und Erwerbsfanatismus seine Schattenseiten haben, er wuchtet doch in dem gesunden Grundgedanken, daß jeder normale und kräftige Mensch die Pflicht hat, der Allgemeinheit sein bestes Können und Wirken zur Verfügung zu stellen. Von dieser Ueberzeugung ist unser ganzes Zeitalter so tief durchdrungen, daß die Frau sich unmöglich, wie in früheren Generationen, sozulagen außerhalb der Erwerbstätigkeit stellen kann. Je mehr diese Erkenntnis vorwärts schreitet, desto mehr wird auch das Vorurteil schwinden, das bis zum heutigen Tage noch immer gegenüber der selbständigen Frau besteht. Es kann nicht nachdrücklich genug betont werden, daß es sich hier durchaus nicht ausschließlich um eine Erwerbs- oder Versorgungsfrage, sondern ebensosehr um das gute Recht der Verdienstsicherung persönlicher Arbeit handelt. Und wertvolle Arbeit ist geschlechtslos, sie wird derselben Segen stiften, wenn sie von Frauenhänden, als wenn sie von männlichen geleistet worden ist.

Daß man den Arbeitenden für seine Zeit und Mühe entschädigen muß und daß diese Entschädigung in unserer wirtschaftlichen Leben nur in der Form von Geld geleistet werden kann, ist eine belanglose Selbstverständlichkeit. Und doch liegt gerade hier der springende Punkt der Frage der alleinlebenden Frau. Wir haben das Vorurteil noch immer nicht überwunden, daß die bürgerliche Frau sich deklassiert, wenn sie für ihre Leistungen Geld oder Geldeswert nimmt. Wir sehen immer deutlicher ein, daß es ein Vorurteil ist; wir stehen in der Theorie auf einem sehr freiliegenden Standpunkt,

aber in der Praxis nehmen wir doch, wenigstens in der bürgerlichen Welt, solche Wädden oder Frauen nicht ganz für voll. Es dauert eben jedes Vorurteil viel länger als die Bedingungen, unter denen es entstanden ist. Und das Gesetz der Trägheit gilt nicht nur in der Physik. Blicken wir tiefer, so erkennen wir, daß die geringere Wertschätzung der allein in Dialektik kämpfenden Frau aufs engste mit unserer Gesellschaftsform zusammenhängt.

Deutschland hat sich in den letzten Jahren, trotz der verzweifelten Gegenwehr der Reaktion immer mehr aus dem Ackerbau in einen Handels- und Industriestaat verandelt. Und die Wertschätzung persönlicher Arbeit ist bei beiden Wirtschaftsformen grundverschieden. Im alten Ackerbau konnte der Ausgleich für Arbeit aller Art am leichtesten in natürlichen Werten erfolgen; im Industriestaat dagegen gibt es nur einen Wertmesser: das Geld. Man mag diese Wandlung, je nach dem politischen Standpunkt, auf dem man steht, beklagen oder preisen; aber man wird sich ihr nicht entziehen können, wenn man zu den Gewalten der Zeit nicht in verberblichen Gegenlag kommen will.

Mit der steigenden Bedeutung der wirtschaftlichen Erwerbsarbeit aber wird ganz von selbst das Vorurteil verschwinden, das man gegen die Lebensform der alleinlebenden Frauen noch immer hegt. Man wird sie als das nehmen, was sie ist und sein will, als Mitarbeiter im Kampf gegen die Lebensnot, der unantastbare Recht leistet.

Das neueröffnete photographische Kunst-Atelier

unter der Firma

„REMBRANDT“

Petrikauer Strasse 63

führt alle in das Fach der Kunstphotographie einschlagen. den Arbeiten zu mässigen Preisen aus und zwar:

- 1) Zu einem Dtz. Kabinettphotographien wird ein Porträt vollst. gratis zugegeben;
- 2) 12 Postkarten in künstlerischer Ausführung 1 Rbl. 50 Kop.;
- 3) Porträts zu 2 Rbl. 95 Kop.

Für gewissenhafte Ausführung leistet das Atelier Garantie.

Thalheim Bad Landeck In Schotesien

Sanatorium für Nervenleiden und innere Krankheiten
Diätetische Spezialabteilung
für Magen-, Darm- u. Stoffwechselkrankte
(Diät, Zuckerkrankheit, Fettsucht)
Neuerbaute Gesellschafts-Räume mit größtem Komfort
Dr. S. Landsberg Prospekt - Fernspr. 21 Dr. R. Sandberg

BRESLAU

Café Schuster

Schweidnitzer Straße 53
Fernsprech-Anschlüsse 2777 und 2797

Streng solides Familienlokal

Jeden Vormittag von 9-1 Uhr:
Frische Bouillon Pastetchen

Erfrischungen:
Diverse Eis Sommer-Pompe Punsch Romain-Sorbet-Granit

Spezialitäten:
Beinfleisch m. Meerrettich Ungarisches Gulyas

Eis-Kaffee
Eis-Schokolade

Limonaden:
Himbeer - Zitrone Kirsch - Orange - Grenadine

Biere vom Faß
Erdbeeren mit Schlagsahne

Hochachtungsvoll Inhaber: **JOSEF SCHUSTER.**

Gepäckaufbewahrung gratis!

Ersten Ranges, Berlin W. Potsdamer-Strasse 13

Pension Fontana (Familienheim)

normalis A. Kirstein,
2 Minuten vom Potsdamer Bahnhof und Tiergarten
Bestlicher Comfort. Civile Preise. 8707

AHLBECK Kurort Frequ. 1911 ca. 25 000 und Ostseebad

Bahnhof zw. Swinemünde u. Heringsd., 2 km nördlich. Länge d. Meeress. gel. u. rot u. gelb an Höhepunkt m. mellew. Hochw. gelohnt des helik. Klima, welt. reise. Strand, 5 Seebadanst. (3 Familienb.), Werm. t. a. med. Zwinge, el. Lichtb., Sonnenb., Arzt, Apoth. 1. Orde, Konz., Reun., Theat., Kara., Jagdhaus, Tennis, u. Spielpl. - Eisenb. u. Dampfseh. Verb. m. Berl. u. Swetin 8 St. Mäss. Preise, el. Licht, Musik, u. Prosp. kostl. d. d. Badstr. sow. d. Verh. Dtsch. Ostseeb. I. Hallen NW. 7

Dr. KARL BLUM
Spezialarzt für Hals-, Nasen-, Ohrenleiden und Sprachstörungen
(Stottern, Lispeln etc.)
nach Prof. Gutzmann-Berlin
Sprechst. v. 10^{1/2}-12^{1/2}
5-7 Uhr Petrikauerstr. 165, (Ecke Anna. 12009
Telephon 12-52

Dr. I. Abrutin
Krutka-Strasse Nr. 9.
Venerische, Haut-, Haar- und Geschlechts-Krankheiten.
Sprech. von 12-2 u. v. 6-8 Uhr.
Damen v. 5-6 Uhr. Sonntag v. 10-11 Uhr. Tel. 29-78. 18006

Dr. Jelnicki,
Andrzejastr. 7. Tel. 1700.
Haut- u. Geschlechtskrankheiten.
Sprech. von 9-12, 5-8. Zainen von 4-5. Sonn- und Feiertags von 9-12. 4821

Dr. J. Edelberg
Reconneur und Spezialarzt für Frauen- und Kinderkrankheiten
Empfang bis 11 Uhr vorm. und von 4 ein halb bis 7 Uhr nachm.
Wohndienerstr. 6. Telephon 214.

Dr. H. Wasserman
Spezialarzt für chirurgische Krankheiten. 9518
Behandlung d. Säuglings auf nicht operativem (unblutigem) Wege nach der Methode von Prof. Boas. Sprech. von 9-10 u. von 4-6 Uhr. Srednia 11. Tel. 11-22.

Dr. A. Grossglik
Zachodniatr. 68 (b. d. Bistona)
Haut-, venerische u. Gynäorgan-Krankheiten.
Sprech. von 8^{1/2}-11^{1/2} vorm. u. von 6-8 abends. Damen v. 5-6 nachm. Sonn- und Feiertags von 11-12 Uhr vorm. 18899

Dr. W. Bernhardt.
Spezialarzt für venerische, Haut- u. Geschlechts- u. Darmkrankheiten
wohnt jetzt 9578
Petrikauer 15. Tel. 21-33.

Dr. P. Grossmann
Innere u. Kinderkrankheit.
wohnt jetzt 9578
Petrikauer 15. Tel. 21-33.

Dr. med. J. Schwarzwasser
Petrikauer-Strasse 18.
Innere und Herzerkrankh. Spezialwagen. Darm- u. Stuhlmedikation. (Rudert., Licht, Verleibstherapie) usw. Die zur Diagnose unentbehrlich. chemisch-bakteriologische Analysen in eigen. Laboratorium ausgef. 5771
Von 11-1 früh u. v. 5-7 abends.

Dr. H. Schumacher
Nawrot-Strasse Nr. 2.
Spezialarzt für Haut- u. venerische Krankheiten.
Sprech. v. 8-10 u. v. 5-8 Uhr nachm. Sonntags von 8-11 Uhr

Dr. med. Leyberg
gewes. mehr. Wiener Arzt. Ist zurückgekehrt. 7509
Empfang: Geschlechts-Haut- u. venerische Krankheiten 10-1. 6-8. Sonntags 8-1.
für Damen besonderes Wartezimmer.
von 4-5 Uhr abends
Krutkastr. 5. Telephon 26-50

Dr. S. SCHNITTKIND
Srednia-Strasse Nr. 2.
Spezialarzt für Geschlechts-, venerische, Haut-, Darmkrankheiten u. ärztl. Kosmetik (Witener, Sommerproben etc.). 8821
Sprechstunden: von 9 bis 12 Uhr und von 4^{1/2} bis 9 Uhr abends für Damen von 4^{1/2} bis 6 Uhr.

20-25,000 Rbl.
auf 1. Hypothek zu selbst gest. Off. unt. G. E. an die Exp. d. Bl. abzugeben.
10000

Jagdhund
superfant. Deutsch-Weißer. 13 Monate alt, von hervorragenden Anlagen zu verkaufen. Sredniastr. Nr. 141 bei Gendel. 10004

Адольф Табер
потерял свой паспорт, выданный магистратом г.р. Лодзи. Намерен ли объявить этот паспорт похищенным?

ZITTA U. SACHS Pensionat (gegründet 1890) Fri. L. Müller.
Gediegene wissenschaftl. und prakt. hauswirtschaftl. Ausbildung. Hervorragende Lehrkräfte. Vorzügliche Ernährung und Körperpflege. Herzliches Familienleben. Eigene Villa mit Garten: herrliche, waldreiche Gegend. Oesterreich. Küche. Vorzügliche Referenzen. Ausführliche Illustr. Prospekt. 6052
Vorsteherin: Fräulein Distelbarth, staatl. gepr. Lehrerin der Hauswirtschaftskunde.

Diverse
WEINE, LIQUEURE, COGNAC'S, RUM
sowie 3767
Conserven, Delikatessen, P-ma Astrachaner Caviar und
Dr. Lahmann's
Nährsalz - Cacao, Chocolate
(vegetabile Pflanzenmilch für Säuglinge) empfiehlt
Adolf Berthold
Petrikauerstrasse 146, Ecke Evangelika, Tel. 26-85
Wein-, Spirituosen, Delikatessen- und Kolonialwaren-Handlung

Bitte! beachten Sie meine neue Adresse:
Petrikauer-Strasse Nr. 128 (Haus Schicht)
R. TÖLG, Juwelen, Goldwaren und Uhren.

Mein Maler-Geschäft
befindet sich gegenwärtig im eigenen Hause
Konstantinerstrasse 136.
Noch wie vor wird es mein eifriges Bestreben sein, meine hochgeschätzte Kundenschaft von Lodz und Umgegend in jeder Beziehung zu befriedigen. Ich garantiere schnellste, solideste und sauberste Ausführung aller ins Fach schlagenden Maler-Arbeiten bei billiger Kostenberechnung.
Mit vorzüglicher Hochachtung
Franz S. Müller
Malermeister.

W. MATIATKO LODZ
WAAGEN-FABRIK ORLA 23

TEICHMANN & MAUCH
= Elektrotechnisches Installationsbureau und Reparaturwerkstätten. =
LODZ, Rozwadowskastr. 1, Telephon № 425.
Elektrische Licht- und Kraft-Anlagen,
Hausinstallation, Klingel-, Telephon- und Blitzableiter-Anlagen, Elektrische Uhren, Wächterkontroll-Anlagen, =
Lager von Dynamos und Elektromotoren.
Verkauf von Installationsmaterialien, Osramlampen von 10-1000 Kerzen.
Reichh. Lager von Beleuchtungskörpern in allen Preislagen. 5580
Einrichtung v. Villen u. Wohnhäusern mit stilv. Beleuchtungskörpern nach künstl. Entwürfen.
Reparaturen v. elektr. Motoren u. Maschinen etc.

Ersten Ranges. BRESLAU II, Gartenstr. 66-70

Hotel Vier Jahreszeiten

3 Minuten vom Hauptbahnhofe. Mit allem Komfort ausgestattet. 120 Zimmer von 2.50 Mark an.
HEINRICH STEGMANN, Hoftraiteur, langjähriger Direktor vom Hotel Monopol. 7579

Praktisches Köcher-Bildungs-Institut und Pensionat
Breslau, Ohlauerbadgraben 15 (gegenüber der Viehbochhöfe).
Gediegene, zeitgemäße Ausbildung in Kochen, Hauswirtschaft, Schneidern, Wäschewaschen, Sandarbeit, Malen, Wurst, Pfefferbacken, Erbsen, Gebäckbäckerei etc. Speis, Zangenerie, Geflügel, Fein-, feine, gefundene Pagen im Centrum d. Stadt. Vorsicht! Empfehlung. Näheres durch die Vorsteherin Marie Kronauer.

Hotel Prinzenhof
Telephon: Amt Centrum 44-23.
Berlin, NW. 7, Dorotheenstr. Nr. 75, Berlin.
Zweighaus: **Hotel Rheinischer Hof**
Telephon: Amt Centrum 7864.
Friedrichstraße Nr. 150, (Ecke Dorotheenstr.),
Vorzügliches Familien-Hotel. - Civile Preise.
9180
Besitzerin Frau Christian Brok.

Erstklassiges Töchterpensionat „Gerda“
Steglitz-Berlin, Bismarckstraße 66
für 10 Mädchen, Schulfächer, Gymnastik, Herrl. Vorort v. Berlin. - P-a Ref. - Lieben. Aufnahme. (6074
Berlin N. W. 7. Berlin N. W. 7.
WITT'S HOTEL
Fnh. OTTO FRIESE 9370
Schadowstraße Nr. 2, Ecke Mittelstraße.
Renommiertes Familienhotel, in nächster Nähe von Bahnhof Friedrichstraße und unter den Linden. - Telephon: Centrum, Nr. 1351
Nützliche Pagen. - Zimmer von Nr. 2. - an. - Elektrisches Licht

Grand Hotel Berlin C.
am Bahnhof Alexanderplatz
im Mittelpunkt der Stadt, beste Geschäftslage in der Nähe aller Hauptgebäude und Lebensmittelläden. 250 Zimmer, 300 Betten von 2.50 an, mit allen Comforts. Preislich 1 M., vorzügliche Betten. Dem reisenden Publikum bestens empfohlen. Bäder im Hause neu eingerichtet. 9414

DOM-HOTEL Berlin NW.
im Centrum der Stadt
Witte-Strasse Nr. 78.
In nächster Nähe der Kaiserlichen Schlösser, des neuen Doms, der Straße unter den Linden und des Centralbahnhofs, Friedrichstr.
Mit allem Komfort der Neuzeit eingerichtet: Electr. Licht, Centralheizung, Parkett, Civile Preise. Zimmer von Mt. 2.50 an.
Bäder im Hause. 8504

Berlin N.W. 7 Dorotheenstr. 64
PENSION AUTRUM
(In unmittelbarer Nähe des Bahnhofes Friedelstraße). 8705
Zimmer von 2 Mark an

Diätet. Kuren nach Schroth
Dr. Möller's Sanatorium in Dresden - Loschwitz. Herrliche Lage! Winkl. Badvorl. in chron. Krankh. - Prosp. u. Brosch. frei.

Sanatorium Ulbrichshöhe
h. Reichenbach i. Schl. im Culengebirge, physik. diätet. Kuranstalt für Nerven-, innere und Stoffwechsel-Krankheiten. Besondere Einrichtung für orthopädisches Zurren und Röntgenbehandlung, Radium-Institut, moderner Komfort, 3 Monate. 4886
Chefarzt Dr. Woelm.

KURHAUS SONN-MATE LUZERN
000 M. u. M. 000 M. u. M.
Physikalisch-diätetische Behandlung von Herz- u. Nervenleiden, Verdauungs-Krankheiten und Stoffwechselstörungen. 8130
Nährer im Prospekt. Aerzte: Dr. H. Hotz Dr. A. R. Ernst.

Bauplatz!
Verkaufe einen Teil von meinem Obdtgarten, neben der Villa „Kufas“, geeignet zur Sommerwohnung. Die Anlage ist schön. Durchfließendes reines Fließwasser für Bad, beliebig an der elektr. Salzkelle Wolfswa. Näheres am Plak. F. Kufas. 10008
Ein Paar elegante
Wagenpferde
ind erent. auch einzeln aus Privatband zu verkaufen, ebenso Equipagen und Geschirre. Wo, sagt die Expedition dieses Blattes. 9830
Ein oder zwei schöne helle 9514

Gäle a 800 □-Eilen
für Vereinszwecke, Lager oder Handstühle, sowie ein heller, gemauerter
Speicher ca. 500 □-Eilen
sind im Centrum der Stadt zu vermieten.
Nikolajewsk-Strasse Nr. 11.

Zu kaufen gesucht:
1 Kompl. Satz Spinnmaschinen für Streichgarn (möglichst 1850 mm und 160 Faden)
30 Nord-Webstühle (System Schönherr oder Schwabe)
unbedingt in gutem Zustande. Off. mit Preis an die Exp. dieses Bl. unter „B. L.“ 10027

Weißer Pintscher
abhanden gekommen, gegen gute Belohnung abzugeben
Dugastraße Nr. 31. 9999

Spezialarzt für Venerische, Haut- und Geschlechtskrankheiten
Dr. S. Kantor
Petrikauer-Strasse Nr. 144, Ecke der Evangelika (Eingang auch von der Evangelika Nr. 2).
Telephon 19-41. 15816

Röntgen- u. Lichtkabinett (Haarkrankheiten), Durchleuchtung u. photographische Aufnahmen des Körperinneren mit Röntgenstrahlen; Heilung der Männerchwäche durch Pneumomassage und Elektrizität nach Professor **Zabludowski.**
Blutuntersuchung bei Syphilis und Behandlung derselben mit Ehrlich-Nata 606.
Krankenempfang täglich von 8-2 und 5-9.
Für Damen besondere Wartezimmer.

Acconcherin-Masseuse,
bismontiert v. d. Kaiserlichen Akademie in Petersburg, 20 jährige Praxis, nimmt an Massage, Nachgeburt, sowie Verrückungen, Sanierungskuren nach ärztl. Vorschrift, erweist sich als sehr wirks. Strengste Disziplin. Wohnung Nr. 30, B. 18, von 2 bis 5 Uhr. 9871

Dr. L. Klatschkin,
Koschauer-Strasse Nr. 11.
Spezial- Arzt, Geschlechts- u. Gynäorgankrankheiten.
Sprechst. 9-1 u. 5-8 abends.
für Damen bef. Wartezimmer.
Von 5-6 nachm.

Dr. S. Prybulski
Solidniona 2. Telefon 19-59.
Spezialarzt für Haut-, Haar-, vener. Krankh., Kosmetik und Männerchwäche. (Behandl. nach Ehrlich-Nata (intravenöse 606 und 914 ohne Berufsprüfung).
Behandl. mit Elektrizität (Electrolyse und Vibrations-Massage).
Sprechstunden von 8-1 und 4-8 für Damen von 5-6.

Dr. E. Schildkret,
Reconneur u. Frauenkrankh. Fachabstr. 36, B. 7. (Eingang auch von der Petrikauerstrasse 3 (Oste. Volek). Sprechstunden v. 10^{1/2}-12 u. 4^{1/2}-7 Uhr ab. Telephon 19-51.

Dr. W. Durkiewicz
Haut- u. venerische Krankheiten. Empfangsstund. von 8^{1/2}-10^{1/2} vorm u. v. 4-7^{1/2} abends. Sonntags v. 9-12 mittags. Zielen 18-19.

Dr. I. Silberstrom
Zawadzkastr. 12.
Spezial-Arzt f. Haut-, Haar- u. venerische Krankh. Radif Entfernung lästiger Haare.
Sprech. v. 8 morg. 11^{1/2}-2^{1/2} nachm. v. 4-7^{1/2} nachm. Sonntags b. 3 Uhr nachm.

Dr. I. Silberstrom
Zawadzkastr. 12.
Spezial-Arzt f. Haut-, Haar- u. venerische Krankh. Radif Entfernung lästiger Haare.
Sprech. v. 8 morg. 11^{1/2}-2^{1/2} nachm. v. 4-7^{1/2} nachm. Sonntags b. 3 Uhr nachm.

Rotations-Schnellpressendruck „Neue Lodzer Zeitung.“

Chamotte-Steine

Original „Ramsay“ sowie inländische

empfeht

RUDOLF ZIEGLER.

Cement, Eisenträger, Kalk

empfeht

Rudolf Ziegler.

SOMMERSPROSEN
SELBE FLECHEN, FINNEN, BRUNZELN
KRYFTE, GRUNDNACHSCHÜB
JAPANISCHER CREM



Banzai

Preis Rb. 1.50
ÜBERALL HAUFLEICH

Kurbrunnen-Versandhaus: Julius Lieben, Berlin W. 50, Passauer-Str. № 37a.
Prospekte gratis.

Für Gesunde und Kranke. **Trinken Sie** :: Erspart die Badereise ::
nur den nervenstärkenden, blutbildenden

Berliner Kalk-Stahl-Brunnen

glänzend bewährt bei

Blutarmut, Bleichsucht, Neurasthenie (Nervenschwäche), Erschöpfungszuständen, Zuckerkrankheit.

Berliner Radium-Eisen-Brunnen

glänzend bewährt bei

Verkalkung der Blutgefäße, Gicht, Neuralgie, Ischias, Rheuma, Leber-, Gallen-, Nieren- und Blasensteineiden.

Berliner Radium-Eisen-Brunnen.

Gesellschaft Gegenleitigen Credits in Baluty

bei Lodz, Zgierska-Strasse Nr. 64,

erleibt folgende statutenmäßige Bankoperationen
a) Diskontiert für Mitglieder der Gesellschaft
Handelswechsel; b) Erteilt den Mitgliedern der Gesellschaft Darlehen gegen staatliche Prozentpapiere als Pfand
c) Bewertet den Kauf und Verkauf von Staatspapieren; d) Inkassiert Wechsel, ausgeloste Baviere und Coupons; e) Stellt Checks auf Ausland und das Ausland aus; f) Nimmt Geldeinlagen seitens der Mitglieder der Gesellschaft und von fremden Personen auf und zahlt 4-8%; g) Absichert 5% russische Prämienanleihen gegen Amortisation. Das Bureau ist geöffnet an Wochentagen von 10 Uhr früh bis 3 Uhr nachmittags. 10812

A. JASIAK

Bauunternehmer
Nawrot № 72 Nawrot № 72
übernimmt alle in das Baufach einschlägigen Arbeiten, sowie Wohn- und Fabrikgebäude, Villen usw.
Maurer- und Zimmerarbeiten mit oder ohne Materialien.
Bureau für technische Arbeiten.

Bessere Stellung — Höheres Gehalt
erlangt man durch gründliche kaufmännische Ausbildung.
Drei Monate im Institute.
Institutsnachrichten gratis.
Oder bestellter Unterricht in
Buchführung
Buchnen, Korrespondenz, Kontorarbeit, Schreib-, Stenographie-Prospekte gratis.
Erstes deutsches Handels-Lehr-Institut
Otto Siede, Danzig, Preussen.

№181 PETRIKAUER-STRASSE №181,



Beifall

finden überall meine Reisekoffer, moderne Damen-Guttkoffer, sowie alle anderen Reise-Artikel und Lederwaren.

K. Nilscher

Petrikauerstrasse Nr. 181.
Sämtl. Reparaturen werden schnell, gut und billig ausgeführt.

Hierdurch machen wir bekannt, daß wir den ausschließlichen Verkauf der Tapeten unserer Fabrik für die Stadt Lodz Herrn
Henryk Förster
Petrikauerstrasse Nr. 61, Telephon 602 übergeben haben. 6630
Aktien-Gesellschaft der Tapeten-Fabrik von
I. Franaszek
Warschau.

HENRYK FÖRSTER

(vormals L. SACHS)
Lodz, Petrikauerstr. 61, Teleph. 602
empfeht in großer Auswahl
in- und ausländische Tapeten
in den neuesten Zeichnungen
und zu Fabriks-Preisen.

A. Antczakowski

Damen- und Herrensneider
hat sich behufs Anschaffung der neuesten Modelle nach Paris und London begeben. 9897

Lohnende Fabrikation

für Stadt u. Land. Mit einigen Tausend Kronen sofort eine neue Konturfabrikation eines großen Waschen-Verkaufsbetriebes. Adresse gratis durch Patriziers Maschinen-Ges. m. b. H. Interes. hort 68. bei Wien (Oesterreich) 2055

Bruno Emde

Telephon 27-94 Lodz, Telephon 27-94
Kunstfärberei und chemische Dampf-Wäscherei
Fabrik: Louisenstr. 42. Telefon 27-94.
Filialen: Petrikauerstr. 189, Benedyktastr. 1, Ecke Petrikauerstr., Alte Zarzewkastr. № 47 in Zgierz Ecke Strykowska- u. Wysokastr.

Englische und inländische
Herrn - Stoffe
für jede Art Herrenbekleidung.
Kostüm - Stoffe
Wollene Tücher
besonders preiswert! 10769

Sofern
Sie
schmachhafte und unter Beobachtung peinlichster Sauberkeit hergestellte Badewannen
lieben
und Gewicht darauf legen, daß
Ihre
Familie und Kinder und Ihre werthe
Frau
stets nur bestmögliches und geundes Brot und gute Semmeln essen, dann kaufen Sie Ihren Bedarf bei
Ad. Herrmanns
Kaufmannstr. 17.
Filialen: Nawrot 19, Andrzejka 6, Wulczanska 79, Czednia 2.
7734

Ruhiger, gesunder Schlaf, Schutz vor Infektion nach Krankheiten, nur möglich bei saubergeräumten und desinfizierten 11716
Bett - Federn
Reinigungs-Anstalt E. Folsch,
Poludniowa-Strasse Nr. 30.

60 Kop.
reitet bei v. b. Köhler, Einbildungskraft, welche die Kinder von den Eltern abgelenkt werden können, ist ein gefährliches Zeichen, das auf die Entwicklung des Kindes einwirken kann. Dr. A. Kasper, Berlin, s. w. 279, Studentenstr. 51.

Bekanntmachung.

Die neueste maschinelle Einrichtung meiner chem. Wäscherei ermöglicht mir die Preise um 30% zu ermässigen.
Es kosten bei mir:
Eine Bluse zum reinigen . . . 50 Kop.
„ Kleid von 2 Rbl. an
Damen-Rock „ 1 „
Matinee „ 75 Kop
Herrenanzug von 2 Rbl. an
Herrenhose „ 50 Kop an
Westen „ 30 „ an
Schnellste Lieferung.

G.A.RESTEL & Co

TUCH-HANDLUNG
100 PETRIKA UENSTRASSE 100

Eine große
Eingangstür
Schreibpulte
Ladentisch
fast neu, billig zu verkaufen, bei
Georg Sanne, Widzewska 136
Dasselbst werden Möbel zum anarbeiten und umbetzen auf neue Farben, sowie Bestellungen auf Neuanschaffungen von Möbeln solidester Ausführung zu billigen Preisen angenommen. Dasselbst kann sich ein Lehrling melden.

Bitte sich zu überzeugen!!!
Pfaff sind die billigsten und vorzüglichsten Nähmaschinen
zum Nähen, Sticken und Strümpfstickchen.
Gegen Ratenszahlungen von 1 Rbl. an.
Reparaturen werden gegen Garantie schnell befozt.
B. Pomorski & Cie. Konstantinerstr. 12, Telephon Nr. 26-87.
NB. Handnähmaschinen von Rbl. 20, Fußnähmaschinen von Rbl. 40 an zu haben. 6596

KONFEKT-FABRIK

T. DĄBROWSKI & Ko., Lodz
= Lager: Petrikauer-Strasse Nr. 27, im Hofe, =
empfeht tägl. frische Ware.
Verkauf Engros und Einzelst. 9240

Musik-Instrumente

für Schule u. Haus
empfeht
Gottlieb Teschner,
Petrikauerstrasse № 30. 8121



Technische Artikel

Armaturen, Werkzeuge
Gas- und Wasserleitungs-Röhren
Bohrrohren
Drehbänke 13297
Bohrmaschinen etc.
Guss- und Schweisstahl
Walzeisen, Bleche
Draht, Schrauben und Nägel etc.
Metalle
stets am Lager bei
Karl Somya
Lodz, Petrikauerstrasse 192

Schreibmaschinenbureau

von
J. M. Dubowski,
Petrikauer-Strasse Nr. 64.
Seit vielen Jahren bestens renommirt. — Russische, russische, deutsche, französische und englische Abschriften, Uebersetzungen, Briefe und Aufsätze werden pünktlich und reell ausgeführt.
Schüler für Maschinenschrift werden gegen mäßige Honorierung aufgenommen. Distrikton zugesichert. 826

Die Unruhen von Mazagan.

Madrid, 10. August. (Pres.-Tel.) Die Ereignisse in Mazagan werden in der spanischen Presse etwas anders dargestellt, als in der französischen. Es handelt sich nach einer ausführlichen Meldung der „Correspondencia“ um eine Wiederholung der Vorgänge von Fez. Die französische Mahalla habe sich in der Stadt so verhalten, daß die Bevölkerung in große Unzufriedenheit versetzt wurde und deshalb versuchte, die schierianischen Truppen unter dem Kommando französischer Offiziere aus der Stadt zu vertreiben. Es gab auf beiden Seiten Tote und Verwundete.

Die russisch-japanische Konvention.

Petersburg, 10. August.

Hiesige Blätter berichten aus Tokio, daß sofort nach der Rückkehr des Fürsten Katsura der Text der japanisch-russischen Konvention veröffentlicht werden wird. Die Konvention, die unter Mitwirkung Englands zum Abschluß gelangte, sieht die Regelung der beiderseitigen Einflusssphären in der Mandschurei und der Mongolei vor.

New-York, 9. August. Wie die „New-York-Sun“ aus bester Quelle erfährt, haben Rußland und Japan ihre Verträge vom Juli 1907 und Juli 1910 kürzlich durch einen neuen Vertrag ergänzt, der sämtliche Interessensfragen im Pazifischen Ozean umfaßt. Der Vertrag, der vor einigen Wochen anlässlich der Anwesenheit des Fürsten Katsura in Petersburg perfekt wurde, richtet nach Ansicht der „Sun“ seine Spitze hauptsächlich gegen die Vereinigten Staaten von Amerika.

Die französisch-russische Flotten-Konvention.

Paris, 10. August. (Pres.-Tel.)

Eine angelegene Persönlichkeit in Petersburg erklärte dem dortigen Korrespondenten des „Temps“, die Mission des Admirals Liewen habe sich in größtem Stillschweigen vollzogen, da aber heute die Presse davon wisse, sei es schwer, zu leugnen, daß sie in der europäischen Presse außerordentlich viel Kommentare finde. Es sei aber andererseits ganz natürlich, daß am Vorabend der Wiedergeburt der russischen Flotte Rußlands und Frankreichs Matrosen und Seemanns Offiziere genau wüßten, was sie sind und was sie einander wert sind. In allen Erörterungen sei Niemand von den anderen Mächten in die Debatte gezogen worden. Man habe keine Abenteuer erörtert. Die Besprechungen haben nur die Kenntnis der gegenseitigen Kräfte bezweckt.

„Internationale Höflichkeit“.

Paris, 10. August. (Spez. Tel. der „N. L. Z.“ durch Pres.-Tel.)

Unter der Überschrift „Internationale Höflichkeit“ kritisiert der Temps an die Nachricht von der Absendung eines Beileidstelegrammes des französischen Präsidenten an Kaiser Wilhelm anlässlich der Grubenkatastrophe auf der Zeche Lothringen in einem Leitartikel Betrachtungen an. Er führt aus, in Deutschland würde man die aufrichtige Bezeugung höflicher Solidarität ebenso zu würdigen wissen, wie Frankreich dies bei der deutschen Beileidskundgebung bei dem Unglücke von Courrières empfand. Sondern das deutsche Geschwader der Dstsee das französische Kriegsschiff „Gonde“ mit Poincaré salutierte, habe es mehr getan, als die Regeln der Höflichkeit verschreiben. Dieses Saluttschiff sei üblich, wenn offizielle Mitteilung von der Reise eines Ministerpräsidenten gemacht worden sei, was im Falle Poincaré nicht vorliege. Die liebenswürdige Absicht der deutschen Regierung wird daher durch die Umständen unterbrochen, unter denen sie sich kundgab. Die öffentliche Meinung in Frankreich könne für dieses schöne Vorgehen der deutschen Reichsregierung nur Dank wissen, weil es

Dr. Ch. Zhitlowsky.

(Ein Lebensbild).

1887—1912

Eine der angesehensten Persönlichkeiten des jüdischen New-York, Dr. Ch. Zhitlowsky, feiert in diesen Tagen das 25jährige Jubiläum seiner literarischen Tätigkeit. Seine erstklassige Kraft, auch in deutschen und russischen Zeitschriften (unter dem Pseudonym Dr. Gaidarow) bekannt, findet jetzt Würdigung und Anerkennung von seinen zahlreicher Anhänger und Schüler. Der Reiz, der dem Namen Zhitlowsky für jeden jüdischen Leser anhaftet, liegt vor allem an seiner Vielseitigkeit. Als Politiker und tiefer Denker, als Publizist und glänzender Redner, als Organisations- und Volkserzieher ist er gleich bekannt und beliebt. Und wenn wir auf die Entwicklung dieses Menschen zurückblicken, der in seinem Leben so viel geleistet und — unter günstigen Bedingungen — noch viel mehr hätte leisten können, müssen wir sagen: das ist ein ganzer Mann.

Schon als 20jähriger Jüngling trat Ch. mit einer Abhandlung in russischer Sprache vor die Öffentlichkeit, und seine „Gedanken über die historische Schicksale des Judentums“ lenkten bald die Aufmerksamkeit der Kritik auf sich. Die Ansichten, die im äußerlich unansehnlichen Büchlein ausgesprochen wurden, waren vor allen Dingen neu. Während der größte Teil der damaligen jüdischen Intelligenz das Heil des Judentums in der Flucht vom eigenen Volkstum und in der kulturellen Auflösung in der Nachbarvölker sah, trat Zhitlowsky offen und klar für das Gegenteil ein. Die jüdische Intelligenz müsse bei ihrem Volke bleiben, erklärte er; sonst würde die nationale Kultur des alten Volkes untergehen, und die Vernichtung von etwas Eigenartiges sei ein Verlust für die allmenschliche Kultur, abgesehen von der Schmerzhaftigkeit des Überganges für die Juden selbst.

Asiens Bevölkerungsdichtigkeit.



Karte der Bevölkerungsdichtigkeit Asiens.

Die ungeheure Ummwälzung, welche das chinesische Weltreich in den letzten Monaten erfahren, der im Geheimen geführte Kampf zwischen England und Rußland um die Vormachtstellung in Persien und andere Ereignisse mehr haben dafür gesorgt, daß Asien nach dem Krieg in der Mandschurei in der Welt der Politik nicht in Vergessenheit geriet. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird Asien noch auf lange Zeit die größte Umwälzung sein. Aus diesem Grunde scheint es angebracht, sich einmal näher mit den heutigen Einwohner zu beschäftigen. Besonders sei die Bevölkerungsdichtigkeit des größten Erdteils, die bekanntlich in den verschiedenen Ländern gerade hier so überaus verschieden ist, hingewiesen. Das Areal Asiens ist auf 44 163 670 qkm. berechnet worden; seine Bevölkerung wird auf 955 478 000 angegeben. Es entfallen mithin 21,6 Einwohner auf einen qkm. Unsere bestehende Karte zeigt den Grad der Bevölkerungsdichtigkeit durch besondere Signaturen trefflich erkennen. Am volls-

reichsten ist der Südosten und Osten Asiens, namentlich die chinesischen Küstenprovinzen, von denen einzelne Küstengebiete zu den bevölkerteren der Erde überhaupt gehören. Die geringe Bevölkerungsziffer Tibets, Sibiriens und der Wüstenländer der Mandschurei, Monboku sowie der bereits im Polargebiete liegenden Länder bedarf keiner Erklärung.

Von der Bevölkerung Asiens unterscheidet man sechs Gruppen: Indogermanen (Afghanen, Armeier, Balutschen, Griechen, Hindu, Kurden, Russen, Singalesen), Semiten (Araber), Malayen (Malayen, Athinesen, Dajaks, Javanesen, Malayen, Tagalen), Mongolen (Mines, Annamiten, Birmanen, Burjäten, Chinesen, Jakuten, Japaner, Kirgisen, Koreaner, Korjaken, Mongolen, Osmanen, Ditsaken, Samoeden, Siamesen, Tartaren, Tibetaner, Tschuktschen Tungusen), Dravidas (Vorderind.), und Papuas (ind. Inseln).

taktvoll und maßvoll war. Nachdem der „Temps“ festgestellt hat, daß solche Kundgebungen eine Rücksichtnahme auf die Interessen des andern im Gefolge haben müssen, schließt er mit den Worten: Franzosen und Deutsche verlieren nichts, wenn sie in ihre gegenseitigen Beziehungen das Bestreben nach Korrektheit und Höflichkeit hineinbringen.

Petersburg, 10. August. (Pres.-Tel.)

Mit Bezug auf die Meldungen Pariser Blätter, daß Poincaré auf seiner Rückreise von Petersburg in Berlin von Kaiser Wilhelm empfangen werde, erklärte die hiesige französische Botschaft auf eine Anfrage der „Nowoje Wremja“, ihr sei davon nichts bekannt und sie halte diese Meldungen für sehr unwahrscheinlich.

Explosionskatastrophe.

Frankfurt a. M., 10. August.

In den hier in der Mainstraße gelegenen Oelwerken erfolgte, wie schon gemeldet gestern gegen 7 1/2 Uhr abends eine furchtbare Explosion, durch die mehrere Arbeiter getötet, zahlreiche andere verwundet wurden. Ein in der Autogarage beschäftigter Arbeiter war gerade dabei, in mehrere Behälter Benzin nachzufüllen, als plötzlich eine Explosion erfolgte, die furchtbare Verwüstungen anrichtete.

Dieser Grundgedanke ist der Leitfaden der Tätigkeit Dr. Zhitlowskys geblieben. Nach einigen Jahren treffen wir ihn in den ausländischen jüdischen Studentenkolonien, wo der „Drang ins Volk“ die Geister beherrscht. Hunderte von jungen Männern sind vom feurigen Munde befeuert, dem Volke Nützen zu bringen, und Viele sind bereit, das Studium aufzugeben und in die Heimat zurückzukehren, um dort ihre Anschauungen zu verbreiten. Aber es herrscht eine sonderbare Auerfahrenheit in diesen Kreisen. Man beabsichtigt unter dem jüdischen Volke zu wirken, und will sich dabei der russischen Sprache bedienen, die dem Volke ein massen weislich unverständlich ist! Und da ist Dr. Zhitlowsky der erste, der in einer mit Temperament und Verständnis geschriebenen Arbeit den — jetzt schon ganz alltäglichen — Gedanken durchführt, daß nur die jüdische Sprache den Zutritt zum jüdischen Volke erschließen könne, weil sie die einzige ist, die dem Volksmunde vertraut ist, in der die Masse ihr Glück und ihre Tränen, ihre Verzweiflung und ihre innigsten Gefühle ausdrückt. Anfangs trifft den mutigen Neuerer das Los der meisten Pioniere: seine Worte werden nicht beachtet, und er ist gezwungen, seine Artikel in einer amerikanischen Zeitung zu drucken, denn kein Verleger in der Schweiz, wo er sich damals ansiedelt, will sie annehmen.

Aber zugleich mit der Ausbreitung der fortschrittlichen Strömungen im jüdischen Volke brachen sich auch die Anschauungen Dr. Zhitlowskys, die mittlerweile in Parteiprogramme übergegangen waren, mehr und mehr Bahn. Sobald die fortschrittlichen Ideen aus engen Kreisen von Gefinnungsgenossen in die breite Masse gewandert waren, nutzten die „Aufklärer“ und „Lichtbringer“ nobiles volens zur Mutterprache als Kulturinstrument greifen. Was im beschränkten Maße möglich gewesen war — die russische Sprache bei Verbreitung gewisser Ideen unter Juden anzuwenden — verjagte jetzt vollständig.

Dr. Zhitlowsky war unterdessen für einige Zeit

Wie nunmehr feststeht, wurde bei der Explosionskatastrophe bei den Oelwerken der Buchhalter Göge sofort getötet. Göge hinterläßt Frau und ein Kind. Schwerverletzt wurden der Garagenmeister Frosch und ein bisher noch unbekannter Arbeiter. Beide wurden sofort ins Krankenhaus gebracht. Es besteht wenig Hoffnung, sie am Leben erhalten zu können. Mehrere Passanten wurden durch die umherfliegenden Trümmer leichter verletzt. Die Unglücksstelle ist polizeilich gesperrt. Dem schnellen Eingreifen der Behörde ist es zu danken, daß die Explosion eines in der Nähe befindlichen 2000 Liter enthaltenden Deltants verhindert wurde. Das Unglück ist bei dem Füllen eines neuen Benzintanks, der aus noch unauzgeklärter Ursache explodierte, entstanden.

Der betrügerische Juwelier Bouvier.

Paris, 10. August.

Der Juwelier Bouvier, der wegen Ueberschuldung vor dem Konkurs stand, hatte, wie erinnerlich, Anfang Juli, um seine Gläubiger zu schädigen, einen Einbruch in die von ihm gemieteten Mäumlischen fingiert. Er bediente sich hierzu zweier vorbestrafter Individuen namens Paffen und Moise, die beide verschwunden sind. Bouvier wurde jedoch verhaftet und gab zu seiner Entschuldigung an, daß der Diamantenhändler Pod-

von der jüdischen Kulturarbeit weitergerückt. Ungünstige äußere Verhältnisse hielten ihn von den jüdischen Zentren fern, und so fing er an, in andern Bevölkerungsschichten zu wirken; dabei vernachlässigte er aber nicht die schriftstellerische Tätigkeit. In diese Zeit gehört die kapitalistische Arbeit: „Die Geschichtsphilosophie und das Endziel“, die leider noch bis jetzt nicht vollständig veröffentlicht ist. Einzelne Teile davon sind in deutscher und russischer Sprache erschienen.

Sobald aber die politischen Bedingungen Rußlands es gestatteten, kehrte Zhitlowsky in die Heimat zurück. Bis dahin war die „Politik“ für die russische Bevölkerung ein Buch mit sieben Siegeln gewesen; jetzt zog das Gesetz selbst die Bürger zum Anteil am politischen Leben des Landes heran. Für Dr. Zhitlowskys reiche Fähigkeiten war hier ein breites Arbeitsfeld erschlossen. Obgleich er einer Partei angehörte, die sehr wenig Anhänger im Judentum zählte, gewann er doch durch seine anmutige Persönlichkeit in den Städten, wo er auftrat, die Sympathien aller. Er wurde zum Dummkandidaten nominiert, und wäre sicher gewählt worden, wenn nicht unworhergesehene Umstände eingetreten wäre. Er wurde aus den Wählerlisten gestrichen und mußte auswandern.

Hier beginnt ein neues Kapitel in Dr. Zhitlowskys Tätigkeit.

New-York ist bekanntlich die größte jüdische Gemeinde in der Welt und zählt mehr als eine Million Juden. Was Wunder, daß der begabte Denker, der bis dahin immer mehr oder weniger in seiner öffentlichen Tätigkeit gehemmt war, jetzt neuen Boden unter seinen Füßen verspürte. Die Vertragsziffern über philosophische Probleme, die er veranstaltete, zogen Tausende von Zuhörern heran; es genügte, daß eine Gesellschaft bekannt, gab Dr. Zhitlowsky würde als Redner auftreten, um des durchschlagenden Erfolges gewiß zu sein. Und endlich machte sich Dr. Zhitlowsky an die Herausgabe einer Revue, („Das neue Leben“)

zomcher der seit 30 Jahren in Paris ansässig, von Geburt aber Oesterreicher ist, ihn mit den beiden verschwundenen Verbrechern bekannt gemacht habe. Podzomcher wurde daraufhin verhaftet. Bei der Untersuchung hat sich nunmehr seine Unschuld einwandfrei ergeben, so daß er sofort aus der Haft entlassen wurde. Bouvier, der beschuldigte, Podzomcher im Verstecken zu stürzen wird nunmehr von der Zuchtpolizei bestraft werden.

Erdbeben.

Laibach, 10. August.

Gestern früh 2 Uhr 31 Min. 28 Sek. verzehneten die Instrumente der Bebenwarte den Beginn eines katastrophalen Erdbebens. Der Einbruch der zweiten Vorläufer begann um 2 Uhr 33 Min. 9 Sek., die Hauptbewegung von 150 Millimeter um 2 Uhr 35 Min. 20 Sek., das Ende der Aufzeichnung trat gegen 4 Uhr ein. Die Herdbifanz beträgt 930 Kilometer, der Herd liegt im Aetnagebiet. Infolge der heftigen Bewegung wurden die mehr als hundertfach vergrößerten Apparate bald außer Dienst gesetzt, die Schreibnadeln wurden teilweise abgebrochen.

Die Instrumente der Erdbebenwarte in Hohenheim registrierten nachts zwischen 2 und 3 Uhr ein äußerst heftiges Zerütteln, das bezüglich der Größe der Ausschläge dem Erdbeben von Messina mindestens gleich kommt.

Konstantinopel, 10. August. Gestern früh 3 Uhr 15 Min. versetzte ein starker Erdstoß die Bevölkerung Konstantinopels in Schrecken. Alles fürte aus den Häusern, und überall spielten sich tragikomische Szenen ab. Wegen des Belagerungszustandes ist zwar das Betreten der Straßen bei Nacht verboten, doch kehrt sich niemand daran. Die Patrouillen beruhigten indes bald die Bevölkerung. Türken und Griechen hörte man noch lange laut in ihren Häusern beten. Größere Einkürze scheinen nicht erfolgt zu sein, indes stürzten vielfach Denkmäler und Schornsteine von den Dächern. Der gestrige Tag war deßhalb heiß; nach 11 Uhr setzte dann plötzlich ein heftiger Sturm ein.

Paris, 10. August. Aus Marseille wird gemeldet, daß dort heute früh gegen 3 Uhr mehrere heftige Erdstöße von 1—3 Sekunden Dauer verspürt worden sind. Das Beben kam am heftigsten in der Gegend von Grasse zum Ausdruck.

Grosin, 10. August. (P. T. M.) Um 4 Uhr morgens wurden zwei unterirdische Stöße verspürt.

Temir-Schan-Schura, 10. August. (P. T. M.) Um 4 Uhr 35 Min. wurde ein starkes Erdbeben von ziemlich langer Dauer verspürt.

Wjatigorsk, 10. August. (P. T. M.) Um 4 Uhr morgens wurde mehrere Sekunden lang ein starkes mit unterirdischem Rollen begleitetes Erdbeben verspürt.

Der Wettersturz.

München, 10. August. Nach dem großen Wettersturz in Tirol laufen jetzt die befürchteten Anschlämmungen ein. So wollte der Tourist Rosenthal mit seiner Tochter trotz schlechten Wetters eine Tour durch das Raudenthal über die Sabauer Gletscher nach Dehtal machen. Beim wilden Pfaffen gerieten beide in einen argen Schneesturm. Ein heute früh mit Führer aufgestiegener Tourist fand beide tief im Schnee liegend vor. Rosenthal war tod und seine Tochter völlig entkräftet. Beide wurden nach der Erzherzog-Karl-Gütte gebracht, wo sie noch liegen.

Innsbruck, 10. August. Die Dittschast Tels bei Innsbruck ist überschwemmt. Die Kulturgründe sind durch Geröll verwüstet. In Feldkirch hat das Hochwasser der Ill arg gehauft. In den Straßen und Häusern steht das Wasser zwei Meter hoch. Das Tal zwischen Prads und Gosmaoi wird durch Militär vor weiteren Verwüstungen geschützt.

Konstanz, 10. August. Infolge zweitägigen heftigen Regens ist der Bodensee schnell von 480 auf 468 Zentimeter gesunken.

Paris, 10. August. Aus Mende wird berichtet, daß im ganzen hohen Teile des Departements Lozere gestern Schnee gefallen ist, und zwar so reichlich, daß die Schmiter gezwungen waren, ihre Arbeit aufzugeben, was in der Gegend seit Menschengedenken nicht vorgekommen ist. Die Kornente wird durch die Kälte und Nässe ernstlich bedroht.

in jüdischer Sprache, die ohne Bedenken die beste jüdische Zeitschrift genannt werden kann.

Die jüdische Presse in New-York hat zwar eine gewaltige Verbreitung (es gibt ein Blatt, das in einer Auflage von 120.000 Exemplaren erscheint), aber in literarischer Hinsicht steht sie nicht besonders hoch. Sie ist, wie man sich in Amerika ausdrückt, „gelb gefärbt“. „Das neue Leben“ war eine entschiedene Neuerung in dieser Hinsicht. Vom ersten Augenblick an waren dort nur solche Arbeiten enthalten, die jedem europäischen Journal hätten zur Zierde gereichen können. An erster Stelle steht hier wieder eine ganze Reihe von Arbeiten, die aus der Feder des Redakteurs selbst stammen; die Essays über „logische und historische Ideenassoziationen“, über „Tod und Wiedergeburt von Göttern und Religionen“, über die „nationalpoetische Renaissance der jüdischen Religion“ und endlich eine 2-bändige „Geschichte der Philosophie“ haben einen bleibenden Wert, die dem Verfasser einen Ehrenplatz unter den Denkern der Gegenwart sichern.

Zu erwähnen wäre noch eine ganze Reihe von polemischen Arbeiten, von denen „Die Nationalitätenfrage (in 5 Sprachen erschienen)“ in weiteren Kreisen bekannt ist.

Aber die Größe des Subilsars liegt doch nicht so sehr in seinen Werken, als vielmehr in ihm selbst. Der harte Kampf, mit dem er sich zu seinen Ueberzeugungen durchgerungen hat, die Fähigkeit und Ausdauer, mit der er das einmal gesteckte Ziel zu erreichen sucht, die bedingungslose Opferwilligkeit, die er offenbart, wenn es sich um die Interessen des Volkes handelt — das ist es, was Achtung vor der Persönlichkeit des Mannes einflößt, der jetzt im fernen New-York sein Subilium begehrt.

„Sagt, das ist ein Mensch gewesen, Denn das heißt ein Kämpfer sein.“

M. P. a.

Leipziger Gerichts- Verhandlung.

(Das ist ja das Trauerspiel!) Zu der Nähe des Köhler-
schlachdenmals, nachts gegen 2 Uhr. Nach Probstheide zu strebt
eine schwankende Gestalt und eine zweite scheint vor dort zu
kommen. Beide halten sich auf der Mitte der Straße, d. h. sie
versuchen es krampfhaft, aber es geht nicht. Immer näher
kommen sie einander. Der sichtbar von Probstheide kommende
knurrt wütend vor sich hin, während der andere still ist. Best
sind sie nur noch einige Schritte von einander entfernt. Sie
ängen sich an, bleiben wie auf Kommando stehen, gehen dann
weiter. Sie wollen sich gegenseitig ausweichen, aber es geht
ihnen wie dem ungeschickten Kutschfahrer, der einem Hindernis
ausweichen will und tödlicher mit ihm zusammenrennt. Plötzlich
stößt die beiden heftig zusammen. „Galla, Nachbar! de bist wohl
och a bißchen fett?“ lallt der aus der Stadt strebende, der
Kistebauer Felix K., der von eines Kindtaufe kommt. Im
nächsten Augenblick lag er auf der Straße, denn der andere,
der Schlosser Max V. hatte ihm einen mächtigen Stoß ver-
setzt und zog dem Gefährten nun auch noch mit dem Stod
einige über. Ein dritter Passant sprang hinzu, wonach sich V.
entfernte. Der Passant folgte ihm dann, bis er einen Schupmann
traf, dem er die Sache meldete. Der Schupmann befahl nun
unter Ueberwindung einiger Schwierigkeiten das Weiter-
gehen. Seit sich V. wegen Körperverletzung und Beamtens-
befeldigung auf der Anklagebank. Der Schupmann sollte er
einen Strolch genannt haben.

Dorf.: Wie kamen Sie dazu, den Jenger N. ohne weiteres
hinzuworfen und zu schlagen? — Angekl.: Herr Richter, ich
habe einen Weg, denn ich kann gar nicht verdragen. Das ist
ja das Trauerspiel, Herr Richter! — Dorf.: Dann dürfen Sie
eben nicht trinken! — Angekl.: Aber was hat doch als mal
a bißchen Dorst, Herr Richter! Das ist ja das Trauerspiel!
— Dorf.: Sie waren wohl auf dem Nachhauseweg? — Angekl.:
Die Sache ist so: ich wohnte daheim in Connewitz un wollte
ans dr Stadt heeme dibeln. Aufstätt nach Connewitz bin ich
nach'm Velterschlachdenmal gelaufen. Wie 's das gemerkt hab,
war 's naderlich färschlich in dr Hut, denn um ichse in dr
Frieche muß 's wieder ans dr Klasse. Ich hatte anne Hut.
das 's glei a baar Beime hätte ausrubben kenn. Ich kann
k'mt nicht werd agen, Herr Richter, un wer glei ganz naderlich
im Kobb. Das is ja das Trauerspiel! — Dorf.: Nun kommen
Sie mal auf den ersten Vorfall. — Angekl.: Der Feige is mit
mir sammererant un sagte: „Galla, Nachbar! de bist wohl
och a bißchen fett!“ — Dorf.: Das ist doch keine Ursache, einen
Menschen zu schlagen! — Angekl.: Ja, heeren Sie mal, Herr

Richter, in weßm besoffenen Kobb hab 's mich gebacht, das is am
Ende einer, der dich ausrauben will, da mußte sie netuschlagen.
— Dorf.: Es scheint eher, das Sie an dem Jenger Ihre Wut
auslassen wollten! — Angekl.: Aee, so warich nich! Dorf.:
Danach sollen Sie den Schupmann, der Ihre Personalien fest-
stellte, beschimpft haben. — Angekl.: In der Anklage steht, ich
soll'n Strolch genannt haben. Ich kann das zwar nich beedigen,
abber wenn ichs gelagt hab, dann hab ichs nur gedant, weil ich
nischit verdragen kann un einen weg hatte! Das is ja das
Trauerspiel!

Nach erfolgter Beweisaufnahme wurde der Mann mit dem
Trauerspiel der Anklage gemäß zu zwei Wochen Gefängnis und
25 Merk Geldstrafe verurteilt.

Kinematographen-Theater.

Im „Casino“-Theater gelangt heute wieder
ein vollständig neues Programm zur Vorführung. Dem
überaus interessanten Programm, das sich aus erst-
klassigen dramatischen und komischer Films zusammen-
setzt, entnehmen wir das erschütternde Drama „Bon
Liebesglück in den Tod“ in Ausführung der besten ita-
lienischen Schauspieler, sowie die recht gelungenen Auf-
nahmen der olympischen Spiele, die sicherlich bei allen
Sportfreunden großen Anklang finden werden. Das
berühmte italienische Duett Sandro e Maria Bertinelli
(Tenore e sopran) verbleibt auf allgemeinem Wunsch
des Publikums noch auf kurze Zeit. Das Programm
vom 10. bis 13. d. M. enthält folgende Gesangsnummern:
1) Tosca — Puccini; 2) Matinata — Leoncavallo;
3) Traviatta — Verdi.

Sport.

Weltrekord im Schwimmen. Der Lehrer
eines Gymnasiums in Vatu, Romantschenko, hat den
Weltrekord im Schwimmen geschlagen. Es gelang ihm,
im Rapsischen Meere ununterbrochen 24 Stunden und
10 Minuten zu schwimmen, wobei er die Strecke von
Schichowa—Kosja bis Vatu (145 Werst) durchquerte.
Ueber diesen Rekord ist ein Protokoll gemacht worden,
in dem Seelenste, die Romantschenkos Leistungen kon-
trollierten, die Tatsache bekräftigen.

Aus der Provinz.

Adelmuvel. Die Wohltätigkeitsveranstaltung
bei Frau Kohn im Pensionat ist auf Donnerstag ver-
legt worden.

Aus Warschau.

Banditentum. Um 11 Uhr nachts, auf der
Dwardastraße, vor dem Hause Nr. 26, nahmen drei
Banditen den dort vorübergehenden Rubin Zalesus unter
den Arm, zerrten ihn mit Gewalt in den Thorweg des
genannten Hauses, verklopften ihm den Mund und
raubten ihm ein Geldbentelchen, in welchem sich 2 Rubl.
40 Kop. befanden. Dieser Betrag erschien ihnen ver-
rücktlich zu gering, denn sie zogen dem Ueberfallenen die
Kleider vom Leibe und ließen ihn in der Nachtwäsche
stehen, worauf sie die Flucht ergriffen.

Börsenberichte

der „Neue Lodzer Zeitung“
St. Petersburg, den 10. August 1912.

Tendenz: Fonds fest. Dividenden anfangs belebt, zum
Schlus schwachent.

Weselskurs.	Gestern.	Heute.
Weselskurs auf London 4 M. 10 St. St.	94.67 1/2	94.72 1/2
Weselskurs - Berlin	46.23	45.25
Weselskurs - Paris	37.48	37.49

Fonds.

4 1/2% Staatsrente	98	98 1/2
5% innere Staatsanleihe 1905 I. Emission	105 1/2	105 1/2
5% innere Staatsanleihe 1905 II. Emission	105 1/2	105 1/2
5% innere Staatsanleihe 1906	105 1/2	105 1/2
4 1/2% Russische	101 1/2	100 1/2
5% Russische	104 1/2	104 1/2
4 1/2% Russische	100 1/2	100 1/2
5% Pfandbriefe der Wobla-Magrabank	89 1/2	89 1/2
4 1/2% Pfandbriefe der Wobla-Magrabank	100 1/2	100 1/2
4% Zertifikate der Bauern-Magrabank	91	91
5% innere Prämienanleihe I. Ent. 1884	100 1/2	100 1/2
4 1/2% innere Prämienanleihe II. Ent. 1886	468	467
4 1/2% innere Prämienanleihe III. Ent. 1888	350 1/2	350
3 1/2% innere Prämienanleihe IV. Ent. 1890	314	313
3 1/2% Pfandbriefe der Wobla-Magrabank	86 1/2	86 1/2
3 1/2% innere Prämienanleihe V. Ent. 1892	88 1/2	88

Aktien der Kommerz-Banken.

Wobla-Donische Bank	580	584
Wobla-Kommerz Bank	950	945
Russische Bank für auswärtigen Handel	404	409
Russisch-Chinesische Bank	540	543
St. Petersburg Internationaler Bank	588 1/2	586
Disconto- und Kreditbank	250	250
Wobla-Kommerz-Bank	282	282
Union-Bank	282	282

Aktien der Naphta-Industrie-Gesellschaften

Naphta-Gesellschaft	800	795
Russische Petroleum-Gesellschaft	2340	2125
Russische Petroleum-Gesellschaft	574	573
Gebrüder Nobel (Rus.)	15750	15700

Metallurgische Industrie-Gesellschaften.

Wobla-Metallurgische Fabrik	205 1/2	210
Russische Metallurgische Fabrik	313	296
Russische Metallurgische Fabrik	230	230
Russische Metallurgische Fabrik	307	308
Russische Metallurgische Fabrik	195	194 1/2
Russische Metallurgische Fabrik	250	250
Russische Metallurgische Fabrik	157	152
Russische Metallurgische Fabrik	315	317
Russische Metallurgische Fabrik	111	109
Russische Metallurgische Fabrik	313 1/2	351
Russische Metallurgische Fabrik	415	416
Russische Metallurgische Fabrik	504	500

Ausländische Börsen.

Berlin, den 10. August

Ausgaben auf St. Petersburg

Weselskurs auf 8 Tage	94.72 1/2
4% Russische Anleihe 1905	105 1/2
4% Staatsrente 100 Rubel	100 1/2
Russische Kreditaktien	100 1/2
Wobla-Donische Bank	584
Wobla-Kommerz Bank	945
Russische Bank für auswärtigen Handel	409
Russisch-Chinesische Bank	543
St. Petersburg Internationaler Bank	586
Disconto- und Kreditbank	250
Wobla-Kommerz-Bank	282
Union-Bank	282

Tendenz:

Paris.

Ausgaben a. Petersburg. Minimalpreis.	205.87 1/2
4 1/2% Staatsrente 1894	267.87 1/2
5% Russische Anleihe 1906	100.15
4% Zertifikate der Rentei 1906	104.70
Wobla-Donische Bank	2 1/2

Tendenz: fest.

London.

5% Russische Anleihe 1906	105 1/2
4 1/2% Neue Russische Anleihe 1909	99 1/2
Tendenz: ruhig, fertig.	

Amsterdam.

5% Russische Anleihe 1906	105 1/2
4 1/2% Neue Russische Anleihe 1909	99 1/2

Wien.

5% Russische Anleihe 1906	105 1/2
---------------------------	---------

Danklagung.

Für die uns in so reichem Maße erwiesene Teilnahme anlässlich des Hinscheidens
und der Beerdigung unseres lieben unvergesslichen

JOSEPH LISSNER

sprechen wir hierdurch Allen unseren herzlichsten Dank aus. Insbesondere danken wir der
hochwürdigen Geistlichkeit, die von Nah und Fern so zahlreich erschienen war, sowie für
die trostreichen Worte am Grabe, dem Baukomitee der St. Stanislaus-Kostka-Kirche,
der Lodzer Webermeister-Zinnung, dem Wohltätigkeitsverein, der Gesellschaft Gegenseitigen
Kredits Lodzer Industrieller, dem deutschen Gesangverein „Cäcilie“ und dem polnischen
der hl. Kreuzkirche, der freiw. Feuerwehr, der Quartierkommission, den Herren Ehren-
trägern, sowie für die zahlreichen Kranzspenden.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

10098

Seute früh verschied unser langjähriger Hauptkassierer, in letzter Zeit auch Prokurist, Herr

BERTHOLD CZERKASKI.

In dem Dahingefahrenen verlieren wir einen treuen, bewährten Beamten, der sich, dank seiner trefflichen Charaktereigenschaften, allgemeiner Sympathien erfreute.
Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Pabianice, den 10. August 1912.

Der Konseil und die Verwaltung der Pabianicer Gegenseitigen Kredit-Gesellschaft.

10097